

Nachhaltige Entwicklung in Gemeinden durch Solidarische Landwirtschaft



Ein Praxisbeispiel aus Yverdon-les-Bains und dessen Bedeutung für
das Berufsfeld der Soziokulturellen Animation

Sebastian von Fischer / Jessica Brenzikofer
Bachelorarbeit der Hochschule Luzern Soziale Arbeit

Bachelor-Arbeit

Soziokulturelle Animation

VZ 2017 – 2021 / TZ 2016 - 2021

Sebastian von Fischer / Jessica Brenzikofer

Nachhaltige Entwicklung in Gemeinden durch Solidarische Landwirtschaft

Ein Praxisbeispiel aus Yverdon-les-Bains und dessen Bedeutung für das Berufsfeld der Soziokulturellen Animation

Diese Arbeit wurde am 11. Januar 2021 an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit eingereicht. Für die inhaltliche Richtigkeit und Vollständigkeit wird durch die Hochschule Luzern keine Haftung übernommen.

Studierende räumen der Hochschule Luzern Verwendungs- und Verwertungsrechte an ihren im Rahmen des Studiums verfassten Arbeiten ein. Das Verwendungs- und Verwertungsrecht der Studierenden an ihren Arbeiten bleibt gewahrt (Art. 34 der Studienordnung).

Studentische Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit werden unter einer Creative Commons Lizenz im Repositorium veröffentlicht und sind frei zugänglich.

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Dieses Werk ist unter einem
Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz Lizenzvertrag
lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/>
Oder schicken Sie einen Brief an Creative Commons, 171 Second Street, Suite 300, San Francisco, California
95105, USA.

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Dokument steht unter einer Lizenz der Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle
Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz <http://creativecommons.org/>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten
Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur
Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder
angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber
unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt
aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.
Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt,
mitteilen.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers
dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

Vorwort der Schulleitung

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Soziokulturell - animatorisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Soziokulturellen Animatorinnen und Animatoren mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im Januar 2020

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Leitung Bachelor

Abstract

Die vorliegende Forschungsarbeit von Jessica Brenzikofer und Sebastian von Fischer hat zum Ziel, Antworten auf die Frage zu finden, wie sich die Soziokulturelle Animation an der Förderung von Nachhaltiger Entwicklung in Gemeinden beteiligen kann.

Die schweizerische Nachhaltigkeitsstrategie, zu welcher die Gemeinden durch das Subsidiaritätsprinzip verpflichtet sind, bietet die Grundlage der Argumentation, weshalb zukunftsfähige Projekte gefördert werden müssen. Die alternative Produktionsform der Solidarischen Landwirtschaft strebt Wirkungen an, welche sich mit den Zielsetzungen der schweizerischen Nachhaltigkeitsstrategie decken. Daraus lassen sich Ansätze für die Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele auf Gemeindeebene ableiten. Für die Professionellen der Soziokulturellen Animation, als Brückenbauende zwischen Zivilgesellschaft und Gemeindestruktur, zeichnet sich dabei ein Handlungsfeld ab, in welchem ein Beitrag zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft geleistet werden kann.

Anhand eines von der Gemeinde initiierten Solawi-Projekts, wurden Parallelen zur Arbeitsweise der Soziokulturellen Animation gezogen und konkrete Vorteile aufgezeigt, welche aus der soziokulturellen Begleitung zivilgesellschaftlicher Projekte hervorgehen können. Abschliessend werden Schlussfolgerungen für das Berufsfeld der Soziokulturellen Animation in Bezug auf die Arbeit in Gemeinden und auf die Umsetzung der Nachhaltigen Entwicklung in der Profession gezogen. Diese deuten darauf hin, dass sich die Soziokulturelle Animation vermehrt für eine Nachhaltige Entwicklung einsetzen sollte, da sich deren Ziele mit ihrem Berufsethos in weiten Bereichen deckt.

Dank

Jessica Brenzikofer und Sebastian von Fischer bedanken sich bei allen Personen, die sich dazu bereit erklärt haben, sich interviewen zu lassen und dabei über das Projekt Terre Ferme Auskunft gegeben haben. Unserer Dank richtet sich auch an unsere Mitstudierenden und Dozierenden, welche sich in der Vorbereitungsphase kritisch mit unserer Disposition auseinandergesetzt haben und uns mit konstruktiven Feedbacks in der Entwicklung unserer Bachelorarbeit unterstützten. Ebenso bedanken wir uns bei Bettina Dyttrich und Gregor Husi, welche uns in Fachpoolgesprächen die nötigen Hinweise und Informationen lieferten, um unsere Arbeit zu präzisieren. Nicht zuletzt bedanken wir uns bei Freunden und Freundinnen, welche durch Zurverfügungstellen von Arbeitsplätzen und mentaler Unterstützung zum Gelingen dieser Bachelorarbeit beigetragen haben.

Erarbeitung der Kapitel

Alle Kapitel in der vorliegenden Arbeit wurden von Jessica Brenzikofer und Sebastian von Fischer gemeinsam erarbeitet.

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	I
Dank	II
Inhaltsverzeichnis.....	III
Abbildungsverzeichnis.....	IX
Tabellenverzeichnis.....	X
Abkürzungsverzeichnis:	XI
1. Einleitung	1
1.1 Ausgangslage	1
1.2 Persönliche Motivation	3
1.3 Zielsetzung und Fragestellung	3
1.4 Aufbau der Arbeit.....	5
2. Nachhaltige Entwicklung	6
2.1 Endliche Ressourcen und Klimawandel	6
2.2 Nachhaltige Entwicklung	7
2.3. Von der Agenda 21 zu den SDG.....	9
2.4 Umsetzung der SDGs in der Schweiz	12
2.4.1 Die Nachhaltigkeitsstrategie des Bundes.....	13
2.4.2 Kantone und Gemeinden.....	15
2.5 Kritische Reflexion der SDGs und der CH - Nachhaltigkeitsstrategie	15

III

2.3.1 Ungenügende Mittel	16
2.3.2 Kritik am Wirtschaftssystem.....	17
2.6 Grassroot-Bewegung	18
2.7 Zusammenfassende Beantwortung der Fragestellung	19
3. Solidarische Landwirtschaft.....	21
3.1 Der Begriff der Solidarischen Landwirtschaft.....	21
3.2 Entstehung	21
3.3 Das Konzept	22
3.4 Organisationsformen.....	24
3.4.1 Der CSA- Hof	24
3.4.2 Zusammenarbeit mit bestehenden Betrieben	25
3.4.3 Genossenschaft oder Verein mit eigener Produktion	25
3.5 Solidarische Landwirtschaft heute.....	26
3.6 Argumente für die Solidarische Landwirtschaft	27
3.6.1 Alternative zum kapitalistischen System	27
3.6.2 Ökologie	28
3.6.3 Ernährungssouveränität	28
3.6.4 Stärkung der ländlichen Region.....	29
3.6.5 Bildung	29
3.6.6 Solidarität	30

3.7. Solawi als Teil einer zukunftsfähigen Gesellschaft.....	31
3.8 Zusammenfassende Beantwortung der Fragestellung	35
4. Das Berufsfeld der Soziokulturellen Animation	36
4.1 Definition und Ethik der Soziokulturellen Animation	36
4.2 Aufgaben der Soziokulturellen Animation.....	36
4.2.1 Förderung des demokratischen Zusammenlebens	37
4.2.2 Kohäsion	37
4.2.3 Inklusion	38
4.2.4 Interventionsmöglichkeiten der SKA	38
4.2.5 Sozialräumliche Entwicklung	40
4.3 Soziokulturelle Animation und Nachhaltige Entwicklung	41
4.4 Soziokulturelle Animation in der Gemeinde.....	42
4.5 Projektorientiertes Arbeiten.....	43
4.5.1 Projektmethodik.....	44
4.5.2 Projektbeteiligte	46
4.5.3 Umgang mit Irritationen	47
4.6. Zusammenfassung	48
5. Forschungsdesign	49
5.1 Grundlagen für die Forschung	49
5.2 Fragestellung	50

5.3 Datenerhebung	50
5.3.1 Dokumentenanalyse	51
5.3.2 Fokussierte Expert*inneninterviews	52
5.3.3 Fragebögen	54
5.4 Sampling	54
5.5 Aufbereitung und Auswertung der Daten	57
5.5.1 Transkription	57
5.5.2 Paraphrasieren	57
5.5.3 Kategorisieren	58
5.5.4 Kontrolle	58
5.6 Zusammenfassung	58
6. Darstellung der Forschungsergebnisse	59
6.1 Terre Ferme	59
6.2 Die Befragten und ihre Rollen bei Terre Ferme	60
6.3 Entstehungs- und Entwicklungsprozess	63
6.4 Wirkungen Terre Ferme	72
6.4.1 Gesundheit	72
6.4.2 Soziales	73
6.4.3 Ökologie	74
6.4.4 Stärkung der Region und Ökonomie	74

6.5 Herausforderungen	75
6.6 Gemeinde	78
6.7. Kritische Reflexion	80
6.8 Vision.....	82
7. Diskussion der Forschungsergebnisse	84
7.1 Entstehungs- und Entwicklungsprozess des Vereins	84
7.2 Wirkungen Terre Ferme	87
7.2.1 Demokratisierung	87
7.2.2 Kohäsion	88
7.2.3 Nachhaltige Entwicklung	88
7.2.4 Sozialräumliche Entwicklung:	89
7.3 Herausforderungen	89
7.4 Gemeinde	90
7.5 Kritische Reflexion	91
7.6 Vision.....	92
7.7 Kritische Auseinandersetzung mit dem Forschungsprozess	93
7.8 Zusammenfassende Beantwortung der Fragestellung	94
8. Fazit und Ausblick	97
8.1 Zusammenfassung der bisherigen Erkenntnisse.....	97
8.2 Schlussfolgerungen für das Berufsfeld der Soziokulturellen Animation	99

8.2.1 Fazit und Schlussfolgerungen aus dem Solawi-Projekt Terre Ferme.....	103
8.2.2 Fazit und Schlussfolgerungen für Gemeinden	104
8.3 Ausblick	105
Quellenverzeichnis	107
Anhang.....	115

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Erweitertes Nachhaltigkeitsmodell (Daniel Klooz, Thomas Schneider, Monique Kissling, & Irene Roth, 2006, S. 15)	8
Abbildung 2: Die 17 SDGs (eigene Darstellung nach Schweizerischer Bundesrat, 2016, S. 10)	11
Abbildung 3: Solidarität (eigene Darstellung nach Bietau et. al, 2013, S. 102-107)	31
Abbildung 4: Angepasstes Handlungsmodell nach Moser et al, 1999, (Hangartner, 2013, S. 298).....	39
Abbildung 5: Brückenbauerin SKA (Hangartner, 2013, S. 273, vereinfacht durch Autorenschaft).....	42
Abbildung 6: Kategorienbildung für Leitfragen (eigene Darstellung nach Mayer, 2004, S. 43)	53
Abbildung 7: Sampling, (eigene Darstellung).....	55
Abbildung 8: Befragte Personen (eigene Darstellung)	61
Abbildung 9: Entstehungsprozess von Terre Ferme (eigene Darstellung)	64
Abbildung 10: Modale Strukturierung (eigene Darstellung nach Husi & Villiger (2012, S. 29))	100

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Die Nachhaltigkeitsstrategie des Bundes (eigene Darstellung nach Schweizerischer Bundesrat, 2016)	15
Tabelle 2: Nachhaltigkeitsstrategie des Bundes und Wirkungen der Solawi (eigene Darstellung nach Schweizerischer Bundesrat, 2016, S. 17 - 41)	34
Tabelle 3: Konzeption (eigene Darstellung nach Willener & Fritz, 2019, S. 147-149) ..	45
Tabelle 4: erwartete Informationen (eigene Darstellung)	56
Tabelle 5: Grundlagen (eigene Darstellung)	65
Tabelle 6: Information (eigene Darstellung)	66
Tabelle 7: Arbeitsgruppe (eigene Darstellung).....	67
Tabelle 8: Lancierung Terre Ferme (eigene Darstellung).....	68
Tabelle 9: Umbrüche (eigene Darstellung)	70
Tabelle 10: Terre Ferme heute (eigene Darstellung)	71
Tabelle 11: Gesundheit (eigene Darstellung).....	72
Tabelle 12: Soziales (eigene Darstellung)	73
Tabelle 13: Ökologie (eigene Darstellung).....	74
Tabelle 14: Stärkung der Region & Ökonomie (eigene Darstellung).....	75
Tabelle 15: Herausforderungen (eigene Darstellung)	77
Tabelle 16: Gemeinde (eigene Darstellung)	79
Tabelle 17: Kritische Reflexion (eigene Darstellung)	81
Tabelle 18: Vision (eigene Darstellung)	83

Abkürzungsverzeichnis:

Abb.	-	Abbildung
ebd.	-	ebenda
bspw.	-	beispielsweise
Kap.	-	Kapitel
NE	-	Nachhaltige Entwicklung
MDG	-	Millennium Development Goals / Millenniumsentwicklungsziele
SDG	-	Sustainable Development Goals / Nachhaltigkeitsziele
SKA	-	Soziokulturelle Animation
Solawi-		Solidarische Landwirtschaft
vgl.	-	vergleiche

1. Einleitung

Als Einstieg in die vorliegende Bachelorarbeit wird im ersten Kapitel ein Überblick zur inhaltlichen Auseinandersetzung der Hauptthematik gegeben. Im Abschnitt zur Ausgangslage wird an das Thema herangeführt und anschliessend die persönliche Motivation der Autorenschaft erklärt. Im darauffolgenden Unterkapitel wird die Zielsetzung definiert und auf die Fragestellungen eingegangen. Das Kapitel schliesst mit einem Überblick über den Aufbau der Arbeit.

1.1 Ausgangslage

In den letzten Jahrzehnten häuften sich die Ereignisse, die offenbarten, dass durch das von Menschen erschaffene globale System mit allem was es beinhaltet, das Verhältnis zwischen Mensch und Erde in ein Ungleichgewicht gebracht wurde (Birgit Mahnkopf, 2015, S. 62). Verschiedene Krisen in Wirtschaft, Klima, Migration oder Gesundheit sind der Beweis dafür, dass sich Einiges auf der Welt verändern müsste, um viel menschliches Leid zu verhindern.

Studien zeigen, dass die menschliche Bevölkerung mehr natürliche Ressourcen verbraucht, als die Erde hervorzubringen vermag. Im Jahr 2019 hat die Weltgemeinschaft bereits bis zum 29. Juli die Gesamtheit an nachwachsenden Ressourcen aufgebraucht, welche die Erde in einem Jahr reproduzieren könnte. Um die von der Welt jährlich tatsächlich verwendeten Ressourcen nachwachsen zu lassen, wären zum heutigen Stand 1.75 Erden nötig (Germanwatch e.V, 2019).

Das Ziel der Menschheit sollte aus Sicht der Autorenschaft spätestens jetzt heissen, Lösungen für eine zukunftsfähige, nachhaltige Weltgemeinschaft zu finden und umzusetzen.

Mit dem Unterzeichnen der Sustainable Development Goals (SDGs) haben die UNO - Staaten die Weichen gestellt, um bis 2030 die Nachhaltigkeitsziele auf ökonomischer, sozialer sowie auf ökologischer Ebene zu erreichen (UN, 2020). Nun liegt es an den lokalen Beauftragten diese Ziele umzusetzen.

Um eine ökologische Nachhaltigkeit zu erreichen, braucht es das Zusammenspiel zwischen Zivilgesellschaft und staatlichen Strukturen. Demzufolge reicht es nicht aus, dass sich nur der einzelne Mensch ökologisch nachhaltig verhält, sondern es braucht eine Veränderung des Systems.

Die Autorenschaft will mit dieser Bachelorarbeit eine vertiefte Sichtweise darauf darstellen, warum es nötig ist, ein nachhaltiges, lokales System zu entwickeln, um die negativen Folgen der globalen Klimakrise abzuschwächen. Zudem beschäftigt sich diese Arbeit mit der Frage welches die Chancen der Soziokulturellen Animation (SKA) sind, diese Entwicklung mit der Initiierung von Projekten der Solidarischen Landwirtschaft (Solawi) zu begünstigen.

Die Solidarische Landwirtschaft - ein alternatives Modell zur Nahrungsmittelproduktion - deckt mit seinem Anspruch an Solidarität und Nachhaltigkeit die drei Säulen der Nachhaltigkeit ab. Durch seine Vielseitigkeit in den verschiedenen Bereichen und der nachgewiesenen Praxistauglichkeit, wird dieses Konzept von der Autorenschaft als zukunftsweisende Produktionsform angesehen, welche zusätzlich auf weiteren Ebenen einen Teil zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft leisten kann. Aus der Sicht der Sozialen Arbeit können die Bestrebungen der Solidarischen Landwirtschaft in vielerlei Hinsicht als förderungswert eingestuft werden. Vom Stärken von lokalen Strukturen und zivilgesellschaftlichen Initiativen in einer Region, über die Vernetzung in der Gesellschaft zwischen ländlicher und städtischer Bevölkerung, bis zu ressourcenschonenden Produktionsweisen gibt es viele Bereiche, die sich mit Grundsätzen der Sozialen Arbeit decken. Laut dem Artikel 14 des Berufskodex der Sozialen Arbeit tragen die Professionellen der Sozialen Arbeit durch die Vermittlung von Ursachen und Wirkungen von sozialen Problemen dazu bei, dass ihr Wissen für die Gesellschaft nutzbar wird (Avenir Social, 2010, S. 13). Demzufolge kann die Absicht, welche dieser Arbeit zugrunde liegt - ein Handlungsfeld der Soziokultur aufzuzeigen, welches solidarische Kleinstrukturen und wirtschaftliche Alternativen befürwortet - mit den Handlungsmaximen der Sozialen Arbeit begründet werden.

1.2 Persönliche Motivation

Der Autorenschaft dieser Arbeit fiel während der Recherche zu geeigneten Theorien der Sozialen Arbeit zur Nachhaltigen Entwicklung (NE) und durch die Reflexion der Inhalte des Studiums auf, dass die ökologische Nachhaltigkeit neben der viel behandelten sozialen Nachhaltigkeit nur am Rande behandelt wird.

Laut der Definition der Sozialen Arbeit von Avenir Social (2010) sind die Menschenrechte für die berufliche Praxis fundamental (S. 8). Im Kontext des aktuellen Diskurses über die Klimakrise wird sichtbar, dass die Gewährleistung der Menschenrechte zunehmend gefährdet ist. Laut Amnesty International (2019) drohen aufgrund der anhaltenden Klimaerwärmung Millionen von Menschen durch den Anstieg des Meeresspiegels und Überschwemmungen ihr Zuhause zu verlieren oder durch Dürren verursacht, von Hunger betroffen zu sein. Das Recht auf Freiheit, Leben und Sicherheit droht in Gefahr zu kommen. Des Weiteren postuliert Amnesty International, dass der Klimawandel Ungleichheiten, Diskriminierungen und Ungerechtigkeiten weiter verschärfen wird und die Folgen daraus vor Allem für bereits benachteiligte Menschen wie Frauen, Indigene oder arme Menschen zu einer Verschlechterung ihrer Situation führen werden (ebd.).

Demzufolge ist nicht nur die Einhaltung der Menschenrechte in der eigenen Praxis der Sozialen Arbeit fundamental, sondern muss aus der Sicht der Autorenschaft die Soziale Arbeit dem Klimawandel auch *durch* ihre Praxis entgegenwirken.

Persönliche Bezüge zu der Solidarischen Landwirtschaft motivierten die Autorenschaft dazu, die Vorteile dieser Produktionsweise mit der Praxis der Soziokulturellen Animation in Verbindung zu bringen. Dabei soll herausgefunden werden, inwiefern eine Zusammenarbeit zwischen Solawi und SKA aussehen könnte, um die NE auf den drei Ebenen zu fördern.

1.3 Zielsetzung und Fragestellung

Durch diese Arbeit wollen die Autorin und der Autor herausfinden, welchen Beitrag die SKA an einen gesellschaftlichen Wandel in Richtung einer zukunftsfähigen Gesellschaft im ökologischen Sinne leisten kann. Konkretisiert wird dies an dem Forschungsgebiet der Solidarischen Landwirtschaft in der Zusammenarbeit mit einer

Gemeinde anhand des Praxisbeispiels Terre Ferme in Yverdon-les-Bains. Um die Resultate der Forschung in einen Zusammenhang mit der Theorie zu bringen, werden sie mit theoretischen Bezügen zur Nachhaltigen Entwicklung und Umsetzungsstrategien der Schweiz sowie mit einer theoretischen Auseinandersetzung mit der Solidarischen Landwirtschaft verknüpft. Schlussendlich verfolgt die Autorenschaft das Hauptziel Argumente abzuleiten, welche veranschaulichen, weshalb sich die Soziale Arbeit am Nachhaltigkeitsdiskurs und den daraus resultierenden Handlungsansätzen beteiligen sollte. Inwiefern dies Möglichkeiten für die Soziokulturelle Animation eröffnet, wird anhand der Forschung und der Verknüpfung mit den theoretischen, berufsspezifischen Grundlagen untersucht.

Durch diese Motive und Absichten gelangen der Autor und die Autorin dieser Arbeit zu der Leitfrage, die in dieser Arbeit beantwortet werden soll:

Auf welche Weise können Gemeinden Solawiprojekte unterstützen bzw. initiieren, um die eigene Region im Sinne der Schweizerischen Nachhaltigkeitsstrategie auf einen Weg zu einer zukunftsfähigeren Gesellschaft zu leiten und welches Berufsfeld eröffnet sich dabei für die Soziokulturelle Animation?

Aus dieser Leitfrage resultieren vier Teilfragestellungen, welche der Arbeit einen logischen Aufbau verleihen. Diese Fragen sind unterteilt in zwei Theoriefragen, einer Forschungsfrage und einer Praxisfrage.

Theoriefrage 1

Was wird unter Nachhaltiger Entwicklung verstanden und wie wird diese in der Schweiz umgesetzt?

Theoriefrage 2

Was versteht man unter Solidarischer Landwirtschaft und welche Wirkung hat sie auf die drei Dimensionen der Nachhaltigen Entwicklung?

Forschungsfrage

Welche Faktoren in der Zusammenarbeit mit der Gemeinde und in der vereinsinternen Handlungsweise führten zur Etablierung des Solawiprojekts Terre Ferme und welche Herausforderungen zeichneten sich dabei ab?

Praxisfrage

Welche Schlussfolgerungen können aus der Auseinandersetzung mit Nachhaltiger Entwicklung und Solidarischer Landwirtschaft, insbesondere mit dem Projekt Terre Ferme, für das Berufsfeld der SKA gezogen werden?

1.4 Aufbau der Arbeit

In Kapitel 2 wird zunächst geklärt was unter Nachhaltiger Entwicklung verstanden wird und wie sie entlang der schweizerischen Nachhaltigkeitsstrategie umgesetzt werden sollte. Anschliessend wird in Kapitel 3 auf das Konzept der Solidarischen Landwirtschaft genauer eingegangen und erläutert, inwiefern die Solawi mit der schweizerischen Nachhaltigkeitsstrategie in Verbindung gebracht werden kann. Die Soziokulturelle Animation, ihre Grundsätze und Aufgaben in der Gesellschaft werden in Kapitel 4 behandelt. Zudem bringt die Autorenschaft in diesem Kapitel die SKA mit der Nachhaltigen Entwicklung in Verbindung. Das Forschungsdesign aus Kapitel 5 leitet den Forschungsteil ein, worauf in Kapitel 6 die Forschungsergebnisse der einzelnen Bereiche dargestellt werden. In Kapitel 7 werden die Forschungsergebnisse anhand der Theoriekapitel 2, 3 und 4 diskutiert. Das Kapitel 8 schliesst mit dem Fazit, weiteren Schlussfolgerungen für das Berufsfeld der Soziokulturellen Animation und einem Ausblick.

2. Nachhaltige Entwicklung

In diesem Kapitel wird das Konzept der Nachhaltigen Entwicklung erläutert. Die Autorenschaft geht auf die Entstehungsgeschichte des internationalen Diskurses und dessen Entwicklung bis zu den heute aktuellen Sustainable Development Goals (SDGs) ein. Der zweite Teil widmet sich deren Verankerung und Umsetzung in der Schweiz.

2.1 Endliche Ressourcen und Klimawandel

Am 29. Juli 2019 hat die Welt den globalen Overshootday erreicht. An diesem Tag waren bereits alle uns in diesem Jahr zur Verfügung stehenden natürlichen Ressourcen aufgebraucht (Global Footprint Network, 2020). Das bedeutet, dass Alles, was nach diesem Datum verbraucht wurde - seien es Erdölprodukte, Holz und Kohle, aber auch unser Schadstoffeintrag in Boden, Wasser und Luft - zu Lasten der uns folgenden Generationen geht.

«Wenn die Verbrauchsrate einer Ressource deren Erneuerungsrate übersteigt, wird diese Ressource immer knapper und verschwindet schliesslich ganz, was zu Lasten aller Menschen, Tiere und Pflanzen geht, die von ihr abhängig sind.»

(Tracey Strange & Anne Bayley, 2008, S. 11)

Der verantwortungslose Umgang mit den Ressourcen unseres Planeten trägt zahllose Umweltschäden mit sich. Lebensräume für Menschen und Tiere verschwinden mit den abgeholzten Wäldern. Der freigelegte Ackerboden erodiert und wird unfruchtbar. Gleichzeitig werden die Gewässer mit Chemikalien verschmutzt, welche kaum biologisch abbaubar sind (Alex Willener, 2019, S. 118). Abgeholzte Wälder und hemmungsloser CO₂-Ausstoss treiben die Klimaerwärmung voran, durch welche sich auch die Meere und Böden erwärmen. Diese können dadurch wiederum weniger CO₂ aufnehmen und werden zu Katalysatoren der weiteren Erwärmung. Die Umweltschäden, welche durch die Klimaerwärmung verursacht werden, bringen weitreichende Folgen mit sich. Der Bericht der Weltbank von 2014 beschreibt verheerende Konsequenzen, welche sich auf die globale Gesellschaft auswirken können. So werden Ernterückgänge, Verringerung der Wasserressourcen, Erhöhung

des Meeresspiegels, Zunahme an extremen Wetterkatastrophen, Verbreitung von Krankheiten und damit einhergehend die Zunahme von Armut und globaler Ungerechtigkeit vorausgesehen (Willener, 2019, S. 119).

Es sind nicht nur folgende Generationen, sondern bereits unsere Zeitgenoss*innen, welche unter dem gegenwärtigen Klimawandel zu leiden haben. Lebensmittel und Güter, welche zum Konsum im globalen Norden bestimmt sind, wie Kaffee, Kakao, Baumwolle aber auch Rohstoffe für die Technologieproduktion, werden in Ländern des globalen Südens produziert, wohin in diesem Zug die Umwelt- und sozialen Kosten der Produktion ausgelagert werden (I.L.A. Kollektiv, 2019, S. 17). Multinationale Konzerne verschieben ihre Produktion in Länder, wo die niedrigsten Steuern für sie anfallen und kaum Sozial- oder Umweltstandards eingehalten werden müssen. Die daraus folgenden Schäden an Umwelt und Gesundheit werden anstatt von den Verursachenden in den Industrieländern, von der Bevölkerung vor Ort bezahlt (Claudia Berger & Nina-Maria Kessler, 2013, S. 22).

2.2 Nachhaltige Entwicklung

«Nachhaltige Entwicklung: Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.»

(Strange & Bayley, 2008, S. 24)

Eine zukunftsfähige Lebensweise muss die Problematik der Ressourcenknappheit und des Klimawandels thematisieren und von Solidarität mit Mensch und Umwelt in Gegenwart und Zukunft geprägt sein. Der Brundtland Bericht von 1987 markiert für die moderne Diskussion um den Klimawandel und die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft den Anfangspunkt. Benannt nach der damaligen Vorsitzenden der UN-Kommission für Umwelt und Entwicklung, Gro Harlem Brundtland, war der offizielle Name des Berichtes "Our Common Future" - "Unsere gemeinsame Zukunft" (Strange & Bayley, 2008, S. 28). Seit dieser Bericht global auf die Missstände in unserem Ressourcenmanagement und deren Folgen aufmerksam gemacht hat, wurde klar, dass einerseits unsere wirtschaftlichen Aktivitäten mit der Umwelt und dem Sozialen untrennbar verknüpft sind und, dass wir uns andererseits nur durch eine Zusammenarbeit auf globaler Ebene diesen Problemen stellen können (Strange &

Bayley, 2008, S. 24). Aus dieser Erkenntnis sind in der Staatengemeinschaft verschiedene Abkommen entwickelt worden (vgl. Kap. 2.3).

Der Begriff der Nachhaltigen Entwicklung kommt ursprünglich aus der Forstwirtschaft und beschreibt eine Bewirtschaftung des Waldes, bei der nicht mehr Holz aus dem Wald entnommen wird, als in derselben Periode nachwachsen kann. Seit dem Brundtland-Bericht wird in der Diskussion um den Klimawandel die hier oben dargestellte Definition für Nachhaltige Entwicklung verwendet. Diese stellt den Mensch heute und in Zukunft in den Mittelpunkt der NE (Willener, 2019, S. 120-121).

Um der NE einen Rahmen zu geben, werden verschiedene Konzepte herangezogen. Am verbreitetsten ist das Modell der drei Dimensionen. NE enthält demnach drei Dimensionen, oder Bereiche. Die drei Dimensionen, Ökologie, Ökonomie und Soziales sind in diesen Modellen unter dem Schirm der NE verbunden und überschneiden sich, sie bilden aber eigenständige Teilsysteme (Willener, 2019, S. 121). Strange und Bayley (2008) benennen die drei Säulen, auf welchen sich die Nachhaltigkeit stützt, analog dazu als Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft (S. 27).

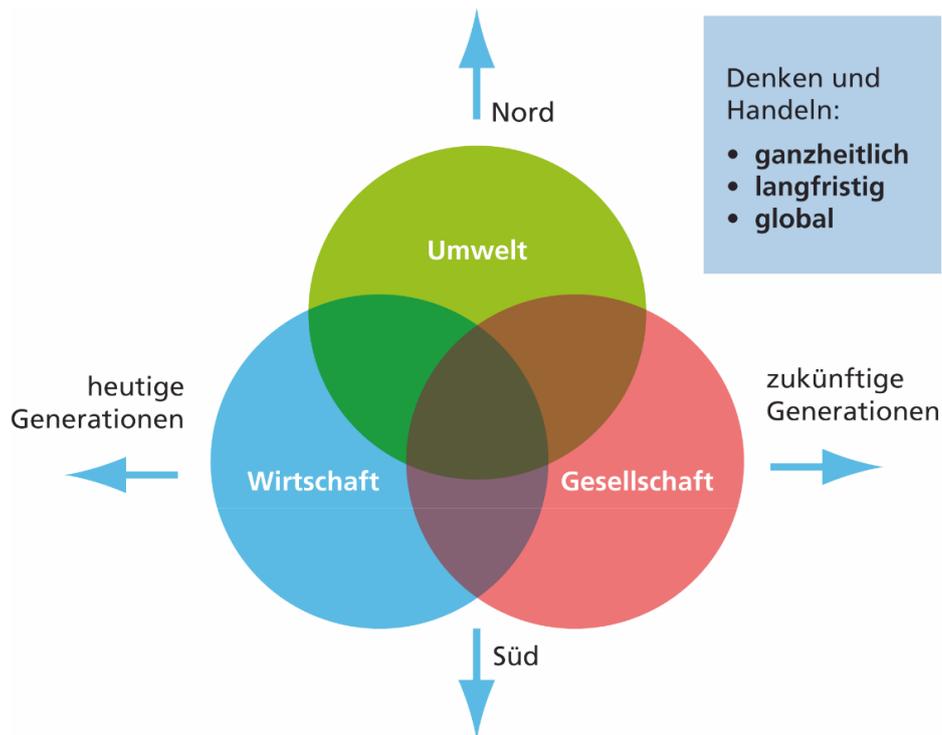


Abbildung 1: Erweitertes Nachhaltigkeitsmodell (Daniel Klooz, Thomas Schneider, Monique Kissling, & Irene Roth, 2006, S. 15)

Eine ganzheitliche Betrachtungsweise beinhaltet eine gleichwertige Behandlung der drei Dimensionen. Im erweiterten Verständnis werden einerseits die intergenerationelle Solidarität, also Solidarität mit zukünftigen Generationen, sowie die intragenerationelle Solidarität, also diejenige mit allen gegenwärtig lebenden Menschen betont (Daniel Klooz, Thomas Schneider, Monique Kissling, & Irene Roth, 2006, S. 15).

2.3. Von der Agenda 21 zu den SDG

Mit der Veröffentlichung des Brundtland-Berichtes wurde die UN-Kommission für Umwelt und Entwicklung mit der Formulierung eines Aktionsprogramms beauftragt. Am UN-Weltgipfel 1992 in Rio de Janeiro wurde in einem historischen Moment die globale Agenda 21 von 178 Staaten unterschrieben und damit die Bereitschaft der Unterschreibenden gezeigt, ihre zukünftige Entwicklung auf vielseitigen Ebenen nachhaltiger zu gestalten (Strange & Bayley, 2008, S. 28). Im selben Jahr wurde die UN Kommission für Nachhaltige Entwicklung gegründet, welche die Implementierung der Agenda 21 auf allen Ebenen, von international bis lokal, sicherstellen und rapportieren sollte (UN, ohne Datum).

Millennium Development Goals

Aus der Implementierung der Agenda 21 an der Konferenz von Rio kann gefolgert werden, dass von den Versammelten eine Verantwortung für die voranschreitende Umweltzerstörung und somit der Wiederherstellung der betroffenen Ökosysteme zugegeben worden ist (Jens Martens & Wolfgang Obenland, 2017, S. 8.). In zahlreichen nachfolgenden UN-Konferenzen wurden zusätzliche wichtige Entwicklungsziele beschlossen. Insbesondere waren diese auf die Länder des Südens bezogen und sprachen diesen das Recht auf Entwicklung zu. Ausserdem wurden das "Recht auf Nahrung" und "Freiheit von Hunger" als Menschenrechte statuiert (ebd.). Allerdings haben sich die in vielen individuellen Konferenzen zu einzelnen Themen formulierten UN-Zielsetzungen in einzelnen Bereichen widersprochen. Um diese zu harmonisieren, wurde ab Mitte der 1990er Jahre an einer Vereinheitlichung der UN-Ziele gearbeitet. Resultat davon waren die Millennium Development Goals (MDGs). Diese konzentrierten sich insbesondere auf die soziale und wirtschaftliche Entwicklung der Länder des Südens und prägten die globale Politik ab dem Millennium (ebd.).

Der Kern der MDGs war die geteilte Verantwortung in der Erreichung der gesetzten Ziele. Der Handlungsfokus lag auf den Ländern des globalen Südens, während die Verantwortung der industrialisierten Ländern in der Finanzierung dieser Entwicklungen lag (Martens & Obenland, 2017, S. 9).

Die komplexen Entwicklungen der folgenden Jahre haben mit dem fortschreitenden Klimawandel, der sich vergrößernden Ungleichheit und damit einhergehenden sozioökonomischen Herausforderungen jedoch gezeigt, dass die MDGs nicht die angemessene Antwort auf die globalen Probleme waren (Martens & Obenland, 2017, S. 10).

Sustainable Development Goals - die Agenda 2030

Im Juli 2012 - zwanzig Jahre nachdem die Agenda 21 verabschiedet worden war - wurde in einer erneuten Konferenz, welche wieder in Rio de Janeiro stattfand (Rio+20), die Überarbeitung der MDGs beschlossen. Damit sollten einerseits alle drei Dimensionen der Nachhaltigen Entwicklung - nicht mehr nur das Ökonomische und das Soziale - berücksichtigt werden und andererseits eine verbindliche Allgemeingültigkeit für alle Länder gleichermassen erreicht werden (Martens & Obenland, 2017, S. 10). Damit wurde diese kategorische Zweiteilung der Teilnehmerländer in "Norden" und "Süden" aufgehoben.

Auf diesem Beschluss basierend wurde eine ambitionierte Agenda erstellt, welche von allen Teilnehmerländern als Leitlinie für politische und wirtschaftliche Aktivitäten dienen und bis 2030 erfüllt werden soll. Entstanden ist ein umfassendes Dokument mit einer Präambel, der Erklärung sowie Instrumenten zur Umsetzung und Überprüfung des Fortschritts. Kern dieser Agenda 2030 stellen die 17 Sustainable Development Goals (SDGs - Ziele für die Nachhaltige Entwicklung) dar (Schweizerischer Bundesrat, 2016, S. 9). Sie werden in nachfolgender Abbildung dargestellt.



Armut in allen ihren Formen und überall beenden.



Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern.



Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern.



Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern.



Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen.



Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten.



Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie für alle sichern.



Dauerhaftes, breitenwirksames und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern.



Eine widerstandsfähige Infrastruktur aufbauen, breitenwirksame und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen.



Ungleichheit in und zwischen Ländern verringern.



Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten.



Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen.



Umgehend Massnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen.



Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen.



Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodendegradation beenden und umkehren und dem Verlust der biologischen Vielfalt ein Ende setzen.



Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen.



Umsetzungsmittel stärken und die Globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben erfüllen.

Abbildung 2: Die 17 SDGs (eigene Darstellung nach Schweizerischer Bundesrat, 2016, S. 10)

2.4 Umsetzung der SDGs in der Schweiz

Die Schweizerische Bundesverfassung spricht sich klar für eine Verpflichtung zur Nachhaltigkeit auf allen Ebenen aus, so steht bereits im Art. 2 Absatz 2 zum Zweck der Schweizer Eidgenossenschaft:

«Sie [die Schweizer Eidgenossenschaft] fördert die gemeinsame Wohlfahrt, die nachhaltige Entwicklung, den inneren Zusammenhalt und die kulturelle Vielfalt des Landes.»

Im Artikel 73 der Bundesverfassung wiederum ist der Handlungsauftrag für Bund und Kantone festgeschrieben, worin auf allen Stufen eine Ausgewogenheit zwischen der Fähigkeit der Erneuerung der Natur und ihrer Beanspruchung durch den Menschen angestrebt werden soll (Schweizerischer Bundesrat, 2016, S.8). Genau diese Ausgewogenheit ist, wie oben ausgeführt, Kern der Nachhaltigen Entwicklung. Diese ist also in unserer Verfassung verankert und sollte somit einen verpflichtenden Charakter haben.

Weil die Schweiz föderalistisch aufgebaut ist, liegen grosse Kompetenzen und Möglichkeiten der Einflussnahme bei den Kantonen und Gemeinden. Die Gemeindeebene als Schnittstelle zur Zivilgesellschaft ist eine wichtige Handlungsinstanz bei der Förderung der Nachhaltigkeit wie auch der Sensibilisierung zur NE. Der Bund betont daher die Bedeutung von Einbezug der Zivilgesellschaft und Privatsektor und stellt Hilfsmittel für die Umsetzung zur Verfügung (Schweizerischer Bundesrat, 2016, S. 13).

Der Schweizerische Bundesrat hat darum seit 1997, also fünf Jahre nach der ersten Rio Konferenz, eine nationale Strategie zur NE festgelegt und aktualisiert diese seit 2008 alle vier Jahre (Schweizerischer Bundesrat, 2016, S. 5). Die Strategie soll auf allen Staatsebenen und in Zusammenarbeit mit Privatwirtschaft und Zivilgesellschaft umgesetzt werden. Sie wird vom Bundesrat nicht als zusätzliche Aufgabe verstanden, sondern soll von allen Akteur*innen als Leitidee angenommen werden, welche alle staatspolitischen Aktivitäten reguliert und eine Orientierungshilfe für weitere Akteur*innen darstellen soll (ebd.).

Zwar ist die Agenda 2030 kein rechtlich verbindliches Instrument, mit deren Ratifizierung jedoch, ist sie zu einem bedeutsamen Orientierungsrahmen für die Schweizer Politik geworden. Dies auch aus dem Grund, dass sich die Schweiz bereits in deren Vorbereitungsphase und der Ausarbeitung der 17 Nachhaltigkeitsziele intensiv eingebracht hatte. Offiziell hat der Bundesrat Ende des Jahres 2015 die damals neue Agenda 2030 zum "(. . .) neuen universellen Referenzrahmen (. . .)" erklärt, woran sich die Beiträge der Schweiz an die Nachhaltige Entwicklung in Zukunft orientieren sollten (Eva Schmassmann & Jürg Staudenmann, 2016, S. 1).

Darum wird die Nachhaltigkeitsstrategie seit der Ratifizierung der Agenda 2030 und den SDGs mit jeder Aktualisierung stärker auf die 17 Ziele ausgerichtet. Dabei verfolgt die schweizerische Politik ein "gemässigt" Nachhaltigkeitsverständnis, welches der Bund im Mittelfeld zwischen starker und schwacher Nachhaltigkeit verortet. So ist laut Strategie eine begrenzte Substitution zwischen den drei Dimensionen möglich, wobei aber soziale, wirtschaftliche und ökologische Minimalanforderungen eingehalten werden müssen (Schweizerischer Bundesrat, 2016, S. 13). In einfacheren Worten bedeutet dies, dass in abzuwägenden Fällen ein Bereich der Nachhaltigkeit, zum Beispiel die ökologischen Aspekte eines Projekts, knappgehalten werden kann, wenn dafür ein anderer Bereich, entweder wirtschaftliche oder soziale Nachhaltigkeit, stärker zum Tragen kommt.

2.4.1 Die Nachhaltigkeitsstrategie des Bundes

Die Nachhaltigkeitsstrategie des Bundes besteht aus fünf Leitlinien, entlang welcher die Strategie umgesetzt werden soll. Sie formulieren einerseits das Verständnis von Nachhaltigkeit wie es vom Bundesrat vertreten wird (siehe oben) und betonen, dass NE nicht ausschliesslich auf Bundesebene betrieben werden kann, sondern partnerschaftlich und allumfassend als Grundkonzept in den politischen Alltag integriert werden muss (Schweizerischer Bundesrat, 2016, S. 12 - 13). Für die konkrete, innenpolitische Umsetzung wurde ein Aktionsplan formuliert, welcher neun Handlungsfelder umfasst, die wiederum in je drei bis neun Ziele unterteilt sind. Die einzelnen Handlungsfelder beziehen sich jeweils auf ein oder mehrere SDGs. Untenstehende Tabelle zeigt ihre Beziehung und die angestrebten Massnahmen des Bundes pro Handlungsfeld auf.

	Handlungsfeld	SDGs	Strategische Massnahmen
1	Konsum und Produktion		<ul style="list-style-type: none"> - gesellschaftliche Verantwortung der Unternehmen - nachhaltige Produktion - Sensibilisierung der Konsumierenden.
2	Siedlungsentwicklung, Mobilität und Infrastruktur	 	<ul style="list-style-type: none"> - Verdichtung gegen innen - Reduktion von Verkehr - Erhaltung von Kulturland
3	Energie und Klima	 	<ul style="list-style-type: none"> - Reduktion der Treibhausgasemissionen - Förderung klima- und ressourcenschonender Produkte - Strategien zum Umgang mit eintretenden Ereignissen
4	Natürliche Ressourcen	   	<ul style="list-style-type: none"> - Prävention des Aussterbens weiterer Arten und der genetischen Verarmung - Förderung von nachhaltigen Konsummustern von Gesellschaft und Wirtschaft
5	Wirtschafts- und Finanzsystem	   	<ul style="list-style-type: none"> - Förderung grüner Wirtschaft - innovationsfreundliche Rahmenbedingungen - freiwilliges Engagement von Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft - Erhöhung des Wirtschaftswachstums - Liberalisierung des Wirtschaftssystems
6	Bildung, Forschung, Innovation		<ul style="list-style-type: none"> - ausgebautes Bildungssystem - Förderung der Chancengleichheit - Nachhaltigkeitsverständnis als integraler Bestandteil der Bildung
7	Soziale Sicherheit	 	<ul style="list-style-type: none"> - verstärkte Koordination weiterer staatlicher Dienstleistungen - Verstärkung präventiver Massnahmen - Chancengleichheit bei der Bildung

8	Gesellschaftlicher Zusammenhalt und Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern		<ul style="list-style-type: none"> - Abbau diskriminierender Schranken - Zugang zu kultureller Teilhabe - konsequente Verfolgung jeder Form von Rassismus und Diskriminierung - Verpflichtung gegenüber den allgemeinen Menschenrechten
9	Gesundheit		<ul style="list-style-type: none"> - Prävention von Gesundheitsrisiken wie fehlende Bildung und tiefes Einkommen

Tabelle 1: Die Nachhaltigkeitsstrategie des Bundes (eigene Darstellung nach Schweizerischer Bundesrat, 2016)

2.4.2 Kantone und Gemeinden

Jede Gemeinde ist im Sinne der Subsidiarität dazu angehalten, in allen Geschäften entlang der schweizerischen Nachhaltigkeitsstrategie zu handeln. Einige Kantone haben ihre Strategie ausgearbeitet und bieten konkrete Handlungsempfehlungen für Gemeinden an. So haben die romanischen Kantone gemeinsam mit dem Tessin ein Dossier für die Umsetzung der Agenda 2030 herausgegeben. Hierin werden 21 Ziele für Gemeinde definiert und entsprechende Handlungsmöglichkeiten beschrieben. Das zweite Ziel betrifft die nachhaltige Ernährung. Empfehlungen dieser Kantone beinhalten unter anderem die Unterstützung von Projekten der Solidarischen Landwirtschaft (Association Coord 21, 2020, S. 80) (vgl. Kap. 3). Einige Deutschschweizer Kantone, wie beispielsweise der Kanton Bern, haben ihre eigenen Konzepte entwickelt, andere sprechen dem Thema weniger Bedeutung zu und weisen keine öffentlich einsehbare Strategien zur NE aus. Die Umsetzung von lokalen Prozessen der NE sowie von konkreten Projekten ist Aufgabe der Städte und Gemeinden (Willener, 2019, S. 130).

2.5 Kritische Reflexion der SDGs und der schweizerischen Nachhaltigkeitsstrategie

Die von den UN neu entwickelten Nachhaltigkeitsziele sind insofern revolutionär, als dass versucht wurde, die klassische Nord-Süd-Teilung zu überwinden, wo unterschiedliche Standards für die verschiedenen Staaten galten. Die Aufteilung in Geber- und Nehmerländer war insbesondere bei den MDG ersichtlich, wo Länder des

globalen Südens für die Umsetzung der Ziele wie die Bekämpfung des Hungers oder den Zugang zu Bildung verantwortlich waren, während die Länder des globalen Nordens zu deren Finanzierung aufgefordert waren (Dagmar Dehmer, 2015). Revolutionär an den SDG ist die Tatsache, dass bei den 17 Zielen eine allgemeingültige Formulierung angestrebt wurde, welche von jedem Einzelstaat auf die eigenen Umstände adaptierbar sein soll. Wie Martens und Obenland (2017) es formulieren, werden dadurch, dass die Ziele für sämtliche Länder ihre Gültigkeit haben alle Länder zu "Entwicklungsländern" (S. 10). Gibt man die Tatsache zu, dass der perfekte Zustand nicht erreicht werden kann, so hat jedes Land in allen Bereichen der SDGs Entwicklungsbedarf. Auch Alliance Sud lobt den Paradigmenwechsel, der mit der Agenda 2030 einhergehen soll:

«Erstens überwindet sie die Grenzen zwischen nationaler und internationaler Politik und spricht auch explizit Auswirkungen nationaler Politik auf andere Länder an. Durch die universellen Zielvorgaben für nachhaltige Entwicklung fordert sie eine globale Verantwortung der Staatengemeinschaft ein. Zweitens bedingt sie durch die vielfältigen Querbezüge zwischen den einzelnen SDGs und Targets die Überwindung des sektoriellen Silo-Denkens, das die Millenniumsentwicklungsziele [MDGs] dominierte. Dies erfordert sowohl eine verstärkte Vernetzung und Absprache zwischen verschiedenen Bundesämtern als auch mit und zwischen staatlichen Akteuren auf Kantons- und Gemeindeebene»

(Schmassmann & Staudenmann, 2016, S. 3)

2.3.1 Ungenügende Mittel

In Bezug auf die Strategie, welche die Schweiz mit der Agenda 2030 fährt, lässt sich Kritik zu deren Umsetzung anbringen. So wurden gemäss Alliance Sud kaum zusätzliche Gelder gesprochen und die Verantwortlichkeiten sind unklar (Schmassmann & Staudenmann, 2016, S. 5). Da kein Amt besteht, welches die Einhaltung und Verfolgung der selbstgesteckten Ziele in sämtlichen politischen Geschäften prüft und absichert, müssten theoretisch alle Departemente mit der Agenda 2030 vertraut sein und ihr die nötige Relevanz zusprechen, damit sie konsequent umgesetzt werden könnte - hierzu sei eine flächendeckende Sensibilisierung vonnöten. Alliance Sud spricht sich daher für ein zentrales Sekretariat aus, welches dem Gesamtbundesrat bei der Kohärenzprüfung bei neuen Erlassen wie

auch den einzelnen Bundesämtern beim Monitoring zur Seite steht (Schmassmann & Staudenmann, 2016, S. 2). Ein weiterer Kritikpunkt ist die fehlende Finanzierungsstrategie sowohl für die Umsetzung der Klimaziele auf globaler Ebene wie auch innerhalb der Schweiz. Für diese stellt der Bund keine zusätzlichen Mittel zur Verfügung, sondern geht davon aus, dass Planung und Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie innerhalb des bisherigen Budgets der jeweiligen Ämter möglich sein sollten. Dies schätzt Alliance Sud als höchst unrealistisch ein (Schmassmann & Staudenmann, 2016, S. 6).

Damit das transformatorische Potenzial der Agenda 2030 entfaltet werden kann, braucht es mehr Zugeständnisse von der Politik, insbesondere in Bezug auf den Schweizer Finanzplatz. Denn als Tiefsteuerngebiet ermuntert die Schweiz Privatpersonen sowie multinationale Unternehmen, ihren Haupt- und somit Steuersitz hier zu halten. Hiermit fließen hohe Summen an Steuergeldern aus Entwicklungsländern, in welchen diese Unternehmen agieren, in die Schweiz. Ein derartige Anreize bietender Handelsplatz läuft dem Kern der Agenda 2030 zuwider. Da die Schweiz eine zentrale Rolle in deren Erstellung gespielt hat, sollte sie nun auch eine Vorreiterrolle in deren Umsetzung einnehmen (ebd.).

2.3.2 Kritik am Wirtschaftssystem

Aus einer transformatorischen Perspektive ist sowohl bei der schweizerischen Nachhaltigkeitsstrategie wie auch bei der Agenda 2030 an ihren Grundlagen Kritik anzubringen. Denn in beiden Papieren wird das global vorherrschende Wirtschaftssystem nicht hinterfragt. Die Dominanz der Finanzmärkte oder die Idee des unbegrenzten Wirtschaftswachstums werden als systemische Ursachen des globalen Ungleichgewichts nicht thematisiert. Im Gegenteil: Globalisierung und der internationale Handel sollen als Treiber der wirtschaftlichen Entwicklung Armut vermindern. Zentral sei, dass sich dabei der Anteil der Exporte der Entwicklungsländer am Welthandel verdopple (vgl. SDG 17) (Deborah Dummermuth, 2015). Von kritischer Seite wird die Kernursache vieler Umwelt- und Sozialprobleme in gerade dieser wachstumsorientierten, kapitalistischen Weltwirtschaft gesehen.

Damit die Wirtschaftskapazität wachsen kann, muss mehr Output generiert, also mehr konsumiert und produziert werden. Dies ist nur mit einem entsprechend erhöhten Input realisierbar. Weil alle Güter auf dem Verarbeiten von natürlichen Ressourcen basieren,

ist Wirtschaftswachstum nur mit einem immer grösseren Verbrauch an Ressourcen verbunden (Elmar Altvater, 2015, S. 16 -17). Wie im vorangegangenen Kapitel ausgeführt, sollte uns spätestens seit dem Brundtlandreport (vgl. Kap. 2.2) bewusst geworden sein, dass wir an den Grenzen des Wachstums angelangt sind.

Genau dagegen soll mithilfe der Agenda 2030 vorgegangen werden, darum wird im unveränderten Wirtschaftsverständnis, welches den SDGs zugrunde liegt von Kritiker*innen ein interner Widerspruch der SDGs mit ihrer Kernbotschaft gesehen.

2.6 Grassroot-Bewegung

«Die Frage lautet nicht, ob wir uns vom Wachstum verabschieden wollen, sondern, wie der Abschied vonstattengehen soll: geplant oder erzwungen, «by design» oder «by desaster».

(le monde diplomatique, 2015, S. 10)

Dass ein Festhalten am Status quo unsere Lebensgrundlage jetzt und in Zukunft bedroht, ist klar geworden. Auch die Staatengemeinschaft hat durch die Entwicklung der Agenda 2030 gezeigt, dass ein Wille zur Veränderung und zur Solidarität in Gegenwart und Zukunft vorhanden sind. Diese haben zu einem ambitionierten Aktionsplan geführt. Das Festhalten am unbegrenzten Wachstum innerhalb dieses Aktionsplans allerdings zeugt von der Pfadabhängigkeit, in welcher sich Politik und Wirtschaft seit der Industrialisierung festgefahren haben. Eine radikale Nachhaltigkeit würde es erfordern, sofort auf Wachstum zu verzichten. Eine solche Umstellung des Systems "von oben" braucht jedoch ihre Zeit. Währenddessen sind "von unten" schon zahlreiche Alternativen zum Status quo entstanden.

Laut Karl Birkhölzer (2005) haben vergangene Krisensituationen immer wieder gezeigt, dass der Mensch sehr anpassungsfähig ist. Verschiedenartige Krisen haben jeweils der Situation angepasste, selbstorganisierte und alternative Arten des Wirtschaftens hervorgebracht (S. 4). Er stellt fest, dass Menschen dann selbst aktiv werden, wenn ihre Bedürfnisse weder vom Staat noch vom Markt befriedigt werden können (ebd). Birkhölzer (2000) zählt verschiedene Beispiele aus verschiedenen Ländern auf, wo die lokale Bevölkerung, konfrontiert mit existenzbedrohenden Problemen ihren eigenen Lösungsweg gegangen sind. In der Region Kanagawa in Japan zum Beispiel haben sich sogenannte "hans" zu jeweils sieben Familien zusammengeschlossen, welche auf

der Suche nach unbelasteten Nahrungsmitteln waren. Diese haben sich zu einem der bedeutendsten kooperativen Systeme entwickelt, welche in mehr als 200 Produktionsgenossenschaften ein Angebot von über 1000 verschiedenen Lebensmittel selbst erzeugen (S. 8). Gerade jetzt, während der Coronakrise wurde auch in der Schweiz der Bedarf an lokal produzierten Lebensmitteln geweckt. Viele Lebensmittelkooperativen und Projekte der Solidarischen Landwirtschaft werden mit Anfragen nach Neumitgliedschaften überflutet und müssen eine Warteliste führen (pers. Gespräch mit Anonym vom 14.5.2020, Webseite Birsmatthof, Therwil BL & Webseite Eulerhof, Möhlin AG beide aufgerufen im Mai 2020).

Im Zusammenhang mit sozialen Bewegungen sei es zu beobachten, dass lokale Projekte nicht nur im Kontext mit akuten Krisen entstehen (Berger & Kessler, 2013, S. 31). Am Anfang steht die Erkenntnis, dass die Art und Weise, wie gewirtschaftet wird nicht naturgegeben ist, sondern von menschengemachten Strukturen bestimmt wird. Demnach haben wir "(. . .)die Möglichkeit, unser Miteinander auf diesem Planeten neu zu gestalten" (I.L.A. Kollektiv, 2019, S. 9). So sind auch in der Schweiz nicht nur im Zusammenhang mit der Klimabewegung viele solidarische Projekte mit nachhaltigem Charakter dabei aus dem Boden zu spriessen. Das Bedürfnis, nicht auf Kosten von Umwelt und Mitmenschen zu leben, hat Initiativen wie ein Leihlager - ein vereinsgeführtes Materiallager, welches als Alternative zum Kauf günstig Geräte verleiht - oder Kleidertauschevents entstehen lassen.

Ein besonderes Augenmerk soll im Rahmen dieser Arbeit auf lokale landwirtschaftliche Projekte gerichtet werden. Wie im Kapitel 3 ausgeführt wird, können Projekte der Solidarischen Landwirtschaft ganzheitliche Lösungsansätze in Bezug auf eine nachhaltige Entwicklung darstellen. Sie stärken lokale Kreisläufe, fördern die Artenvielfalt und haben einen kleineren ökologischen Fussabdruck als konventionelle Grossbetriebe. Ausserdem haben sie eine starke soziale Komponente, welche für die gesellschaftliche Kohäsion bedeutend sein kann, und können für Kinder und Erwachsene einen Bildungscharakter aufweisen.

2.7 Zusammenfassende Beantwortung der Fragestellung

Nachhaltige Entwicklung ist, seit die Vereinten Nationen die Agenda 21 ratifiziert haben, eine global bekannte Handlungsgrundlage. Sie hat zum Ziel, die vorhandenen

Ressourcen in einer Weise zu nutzen, in welcher diese auch für kommende Generationen ausreichend zur Verfügung stehen. Auch die Schweiz hat das aktuelle internationale Abkommen, die Agenda 2030, ratifiziert und gestaltet ihre Nachhaltigkeitsstrategie entlang der 17 SDGs, denn die Nachhaltige Entwicklung ist auch in der Bundesverfassung verankert. Alle staatlichen Geschäfte sind im Sinne der Nachhaltigkeit zu verrichten. Städte und Gemeinden sind dazu angehalten, lokale Projekte umzusetzen.

Auch wenn die internationalen Abkommen auf globaler Ebene bisher nicht die erwünschten Resultate vorgebracht haben, sind damit einige Weichen gestellt worden und die Thematik wird mit Dringlichkeit behandelt.

Der internationale Diskurs ist nach wie vor von einer neoklassischen Haltung geprägt. Auch wenn die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen wichtige politische Richtlinien und Anhaltspunkte für eine Veränderung bieten können, sind sie aus einer wachstumskritischen Sicht widersprüchlich. Diese Tatsache darf jedoch insbesondere auf lokaler Ebene kein Hindernis sein, Alles zu tun, um sich für die NE zu engagieren. Ohne die SDGs kritikfrei zu lassen, können sie - weil in der Nachhaltigkeitsstrategie auf Bundesebene verankert - als Instrumente zur Rechtfertigung einer Restrukturierung der lokalen Wirtschaft und der Förderung von Projekten im Sinne der Nachhaltigen Entwicklung dienen. Weil die schweizerische Nachhaltigkeitsstrategie ein verbindliches Zielepaket auf allen Ebenen der Subsidiarität darstellt, greift vorliegende Bachelorarbeit in der Argumentation zugunsten der Umsetzung von Massnahmen innerhalb der Gemeinde und im Berufsfeld der Soziokultur auf diese zurück.

3. Solidarische Landwirtschaft

Dieses Kapitel dient dazu, der Leserschaft das Konzept der Solidarischen Landwirtschaft näherzubringen und aufzuzeigen, welche Wirkungen Projekte der Solawi auf ökologischer, sozialer und ökonomischer Ebene haben können. Dafür wird erläutert, aus welchen Strömungen sich das Konzept der Solawi entwickelt hat und welche Formen heute praktiziert werden. Argumente, die für die Solidarische Landwirtschaft sprechen, machen die Überleitung zum letzten Unterkapitel, in welchem mit den vorangegangenen Informationen der Beitrag der Solawi auf dem Weg in eine zukunftsfähige Gesellschaft umrissen wird.

3.1 Der Begriff der Solidarischen Landwirtschaft

In der Literatur finden sich viele verschiedene Begriffe für das Konzept der Solidarischen Landwirtschaft. So wird in diesem Zusammenhang in deutscher Sprache auch von Regionaler Vertragslandwirtschaft (RVL), in französischer Sprache von Agriculture Contractuelle de Proximité (ACP) oder Association pour le maintien d'une agriculture paysanne (AMAP) und in englischer Sprache von Community Supported Agriculture (CSA) gesprochen (Urs-Christian Handschin, 2014, S. 7). In dieser Arbeit wird der Begriff der Solidarischen Landwirtschaft verwendet, weil dieser Begriff in der Deutschschweiz mittlerweile am gängigsten ist.

3.2 Entstehung

Mitte der 1970er Jahre entstand in Japan die Idee einer alternativen und selbstbestimmten Lebensmittelversorgung. Aufgrund von zunehmendem Einsatz von Pflanzenschutzmittel und mineralischen Düngemittel, der Vergrößerung der landwirtschaftlichen Produktionsbetrieben und einhergehend damit einer Anonymisierung der Landwirtschaft, entwickelte eine Gruppe von engagierten Menschen ein Konzept für eine alternative, ökologische und selbstbestimmte Produktionsweise. Dies wird später als der Ursprung der Solidarischen Landwirtschaft erachtet, wie sie heute betrieben wird. Die ersten europäischen Solawi-Betriebe wurden von den Ideen aus Japan beeinflusst. Nebenbei zählen Genossenschaftsinitiativen, ebenfalls aus den 70er Jahren aus Südamerika und den

USA, als weitere Strömungen, die die europäische Entwicklung prägten (Handschin, 2014, S. 7).

Der Begriff “Solidarische Landwirtschaft” beschreibt eine alternative Produktionsweise zu Wettbewerb und Konkurrenz. Das Menschenbild des “homo oeconomicus” welches den Menschen als ein egoistisches Wesen, das es nur auf die Maximierung seines Eigennutzen absieht, wird abgelehnt und mit dem Menschenbild des “homo cooperativus” ersetzt. Dieses Menschenbild spricht dem Menschen demokratische, emanzipatorische, kooperative und partizipative Eigenschaften zu sowie die Fähigkeit, die Erfüllung menschlicher Bedürfnisse ökologisch und nachhaltig zu gestalten (Cecilia Suter, 2018, S. 11).

3.3 Das Konzept

Das Konzept der Solawi sieht ein ganzheitliches System zwischen Produzent*innen und Konsument*innen vor. Die direkte Zusammenarbeit und die solidarische Beziehung zwischen den beiden Gruppen stehen dabei im Zentrum. Konsument*innen treten mit den Produzent*innen in eine längerfristige Beziehung. Sie bezahlen nicht nur für das einzelne Produkt, sondern beteiligen sich an den Produktionskosten vertraglich geregelt für ein Quartal oder für eine Saison. Durch das Prinzip der Vorauszahlung wird das Risiko der Produktion durch die Konsument*innen mitgetragen und die Produzent*innen werden vom marktgesteuerten Preisdruck entlastet (Kooperationsstelle für Solidarische Landwirtschaft, ohne Datum).

Laut Bettina Dytrich und Giorgio Hösli (2015) wird somit das Einkommen der Produzent*innen gesichert, auch wenn beispielsweise wetterbedingt die Ernte kleiner oder komplett ausfällt. Die Ernteverteilung sieht bei allen Solawiprojekten ähnlich aus. Die Konsument*innen erhalten von den Produzent*innen jede Woche einen Korb oder eine Tüte mit den Produkten der vorangegangenen Ernte (S. 18). Die Produzent*innen wissen also genau, wie viel geerntet werden bzw. für wie viele Körbe die Produktion geplant werden muss. Somit wird nicht mehr angebaut als nötig ist, was verhindert, dass zu viel angebautes Gemüse weggeworfen werden muss (ebd.).

Das Solidarische an dieser Produktionsweise ist also die geteilte Verantwortung und das gemeinsame Tragen der Risiken. Daher kommt es auch, dass in vielen Betrieben die Mitglieder (Konsument*innen) in den Betriebsstrukturen mitarbeiten. Sei es beim Abfüllen der Körbe, in der Verwaltung der neuen Bestellungen und nicht zuletzt

tageweise auf den Feldern der Produzent*innen (Dyttrich & Hösli, 2015, S.18). Die Ausprägungen der Art und Weise wie die Mitglieder auf den Betrieben mitarbeiten, ist so unterschiedlich, wie sich auch die Solawi-Betriebe untereinander unterscheiden.

Der “Verband regionale Vertragslandwirtschaft” (RVL) beschreibt in seiner Charta sieben Punkte, die eingehalten werden müssen, um der Solidarischen Landwirtschaft gerecht zu werden. Die wichtigsten Inhalte werden nun zusammengefasst aufgeführt.

1. Der Vertrag

Der Vertrag als zentrales Element in der Solidarischen Landwirtschaft verbindet die Konsument*innen und die Produzent*innen. Der Vertrag wird mindestens für eine Saison abgeschlossen. Darin werden unter anderem die Preise für das Gemüseabonnement, die Risikoverteilung, der Vertrieb und die Mitarbeit auf dem Hof geregelt.

2. Bezahlung und Löhne

Die Bezahlung für das Gemüseabonnement ist von den Konsument*innen im Voraus zu verrichten und ist so zu berechnen, dass die Löhne der Produzent*innen gesichert werden. Dadurch erhalten die Produzent*innen eine Planungssicherheit und das Betriebsrisiko, welches normalerweise von den Produzent*innen allein getragen werden muss, wird von den Konsument*innen mitgetragen.

3. Partnerschaft und Mitarbeit

Die Verantwortung für das Projekt liegt bei den Produzent*innen und bei den Konsument*innen. Inwiefern die Konsument*innen auf den Höfen mitarbeiten entscheiden die Projekte selbst. Die Mitarbeit ist jedoch erwünscht und soll gefördert werden, denn sie fördert ihrerseits das Verständnis für Landwirtschaft, vermittelt landwirtschaftliche Kenntnis und vermindert die Abhängigkeit von nicht erneuerbaren Energien.

4. Vielseitige Landwirtschaft.

Die Produzent*innen setzen sich für eine vielseitige bäuerliche Landwirtschaft ein. Dies führt dazu, dass die Vielfalt der Kulturen und der Erhalt alter Pflanzensorten und

Tierrassen gefördert wird. Dadurch wird ebenso die Biodiversität unterstützt und die Konsument*innen erleben die Vielfalt und Qualität der saisonalen Küche.

5. Ökologie

Die Projekte richten sich nach den Richtlinien für Verarbeitung und Produktion von Bio Suisse. Eine Zertifizierung ist nicht Bedingung. Das Ziel ist eine Landwirtschaft zu betreiben die "biologischer als Bio" ist. Punkte, die dieser Maxime entsprechen würden, sind beispielsweise der Verzicht auf beheizbare Gewächshäuser, Verzicht von importiertem Kraftfutter oder die Tiere nicht zu enthornen. Es wird versucht Energie zu sparen und erneuerbare Energien zu nutzen.

6. Regionalisierung der Wertschöpfung

Die Solawiprojekte sollen dem Grundsatz "global denken, lokal handeln" folgen und das Ziel verfolgen die Lebensmittelversorgung zu relokalisieren. Verarbeitete Produkte herzustellen soll, falls nicht intern möglich, in Zusammenarbeit mit regionalen Weiterverarbeitungsbetrieben (Mühlen, Bäckereien, Metzgereien) erfolgen. Dadurch werden Transportwege verkürzt und regionale Wirtschaftskreisläufe gefördert.

7. Austausch und Öffentlichkeitsarbeit

Durch Anlässe auf den Betrieben, wie Feste, Arbeitseinsätze etc. wird der Austausch zwischen Produzent*innen und Konsument*innen gefördert. Infomaterial und Anlässe für die Öffentlichkeit sowie die Zusammenarbeit mit Schulen sind wünschenswert.

(Verband regionale Vertragslandwirtschaft, 2012)

3.4 Organisationsformen

Dyttrich und Hösli (2015) beschreiben in ihrem Buch drei verschiedene Organisationsformen, die in der Solidarischen Landwirtschaft am gängigsten sind.

3.4.1 Der CSA- Hof

Die englische Ausdrucksweise ist für diese Art der Solidarischen Landwirtschaft am zutreffendsten. Community Supported Agriculture bezeichnet eine Form der Solawi, in der sich eine Gruppe von Konsument*innen zu einem Verein zusammenschliesst. Der

Verein sucht anschliessend einen Hof, welcher für ihn produzieren möchte. Die Vereinsmitglieder gehen mit den Produzent*innen eine langfristige, vertraglich geregelte Beziehung ein und nehmen dem Hof alle Erzeugnisse ab. Die Kosten für die Produktion für eine Saison werden zwischen den Konsument*innen und den Produzent*innen abgesprochen. Eine noch solidarischere Zusammenarbeit ist es, wenn die Konsument*innen den ganzen Hof finanzieren, also auch die Abschreibungen der Maschinen, die Altersvorsorge der auf dem Hof angestellten Menschen, Renovationen an Gebäuden etc. Ein Beispiel dafür ist der Buschberghof bei Hamburg, welcher auf 45 Hektar Land, Gemüse, Obst und Milch für 180 Konsument*innen produziert (Dyttrich & Hösli, 2015, S. 20).

3.4.2 Zusammenarbeit mit bestehenden Betrieben

In einem Verein organisiert, werden die Bedürfnisse der Konsument*innen und die der Produzent*innen ausgetauscht und das Konzept gemeinsam erarbeitet. Im Vorstand des Vereins sitzen Vertreter*innen beider Seiten. Gemeinsam planen die Beteiligten, welche Produkte hergestellt werden sollten und die Preise für die Produktion werden festgelegt. Bei dieser Form können mehrere verschiedene Betriebe involviert sein, beispielsweise ein Bauer für Kartoffeln, eine Bäuerin für Getreide und Andere für Früchte (Dyttrich und Hösli, 2015, S. 21).

Die Betriebe wirtschaften weiterhin selbst und verkaufen ihre Produkte nebenbei noch weiteren Abnehmer*innen, haben jedoch für einen gewissen Teil ihrer Ernte eine konstante Abnehmer*innenschaft welche nicht für das einzelne Produkt bezahlt, sondern jede Saison im Voraus für die gesamten Produktionskosten aufkommt (ebd.).

Der Verein Terre Ferme (vgl. Kap. 6) arbeitet beispielsweise mit sieben verschiedenen Produzent*innen zusammen und deckt somit nebst dem Gemüsekorb noch weitere Produkte wie Eier, Brot, Getreide, Mehl, Fleisch, Früchte, verarbeitete Produkte (Brotaufstrich, Getränke, Eingemachtes etc.), Fisch (Wildfang), Wein etc. ab (Terre Ferme, 2020a).

3.4.3 Genossenschaft oder Verein mit eigener Produktion

Eine weitere Möglichkeit der Solidarischen Landwirtschaft ist das Gründen einer Genossenschaft oder eines Vereins mit eigener Produktion. Bei dieser Produktionsweise suchen die Mitglieder selbst ein Stück Land, stellen Fachpersonen

an und produzieren die Produkte selbst. Die Ernte wird anschliessend unter den Mitgliedern aufgeteilt. Alle Mitglieder finanzieren die Produktion und arbeiten einige Tage im Jahr auf dem Feld, bei der Aussaat, beim Jäten, beim Abpacken der Körbe und beim Verteilen der Lebensmittel mit. Weitere Aufgaben, die anfallen, wie Versammlungen, Buchhaltung, Planung der Arbeitseinsätze, Bestellungen etc. übernimmt eine Betriebsgruppe aus dem Verein oder der Genossenschaft. Die in dieser Gruppe aktiven Personen bezahlen wiederum weniger für das Abonnement des Gemüsekorbes (Dyttrich & Hösli, 2015, S. 21).

In der Schweiz ist jedoch diese Form der Solawi mit gewissen Schwierigkeiten verbunden, weil sie nicht mit dem Prinzip der Selbstbewirtschaftung vereinbart werden kann. Sie gilt als Freizeitlandwirtschaft und erhält somit keine Direktzahlungen und kann nur in Ausnahmefällen einen landwirtschaftlichen Betrieb oder Land kaufen (ebd.).

3.5 Solidarische Landwirtschaft heute

Seit dem Aufschwung, der die Bewegung der Solidarischen Landwirtschaft in den 1980er Jahren erlebte, nahm die Anzahl der Initiativen und Projekte deutlich zu. Laut Bettina Scharrer und Stephan Rist (2017) entstanden in Europa in den letzten 30 Jahren über 2`770 Projekte, die der Solawi zuzuordnen sind. Das internationale Netzwerk Urgenci geht davon aus, dass über eine halbe Million Menschen von Produkten aus Solawis versorgt werden.

In der Schweiz sind die verschiedenen Initiativen in zwei Netzwerken organisiert. Unter den Namen Regionale Vertragslandwirtschaft (RVL) und Fédération Romande d'Agriculture Contractuelle de Proximité (FRACP) verbinden die Netzwerke die Initiativen miteinander und setzen sich für die Weiterentwicklung der Solidarischen Landwirtschaft ein (Scharrer & Rist, 2017). Zu den zwei Netzwerken zählen mittlerweile 53 Initiativen (Stand 2017), 36 davon in der französischen Schweiz (ebd.).

Laut Nicolas Bezençon (zit. in Dyttrich & Hösli, 2015) ist das Konzept der Solidarischen Landwirtschaft in der französischen Schweiz schon sehr bekannt und etabliert: "Wenn man "panier" (Korb) sagt, wissen die Leute was gemeint ist" (S. 33). In der Deutschschweiz ist die Solidarische Landwirtschaft noch weniger vertreten, es kommen aber laufend neue Projekte dazu.

Im Jahr 2013 wurde die “Kooperationsstelle für Solidarische Landwirtschaft” gegründet, um die Entwicklung der Solawi in der Deutschschweiz voranzutreiben. Die Kooperationsstelle wurde von zwei Umweltingenieurinnen und einer Historikerin gegründet, welche alle drei eine Genossenschaft mit Solawiprojekt mitgegründet haben. Das grosse Projekt der Kooperationsstelle ist ein Bildungsangebot, welches das Wissen vermittelt, um ein eigenes Solawiprojekt zu gründen. Dieser “CSA-Lehrgang“ wird einmal im Jahr durchgeführt und vermittelt kompaktes Wissen, welches auf diese Weise in der Schweiz bisher noch nicht angeboten wurde (Dyttrich & Hösli, 2015, S. 33).

3.6 Argumente für die Solidarische Landwirtschaft

Das Konzept der Solawi bietet verschiedene Alternativen gegenüber der konventionellen Landwirtschaft. Die wichtigsten Argumente, die für die Solawi sprechen werden in diesem Unterkapitel beschrieben.

3.6.1 Alternative zum kapitalistischen System

Laut Judith Szelestey (ohne Datum) lassen sich Erzeuger*innen-Verbraucher*innen-Kooperativen, welchen die Solidarische Landwirtschaft zuzuschreiben ist, als Strömung solidarischer Ökonomien bezeichnen. Ziel dieser alternativen Wirtschaftsform ist eine Handlungsweise die sich von “(. . .) Konkurrenz, Individualismus, Gewinnstreben abgrenzt und sich wieder mehr den Bedürfnissen der Menschen zuwendet” (S. 4).

Genau diese Forderungen stellten im Januar 2015 in Berlin die 50`000 Menschen, welche an einer Grossdemonstration gegen Massentierhaltung, Bodenpreise, Agrarchemie, Gentechnik etc. demonstrierten. Es wird eine Landwirtschaft gefordert, die Ökosystem, Welternährung und die bäuerlichen Betriebe schützt (Christiane Grefe, 2015, zit. in Suter, 2018. S. 4). Suter (2018) fügt an, dass diese Ziele bisher von der biologischen Landwirtschaft, von kleinbäuerlichen Betrieben und von Labels für fairen Handel verfolgt wurden (S. 16). Die Solidarische Landwirtschaft zähle zu einem neueren und konsequenteren Modell (ebd.).

Somit ist das Konzept der Solidarischen Landwirtschaft nicht nur eine weitere Möglichkeit auf ökologische Weise Landwirtschaft zu betreiben, sondern stellt eine antikapitalistische Form der Nahrungsmittelproduktion dar.

3.6.2 Ökologie

Wie es in der Charta des Verbands Regionale Vertragslandwirtschaft (RVL) unter Punkt 5 beschrieben wird (vgl. Kap. 3.3), hat die Solidarische Landwirtschaft zum Ziel "biologischer als Bio" zu produzieren und sich mindestens an die Richtlinien von Bio Suisse zu halten. Bio Suisse schreibt eine Landwirtschaft im Einklang mit der Natur vor. Dazu gehört, dass natürliche Lebensprozesse gefördert und Stoffkreisläufe geschlossen werden. Wer nach den Richtlinien von Bio Suisse produzieren will, verzichtet auf schädliche Pflanzenschutzmittel, chemische Düngung und den Einsatz von gentechnisch veränderten Organismen. Durch organische Düngung und schonende Bodenbearbeitung, wird die Menge und Vielfalt an Bodenorganismen gefördert. Dadurch erreichen die Produzent*innen eine nachhaltigere Bodennutzung (Bio-Suisse, ohne Datum).

Die Solidarische Landwirtschaft hat zusätzliche ökologische Vorteile. Laut der Charta des Vereins RVL versuchen Solawi-Betriebe möglichst kurze Transportwege der Produkte zu erreichen. Dies geschieht etwa durch gebündelte Verteilstellen zu welchen die Konsument*innen in Fahrraddistanz gelangen (Verband Regionale Vertragslandwirtschaft, 2012).

Durch den Fokus auf regionale Wirtschaftskreisläufe werden zudem weitere Transportwege verkürzt oder ganz verhindert, indem mit lokalen Weiterverarbeitungsstätten zusammengearbeitet wird (ebd.).

3.6.3 Ernährungssouveränität

Landwirtschaft, die sich an die lokalen Bedürfnisse richtet und mit den Konsument*innen im Austausch steht, anstatt sich am Weltmarkt und der Massenproduktion zu beteiligen, trägt laut den Statuten der Genossenschaft Wädichörbli (2020) zur Ernährungssouveränität bei, indem die Abhängigkeit vom Ausland vermindert wird. Die Ernährungssouveränität hat zudem einen demokratischen Anspruch. Laut dem I.L.A. Kollektiv (2019) beinhaltet die Souveränität "(. . .) das Recht aller Menschen, über die Art und Weise, wie Essen produziert, verteilt und konsumiert wird, demokratisch mitzubestimmen" (S. 32).

3.6.4 Stärkung der ländlichen Region

In der Epoche der Industrialisierung sind viele Kleinbetriebe eingegangen, welche die Region mit Nahrungsmitteln versorgt haben, da viele Menschen in die Städte zogen, um Arbeit zu finden. Der Druck auf die lokalen Landwirt*innen nahm dadurch zu, da die Nachfrage der landwirtschaftlichen Produkte in der Region abnahm. Viele mussten ihre Höfe verlassen und zogen ebenso in die wachsenden Städte. Das Konzept der Solawi wird als Alternative gesehen, um diese Problematik wieder zu entschärfen (Phillipp Bietau et al., 2013, S. 12).

Die Agrarwissenschaftler*innen Katharina Kraiss und Thomas van Elsen (zit. in Bietau et al., 2013) untersuchten dazu in ihrer Forschung unter anderem das Potenzial von Solawi bzw. von CSA für die Entwicklung des ländlichen Raums. Sie sehen in der Solawi das Potenzial strukturschwache Regionen zu stärken. Der Attraktivitätsverlust der ländlichen Regionen, welche durch einen Rückgang von Infrastruktur erfolgte, könne mit dem Konzept der Solawi wieder abgeschwächt werden, da der Marktdruck weniger stark ausfällt und es demnach mehr Leute dazu motivieren würde, ein Projekt zu starten. Auch dem Problem der fehlenden Hofnachfolge kann auf diese Weise entgegengewirkt werden (S. 16). Demzufolge bietet das Konzept der Solawi eine reale Möglichkeit die Abwanderung aus ländlichen Gebieten zu verringern und die klein angelegte Landwirtschaft attraktiver zu machen.

3.6.5 Bildung

Viele Solawis haben nebst dem Ziel nachhaltig Nahrungsmittel zu produzieren zudem den Anspruch, das Wissen der Solawi an andere Menschen weiterzugeben. Dies geschieht, indem die Endverbraucher*innen über die Lebensmittelproduktion informiert, Bildungsangebote für Schulklassen entwickelt und oft Rezeptvorschläge für die Verarbeitung der Produkte an die Mitglieder herausgegeben werden (Gärtnerhof Oldendorf, ohne Datum). Dieses Bildungsangebot führt zu einer Sensibilisierung der Bevölkerung für eine ganzheitliche und nachhaltige Lebensmittelproduktion und Verarbeitung. Laut Lea Egloff, Ursina Eichenberger und Tina Siegenthaler (2014) leistet die Solidarische Landwirtschaft durch die Bildungsangebote einen wesentlichen Beitrag zur "(. . .) Förderung des Umweltbewusstseins und zur Verbreitung des biologischen Landbaus" (S. 3).

3.6.6 Solidarität

Als weiterer Vorteil der Solawi wird häufig das solidarische System innerhalb der Projekte genannt. Aufschluss über das Verständnis von Solidarität innerhalb der Initiative gibt der Forschungsbericht von Bietau et. al (2013). Die Forschenden haben Konsument*innen und Produzent*innen zu ihrem Verständnis von "Solidarität" in Bezug auf das Landwirtschaftsprojekt befragt: Die meisten Solawis verstehen sich als eine Wir-Gemeinschaft, welche nicht nur gemeinsam die Pflichten und Verantwortung über den Hof, die Menschen und die Produktion teilt, sondern auch zueinander schaut, zusammen Feste und Veranstaltungen organisiert und dabei gemeinschaftsorientiert zu denken pflegt. Solidarität wird nach Bietau et al. (2013) in Solawis folgendermassen gelebt:

1. Solidarität durch Mithilfe - Die Mitglieder finanzieren nicht nur die Produktion, sondern "packen" auf dem Hof selbst mit an. Bspw. Bei der Ernte, beim Jäten, Abpacken der Körbe usw.
2. Solidarität gegenüber der Umwelt - Die Mitglieder der Solawis akzeptieren Ernteauffälle als Ereignis im natürlichen Kreislauf. Behandlungen mit umweltschädlichen Mitteln werden kategorisch abgelehnt.
3. Soliarität mit den Tieren - Weiterer Teil der Solidarität gegenüber der Umwelt ist der respektvolle Umgang mit den Nutztieren. Sie werden artgerecht gehalten und achtungsvoll behandelt.
4. Finanzielle Solidarität - Mitglieder welche weniger bezahlen können werden oft quersubventioniert von finanzstärkeren Mitgliedern.
5. Solidarität durch faire Löhne - Den Produzierenden wird ein fairer Lohn bezahlt. Das dafür nötige Geld wird unabhängig von der Ernte durch die Jahresbeiträge von den Mitgliedern einbezahlt.
6. Solidarität mit der Gemeinschaft - Die Menschen, die auf dem Hof arbeiten, teilen sich die Verantwortung. Entscheide werden gemeinsam getroffen, teilweise bestehen

Konsensprinzipien oder verschiedene Ressorts, in welchen die darin tätigen Menschen durch die Gemeinschaft unterstützt autonom entscheiden können

7. Solidarität mit dem Versorgerhof - Zum weiteren Solidaritätsverständnis gehört die mitgetragene Verantwortung für den Erhalt und den Fortbestand des Hofe

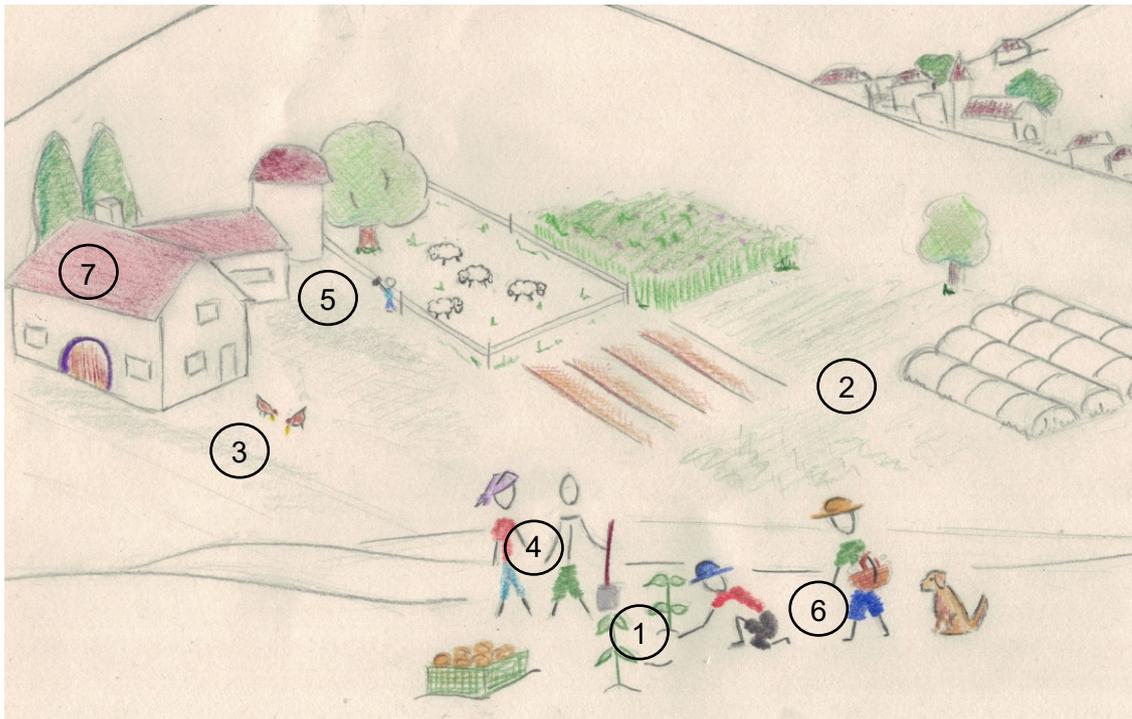


Abbildung 3: Solidarität (eigene Darstellung nach Bietau et. al, 2013, S. 102-107)

3.7. Solawi als Teil einer zukunftsfähigen Gesellschaft

In der Strategie Nachhaltige Entwicklung des Bundesrates 2016 - 2019 (Schweizerischer Bundesrat, 2016) wurde für die Schweiz ein Aktionsplan zu neun verschiedenen Handlungsfelder zusammengestellt, um eine nachhaltige Entwicklung in verschiedenen Bereichen zu fördern (vgl. Kap. 2.4.1). Vor dem Hintergrund der Solidarischen Landwirtschaft fällt auf, dass viele der Ziele, Absichten und Massnahmen der Schweizer Nachhaltigkeitsstrategie in Idee und Umsetzung der Solawiprojekte bereits vorhanden sind. In der nachfolgenden Tabelle sind die neun Handlungsfelder der Strategie nochmal aufgeführt. Diesmal wird sie ergänzt durch konkrete Ziele des jeweiligen Handlungsfeldes und mit Wirkungen verglichen, welche im Konzept der Solidarischen Landwirtschaft angestrebt werden.

	Handlungsfeld	SDGs	Strategische Massnahmen	Ziele der Strategie (Schweizerischer Bundesrat, 2016, S. 17 – 41)	Konzept und Wirkungen der Solidarischen Landwirtschaft
1	Konsum und Produktion		<ul style="list-style-type: none"> - gesellschaftliche Verantwortung der Unternehmen - nachhaltige Produktion - Sensibilisierung der Konsumierenden 	<ul style="list-style-type: none"> - Reduktion von Siedlungsabfallaufkommen (S. 17) - Ressourcenschonende und Umweltfreundliche Herstellung von Nahrungsmitteln und Vermeidung von Nahrungsmittelverschwendung (S. 17) 	<ul style="list-style-type: none"> - Produkte werden in Mehrwegbehältern ausgeliefert = Abfallreduktion (vgl. Kap. 3.3) - Haushalte verursachen durch Konsum von Gemüsekörben nur Kompost. - Produktion mindestens auf Bio Suisse Standard (vgl. Kap. 3.3) - Anbauplanung gegen Überproduktion (vgl. Kap. 3.3)
2	Siedlungs- entwicklung, Mobilität und Infrastruktur	 	<ul style="list-style-type: none"> - Verdichtung gegen innen - Reduktion von redundantem Verkehr - Effizienzausbau im öffentlichen und im Güterverkehr 	<ul style="list-style-type: none"> - Kulturland erhalten und schonender Umgang mit der Landschaft (S. 19) - Vermeidung von unnötigem Verkehr (S. 19) 	<ul style="list-style-type: none"> - Erhalt von Kulturlandschaft und Bewirtschaftung in Einklang mit der Natur (vgl. Kap. 3.3) - Lokale Zusammenarbeit verkürzt Transportwege (vgl. Kap. 3.3) - Verteilung der Erntekörbe über zentrale Verteilstellen in Fahrraddistanz (vgl. Kap. 3.6.2)
3	Energie und Klima	 	<ul style="list-style-type: none"> - Reduktion der Treibhausgasemissionen - Strategien zum Umgang mit eintretenden Ereignissen 	<ul style="list-style-type: none"> - Förderung klimaschonender oder ressourcenschonender Produkte, um Treibhausgase zu reduzieren (S. 23). 	<ul style="list-style-type: none"> - Mindestens Richtlinien von Bio Suisse und Verzicht auf beheizbare Gewächshäuser oder importiertes Kraftfutter. Energie sparen und Nutzen von erneuerbaren Energien (vgl. Kap. 3.3).

4	Natürliche Ressourcen		<ul style="list-style-type: none"> - Ausbau und Aufwertung von Schutzgebieten zur Prävention des Aussterbens weiterer Arten - Förderung von nachhaltigen Konsummustern von Gesellschaft und Wirtschaft 	<ul style="list-style-type: none"> - National prioritäre Arten schützen und die genetische Verarmung stoppen (S. 26). - Erhaltung und Förderung der Artenvielfalt (S. 28). - Funktion des Bodens erhalten und Böden wiederherstellen (S. 26). - Land- und Ernährungswirtschaft umweltschonend und ressourceneffizient gestalten (S. 26). - Förderung naturnaher, umwelt- und tierfreundlicher Produktionsformen (S. 28). 	<ul style="list-style-type: none"> - Erhalt alter Pflanzensorten und Tierrassen (vgl. Kap. 3.6.2). - Vielfalt an Bodenorganismen durch schonende Düngung und Bodenbearbeitung (vgl. Kap. 3.6.2). - Produktionsmenge vorbestimmt (vgl. Kap. 3.6.2) - Strenge Richtlinien bezüglich Umweltverträglichkeit und Tierwohl (vgl. Kap. 3.6.2).
5	Wirtschafts- und Finanzsystem		<ul style="list-style-type: none"> - Förderung grüner Wirtschaft - innovationsfreundliche Rahmenbedingungen - freiwilliges Engagement von Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft - Erhöhung des Wirtschaftswachstums - Liberalisierung des Wirtschaftssystems 	<ul style="list-style-type: none"> - Schweizer Wirtschaftssystem dient dem Gemeinwohl, sichert Arbeitsplätze, geregelte Einkommen und menschenwürdige Arbeitsbedingungen (S. 29). - Vermeidung der Übernutzung natürlicher Ressourcen (S. 30). - Förderung von ökologisch gestaltetem Konsum und Stärkung der Kreislaufwirtschaft (S. 30). 	<ul style="list-style-type: none"> - Gesichertes Einkommen und übliche Sozialleistungen für Produzierende (vgl. Kap. 3.2). - Produktion nach Bedarf der Mitglieder / Biolandbau (vgl. Kap. 3.3). - Bildungsangebote / Sensibilisierung der Bevölkerung in Bezug auf das Umweltbewusstsein (vgl. Kap. 3.6.5.).

6	Bildung, Forschung, Innovation		<ul style="list-style-type: none"> - ausgebautes Bildungssystem - Förderung der Chancengleichheit - Nachhaltigkeitsverständnis als integraler Bestandteil der Bildung 	<ul style="list-style-type: none"> - Förderung von Bildung für eine nachhaltige Entwicklung (S. 32). 	<ul style="list-style-type: none"> - Bildungsangebote / Sensibilisierung der Bevölkerung in Bezug auf das Umweltbewusstsein (vgl. Kap. 3.6.5.).
8	Gesellschaftlicher Zusammenhalt und Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern	 	<ul style="list-style-type: none"> - Abbau diskriminierender Schranken - Zugang zu kultureller Teilhabe - konsequente Verfolgung jeder Form von Rassismus und Diskriminierung - Verpflichtung gegenüber den allgemeinen Menschenrechten 	<ul style="list-style-type: none"> - Förderung einer nachhaltigen gesellschaftlichen Entwicklung und einer solidarischen, gerechten Gesellschaft (S. 36). 	<ul style="list-style-type: none"> - Wir-Gemeinschaft mit inklusivem und gemeinschaftsorientierten Handeln (vgl. Kap. 3.6.6).
9	Gesundheit		<ul style="list-style-type: none"> - Prävention von Gesundheitsrisiken wie fehlende Bildung und tiefes Einkommen 	<ul style="list-style-type: none"> - Förderung eines gesunden Lebensstils mit einer gesunden Ernährung und ausreichend Bewegung (S. 41) 	<ul style="list-style-type: none"> - Sensibilisierung für lokale, nachhaltige Ernährung / Mitmachtage auf dem Feld fördern gesunde Bewegung an der frischen Luft (vgl. Kap. 3.4).

Tabelle 2: Nachhaltigkeitsstrategie des Bundes und Wirkungen der Solawi (eigene Darstellung nach Schweizerischer Bundesrat, 2016, S. 17 - 41)

3.8 Zusammenfassende Beantwortung der Fragestellung

Die Auseinandersetzung mit dem Konzept der Solidarischen Landwirtschaft zeigt auf, dass es sich bei dieser Produktionsweise nicht nur um ein reines Konzept der Nahrungsmittelproduktion handelt, sondern weitere Aspekte des solidarischen Zusammenlebens und der ökologischen sowie ökonomischen Nachhaltigkeit eine wesentliche Rolle spielen. Die Produktionsweise der Solawi bietet Lösungen gegen Lebensmittelverschwendung, für die Gewährleistung der Ernährungssouveränität, ist resilient gegenüber Wirtschaftseinflüssen und bietet eine kleine Alternative zum kapitalistischen System. Die Förderung der regionalen Entwicklung und die damit verbundene Stärkung der ländlichen Region zeigt einen gesellschaftlich relevanten Nutzen. Im Vergleich mit der Nachhaltigkeitsstrategie des Bundes und den damit verbundenen SDGs wird sichtbar, dass die Solidarische Landwirtschaft viele Bereiche der formulierten Bestrebungen abdeckt. Auf sozialer Ebene leistet sie durch das Zusammenbringen von Menschen, dem gegenseitigen Verständnis über die individuellen Lebenslagen, dem niederschweligen Zugang zur ökologischen Nahrungsmittelproduktion sowie durch Partizipationsmöglichkeiten in einer zivilgesellschaftlichen, selbstorganisierten Vernetzung einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftlichen Kohäsion. Der mit dem Konzept der Solawi einhergehende Bildungsauftrag, sensibilisiert die Konsumierenden für eine nachhaltige Lebensweise. Wirtschaftlich bietet die Solidarische Landwirtschaft ein stabiles und resilientes Modell, da das Einkommen der Produzierenden durch die Gemeinschaft gesichert ist.

Die Solidarische Landwirtschaft ist eine Projektform, welche in der Zivilgesellschaft aus dem Bedürfnis, die eigene Ernährungssituation zu verändern, entstanden ist. Ihre vielseitigen Wirkungen adressieren die staatlich gesetzten Ziele in allen Bereichen der NE. Dass auf der lokalen Ebene insbesondere die Gemeinden auf die Solawi aufmerksam würden und diese vermehrt förderten, wäre wünschenswert und im Sinne der Bundesverfassung.

Die Soziokulturelle Animation versteht sich als Bindeglied von Zivilgesellschaft und staatlichen Strukturen. Sie hat die Expertise, die Zivilgesellschaft bei Projekten zu begleiten und wie im nächsten Kapitel ausgeführt wird, auch den gesellschaftlichen Auftrag, Nachhaltige Entwicklung auf allen Ebenen zu fördern.

4. Das Berufsfeld der Soziokulturellen Animation

In den vorangegangenen Teilen dieser Arbeit wurde dargestellt, auf welche Weise Nachhaltige Entwicklung in der Schweiz auf den verschiedenen staatlichen Ebenen verankert ist und welchen Beitrag die Solidarische Landwirtschaft zur regionalen Entwicklung leisten kann. Das vorliegende Kapitel widmet sich der Aufgabe der Soziokulturellen Animation und in welcher Rolle sie sich bezüglich Nachhaltiger Entwicklung und der Arbeit mit der Zivilgesellschaft sieht.

4.1 Definition und Ethik der Soziokulturellen Animation

Die SKA orientiert sich laut der Charta der Soziokulturellen Animation (Hochschule Luzern & Soziokultur Schweiz, 2017) an den allgemeinen Menschenrechten, an den Grundwerten der Verfassung und an einer demokratisch organisierten Gesellschaft (S. 2). Vor dem Hintergrund dieses ethischen Fundaments bringt die SKA Menschen zusammen und stärkt somit den Kitt, der die Gesellschaft zusammenhält. Sie bezieht sich dabei auf die Werte eines friedlichen, solidarischen und toleranten Zusammenlebens (Hochschule Luzern & Soziokultur Schweiz, 2017, S. 1)

Einem einander ausweichenden Zusammenleben und dem Konkurrenzgedanken will sie entgegenwirken und die Gesellschaft zu einem Miteinander und Füreinander begleiten. Dies erreicht sie, indem sie sich an den Ressourcen der Menschen vor Ort orientiert, auf die Bedürfnisse der Menschen eingeht, Projekte und Initiativen lanciert und dabei immer die Betroffenen miteinbezieht (ebd.). Sie versteht sich zudem als Brückenbauerin zwischen Menschengruppen und Institutionen und setzt sich für das Knüpfen sozialer Beziehungen ein.

4.2 Aufgaben der Soziokulturellen Animation

Die Aufgaben der Soziokulturellen Animation lassen sich je nach Prägung auf verschiedene Art und Weise beschreiben. Die Autorenschaft bezieht sich hierbei auf das Buch "Soziokulturelle Animation" von Bernard Wandeler (2013), welches an der Hochschule Luzern als Grundlage der Soziokulturellen Animation verstanden wird. Abgeleitet aus der Literatur und aus der Sicht der Autorenschaft lassen sich die Hauptaufgaben der SKA wie folgt zusammenfassen.

4.2.1 Förderung des demokratischen Zusammenlebens

Heinz Wettstein (2013) versteht die SKA als demokratiefördernde Methode, die durch das eigene demokratische Ausgestalten ihrer Praxis die Grundsätze demokratischen Handelns vorlebt. Dies tut sie durch transparente Abläufe. Sie geht bedürfnisorientiert vor, kommuniziert ehrlich und fördert faire Konfliktaustragungen (S. 40). Gregor Husi (2012) fügt dem Diskurs an, dass die Demokratie in der Moderne in alle Lebensbereiche vorgedrungen ist oder diese zumindest unter Demokratisierungsdruck geraten sind und die Demokratie somit nicht nur im parlamentarisch-politischen Sinne behandelt werden könne. Es sei die Aufgabe auf gesellschaftlicher Ebene unterstützende Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass möglichst viele Menschen daran partizipieren können, wie Entscheidungen getroffen werden (S. 89-90). Auch Annette Hug (2013) sieht die Demokratisierung als zentrale Aufgabe der SKA, welche durch Beteiligungsmöglichkeiten in der Gesellschaft gefördert wird (S. 210).

4.2.2 Kohäsion

Kohäsion meint in diesem Zusammenhang den inneren Zusammenhalt einer Gesellschaft. Droht dieser zu bröckeln, übernimmt die SKA die Aufgabe, ihn wieder zu stärken, indem sie Menschen zusammenbringt, die ohne fremde Initiative vielleicht nicht miteinander in Kontakt kommen würden (Gregor Husi, 2013, S. 120). Aus einem Gegeneinander soll ein Miteinander werden. Die SKA verspricht sich dadurch, das gegenseitige Verständnis über die verschiedenen Lebenslagen zu fördern und somit ein solidarisches Zusammenleben zu stärken. Husi (2013) spricht in diesem Zusammenhang von der Förderung des mikrogesellschaftlichen Zusammenhaltes (S. 121).

Dem Zusammenhalt wirkt der fehlende Kontakt der Menschen untereinander entgegen. Denn wie Gregor Husi (2018) schreibt, verringern Begegnungen Vorurteile. Ohne den zusätzlichen Bedingungen wie gleicher Status, gemeinsame Ziele, und das Fehlen von Wettbewerb sind der Verbindung jedoch Grenzen gesetzt (S. 14). Somit lässt sich sagen, dass durch die Förderung eines Miteinanders der Zusammenhalt der Gesellschaft gestärkt werden kann, jedoch ein gegenseitiges Verständnis nicht in allen beliebigen Kombinationen von Menschengruppen möglich ist.

Die Funktion des Miteinanders und des Gegeneinanders erklärt Martin Hafén (2013) aus systemtheoretischer Sicht.

4.2.3 Inklusion

Nach systemtheoretischer Sicht bewegen wir uns in und zwischen verschiedenen sozialen Systemen. Dies können Institutionen sein wie Schulen, Behörden, Jugendtreffs aber auch Menschengruppen (Hafen, 2013, S. 163). Um Teil eines sozialen Systems zu sein, ist die Kommunikation entscheidend, also die Interaktion zwischen System und Person. Die Prägung einer Person durch ihren Hintergrund und weitere - auch äusserliche - Merkmale bildet ihre sogenannte soziale Adresse (Hafen, 2013, S. 169 - 170).

Ist eine Person nicht "adressabel" wird sie aus einem System exkludiert, das heisst, sie kann mit diesem System nicht interagieren, ihre soziale Adresse stimmt mit den Erwartungen des Sozialen Systems nicht überein. Problematisch ist dies als Solches nicht, denn Personen sind ständig aus gewissen sozialen Systemen ausgeschlossen (Hafen, 2013, S. 170).

Problematisch wird dies erst dann, wenn die Inklusionsmöglichkeiten eingeschränkt sind. Sind diese gänzlich verhindert spricht man von Exklusion. Die Professionellen der SKA haben die Möglichkeit, durch Interventionen soziale Systeme so zu beeinflussen, dass die Kommunikation im sozialen System kompatibel wird mit den sozialen Adressen der Individuen. Gelingt die Integration in die sozialen Systeme, spricht man von Inklusion. Demnach kann der SKA die Aufgabe zugeschrieben werden Inklusionsmöglichkeiten zu gestalten und Exklusionen durch Veränderung von sozialen Systemen zu vermeiden (Hafen, 2013, S. 163-171).

4.2.4 Interventionsmöglichkeiten der SKA

Gabi Hangartner (2013) knüpft mit ihrer Beschreibung der gesellschaftlichen Aufgabe der SKA an die Systemtheorie von Hafen an. Die Professionellen der SKA müssen zwischen Systemen und den Lebenswelten (soziale Systeme & soziale Adresse; vgl. Kap. 4.2.3) der Individuen vermitteln können (S. 283). Dabei beschreibt sie vier Interventionspositionen und knüpft an das Handlungsmodell von Heinz Moser et al. aus dem Jahr 1999 an.

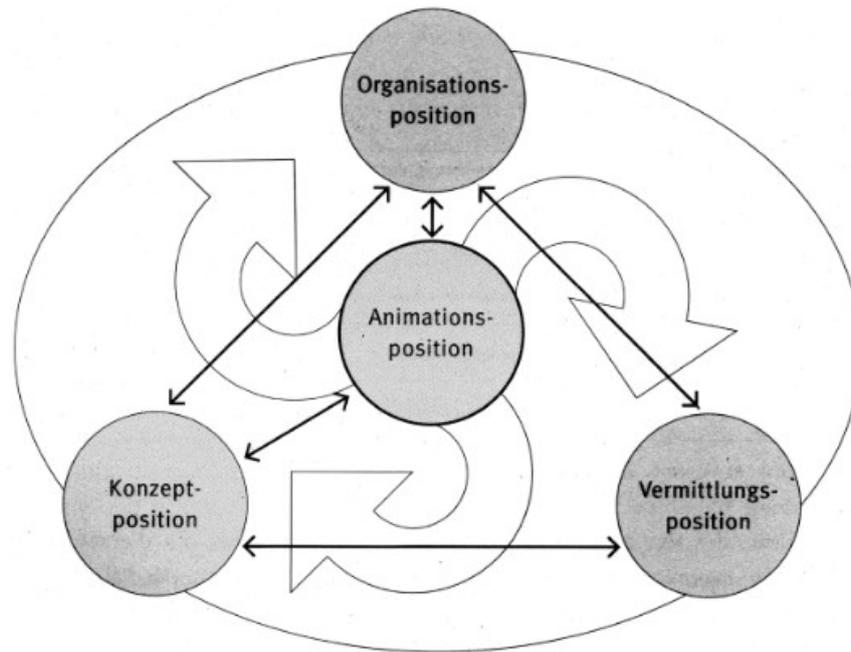


Abbildung 4: Angepasstes Handlungsmodell nach Moser et al, 1999, (Hangartner, 2013, S. 298)

«Das Modell ist als Orientierung zu verstehen, in welcher Situation, mit welchen Beteiligten, in welcher Funktion, mit welchen Methoden und Techniken, mit welcher Haltung Soziokulturelle Animatorinnen und Animatoren in der offenen Situation intervenieren können.» (Hangartner, 2013, S. 298)

Die vier Positionen sind die Animationsposition, die Organisationsposition, die Konzeptionsposition und die Vermittlungsposition, wobei erstere als zentrale Kernposition zu verstehen ist, welche immer in Kombination mit einer anderen Position steht. In der Animationsposition motivieren und unterstützen die Fachpersonen jemanden dabei, Etwas zu tun, was er oder sie selbst beabsichtigt zu tun, ihm oder ihr Freude bereitet oder als nützlich erscheint (Hangartner, 2013, S. 302). Die mit der Animationsposition eng verbundene Organisationsposition beschreibt die Aktivität der Fachpersonen als planen, realisieren und evaluieren von Aktivitäten, Prozessen sowie Projekten zusammen mit den Adressat*innen. Das Ziel dieser Interventionsposition ist eine möglichst weite Selbstorganisation der Zielgruppe (Hangartner, 2013, S. 304). In der Konzeptposition kommen den Professionellen der SKA die Aufgaben des Erforschens, Erkundens und Konzipierens zu. Dabei gilt es mögliche Zielgruppen und

deren Bedürfnisse ausfindig zu machen und Handlungsfelder für die SKA zu erkennen. Die dabei erhobenen Daten bringen die Professionellen mit möglichen theoretischen Bezügen in Verbindung. Bei diesem Schritt handelt es sich um einen Theorie-Praxis-Transfer, welcher unternommen wird, um ein Konzept möglichst reflektiert und von sozialwissenschaftlichen Theorien abgestützt zu erstellen (Hangartner, 2013, S. 310). Die vierte Interventionsposition ist die Vermittlungsposition. Hierbei übernimmt die SKA die Funktion der Mediation. Laut der Definition des Schweizerischen Dachverbandes Mediation (ohne Datum) ist Mediation eine "(. . .) prinzipiengeleitete Form der Konfliktklärung, bei der ergebnisoffene, allparteiliche Dritte (Mediator/-innen) [sic!] die Beteiligten darin unterstützen, in Konflikten selbstverantwortlich zu einvernehmlichen Regelungen zu finden".

Diese Definition gilt für die Professionellen der SKA laut Hangartner (2013) ebenso, jedoch zeichnet sich in der Vermittlungsposition ein Unterschied zur Mediation ab: Vermitteln Animator*innen in einem Konflikt, so nehmen sie nicht wie Mediator*innen eine neutrale Haltung ein, sondern nehmen eine allparteiliche Position ein und setzen sich ein für einen fairen Interessensausgleich (S. 315). Den Professionellen der SKA werden weitere Vermittlungsaufgaben zugeschrieben, welche über das Vermitteln in Konflikten hinausgehen. So vermitteln sie auch, indem sie thematisieren, also durch das Erkennen und Benennen von sozialen Phänomenen, und sie vermitteln auch als Übersetzer*innen, indem sie Verständigung schaffen zwischen Gruppen (Vermittlung zwischen Lebenswelten) oder zwischen Lebenswelten und System (vgl. Kap 4.2.3) (Heinz Moser et al, 1999, zit. in Hangartner, 2013, S. 318).

4.2.5 Sozialräumliche Entwicklung

Laut Barbara Emmenegger (2013) können "Räume" als stets dynamische und veränderbare Welten bezeichnet werden, welche durch gesellschaftliche Prozesse konstituiert werden. Da die Räume erst durch die menschliche Handlung entstehen, spricht man von Sozialräumen. Die Soziokulturelle Animation beschäftigt sich mit den Veränderungsprozessen der Sozialräume und analysiert aus welchen Aspekten sie sich zusammensetzen. Die Zusammenhänge in einem Sozialraum betreffen kulturelle, historische und territoriale Dimensionen und stehen mit den Handlungsweisen der darin agierenden Personen in einer Wechselwirkung (S. 337). Somit werden Sozialräume von verschiedenen Personen anders wahrgenommen und es bestehen implizite Regeln, wer die Räume wie nutzen darf, wer befugt ist, sich den Raum

anzueignen oder welche Dinge verboten sind. Die Professionellen der SKA können durch die vier Interventionspositionen (vgl. Kap 4.2.4) die Sozialräume so mitgestalten, dass die darin handelnden Menschen, integrativ und partizipativ an den Prozessen teilhaben können.

4.3 Soziokulturelle Animation und Nachhaltige Entwicklung

Willener (2019) macht in Anbetracht des beruflichen Alltags der Soziokulturellen Animator*innen die soziale Nachhaltigkeit zum Schwerpunkt des dreidimensionalen Nachhaltigkeitskonzeptes (vgl. Kap. 2.2). Die Dimension der sozialen Nachhaltigkeit ist aber nicht nach objektiven Kriterien messbar, wie die ökologische und die ökonomische Nachhaltigkeit. Es spielen Faktoren wie gesellschaftliche Kohäsion, soziale Sicherheit und Gesundheitsförderung in dieses Feld hinein (S. 125).

Monika Alisch und Heike Hermann (2001) rücken die gesellschaftliche Dimension in den Vordergrund, vor ökologischer und ökonomischer Nachhaltigkeit, da das Ziel der NE ja sei, die Zukunftsfähigkeit des menschlichen Zusammenlebens zu erreichen (zit. in Willener, 2019, S. 125). Willener knüpft daher an die Definition sozialer Nachhaltigkeit an, in welcher das Ziel darin liegt, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu sichern, was auch ein deklariertes Ziel der SKA ist (Willener, 2019, S. 131).

Der Studiengang der Soziokulturellen Animation an der Hochschule Luzern streift das Thema der Nachhaltigkeit im Projektmethodik-Modul als Arbeitsprinzip - es wird im Unterricht darauf verwiesen, dass die Studierenden ihre Projekte ressourcenschonend umsetzen sollen. Nachhaltig sollen aber in erster Linie die gesellschaftlichen Wirkungen des umgesetzten Projekts sein. Erst in der neuesten Ausgabe des Lehrbuchs zur Integralen Projektmethodik wird auf die Mehrdimensionalität des Themas eingegangen und die Rolle der Soziokulturellen Animator*innen in der alltäglichen Sensibilisierung ihrer Adressat*innen im Bereich NE betont (Willener, 2019, S. 131). Auch Willener sieht in der schweizerischen Nachhaltigkeitsstrategie und der Agenda 2030 Verknüpfungspunkte mit lokalen Initiativen, bei welchen die SKA eine intermediäre Rolle zwischen behördlichen Zielen und zivilgesellschaftlichen Engagements einnehmen kann (ebd.).

Der Aufruf zum Einbezug der Zivilgesellschaft in Prozesse der NE spiegelt sich nicht nur in Willeners Beitrag, sondern auch in der Nachhaltigkeitsstrategie des Bundes (vgl.

Kap. 2.4). Auch kantonale Konzepte zu deren Umsetzung auf Gemeindeebene betonen die Bedeutung des Einbezugs aller Akteur*innen. Das Amt für Umwelt und Energie des Kantons Bern spricht sich für den "(. . .) gezielten Einbezug geeigneter Akteure [sic!] (. . .)" aus, um das vorhandene Humankapital für die Umsetzung der Strategie zu nutzen (Klooz, Schneider, Kissling, & Roth, 2006, S. 31).

4.4 Soziokulturelle Animation in der Gemeinde

Gemäss Charta der Soziokulturellen Animation (Hochschule Luzern & Soziokultur Schweiz, 2017) haben Soziokulturelle Animator*innen ein breites Berufsfeld, welches sich laufend mit den gesellschaftlichen Entwicklungen erweitert. Sie "(. . .) unterstützen und begleiten (. . .)" lokale Initiativen und arbeiten dabei mit unterschiedlichsten Menschengruppen zusammen. Sie handeln unter anderem im Auftrag von Gemeinden oder Gemeindeverbänden und tragen mit ihrer Arbeit zur Gemeindeentwicklung bei (ebd.). Die Soziokulturelle Animation agiert hierbei als Brückenbauerin zwischen dem staatlichen System und der Lebenswelt der beteiligten Zivilgesellschaft (Hangartner, 2013, S. 274) (vgl. Kap. 4.2.4).

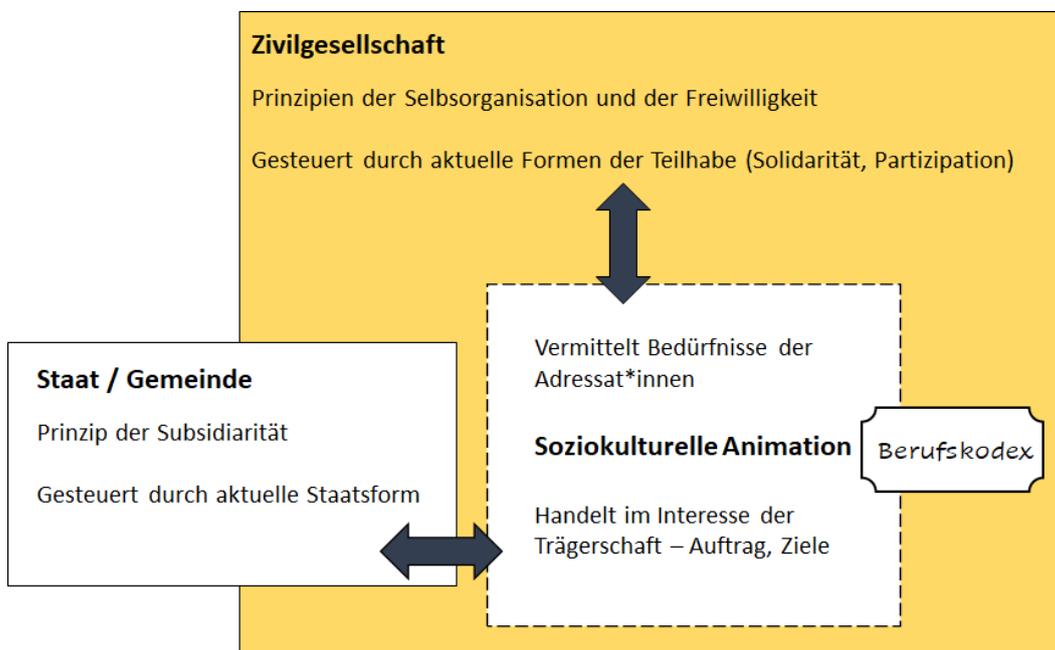


Abbildung 5: Brückenbauerin SKA (Hangartner, 2013, S. 273, vereinfacht durch Autorenschaft)

Wie oben beschrieben, setzt der Bund in der Nachhaltigkeitsstrategie auf den Einbezug der Zivilgesellschaft und kantonale Handlungskonzepte für Gemeinden betonen die Bedeutung der bürgerschaftlichen Partizipation. Die Soziokulturelle Animation als Profession in der Zwischenposition (vgl. Hangartner, 2013) hat die Expertise, die lokale Zivilgesellschaft zur Initiative von und Beteiligung an Projekten zu animieren, welche die auftraggebende Gemeinde in der Erreichung der lokalen Nachhaltigkeitsziele unterstützen können.

Sie verfolgt hierbei die Ziele der Trägerschaft mit der Zivilgesellschaft und vertritt im Gegenzug deren Bedürfnisse und Vorstellungen in den Gemeindestrukturen. Die SKA übernimmt die Mediation, verfügt über Informationen zu den ortsspezifischen Verhältnissen in der Verwaltung und hat somit die Kompetenz, Gruppierungen aus der Zivilgesellschaft auf dem administrativ-politischen Weg zu begleiten (Norbert Herringer, 2010, S. 168 -169). Die Umsetzung von Interessen beider Akteure - Zivilgesellschaft und Gemeinde - durch die SKA kann in Projektform stattfinden. Hierbei übernimmt die Gemeinde als Auftraggeberin die Rolle der ressourcentragenden Akteurin, dabei stützt sie das Projekt durch ihre gesellschaftliche Bedeutung und stellt unter anderem die finanziellen Ressourcen zur Verfügung (Alex Willener & Annina Fritz, 2019, S. 181).

4.5 Projektorientiertes Arbeiten

«Projekte finden im Kontext von gesellschaftlichem Wandel statt, sind oft durch diesen ausgelöst oder versuchen diesen durch bewusste Veränderungen anzuregen. Ein Projekt kann daher auch als Beitrag zur Gestaltung des Wandels begriffen werden.»

(Willener & Fritz, 2019, S. 24)

Gesellschaftlicher Wandel wird von Gruppen und Individuen mitgestaltet, diese Überzeugung bildet die Grundlage des soziokulturellen Arbeitens. Das Projekt als Methode hat Potenzial auf den gesellschaftlichen Wandel einzuwirken, da es mit der ihm vorausgehenden Situationsanalyse eine kleine Zeitdiagnose erstellt und davon abgeleitet konkrete, zeitlich definierte Ziele verfolgt (Willener & Fritz, 2019, S. 24 - 36). In der SKA wird daher das Projekt als Interventionsform gerne angewendet.

4.5.1 Projektmethodik

Ein Projekt der SKA findet jeweils in vier Phasen statt. Die Vorprojektphase, die Konzeptionsphase, die Umsetzungsphase und die Abschlussphase. Nach Bedarf kann noch eine Nachprojektphase Teil eines Projekts sein. Die einzelnen Schritte werden hier kurz beschrieben.

Vorprojektphase

Vor Beginn des eigentlichen Projekts kann entweder eine unbefriedigende Situation im Quartier oder in der Region beobachtet worden sein oder ein konkreter Auftrag wird an die SKA herangetragen. Es werden erste Abklärungen gemacht, interessierte Personen angesprochen und erste Ideen gesammelt, welche zur Umsetzung eines Projekts führen könnten (Willener & Fritz, 2019, S. 147).

Konzeptionsphase

War die Vorprojektphase vielversprechend und der Entschluss, ein Projekt zu verwirklichen wurde gefasst, so beginnt die Konzeptionsphase, welche essenziell für den Erfolg des Projekts ist. Folgende Grafik fasst den Prozess zur Entstehung eines Projektkonzeptes zusammen.

Schritt	Inhalt	Ergebnis
Situationsanalyse	Der Kontext der Ausgangslage wird systematisch analysiert und die gesammelten Daten ausgewertet. Anhand von Fachwissen wird begründet, ob und weshalb ein Handlungsbedarf besteht.	Der Handlungsbedarf oder das Veränderungspotenzial ist dargelegt.
Beteiligte und Ziele	Projektbeteiligte werden in die Planung einbezogen und die Rollen geklärt. Die Projektziele werden anhand des Handlungsbedarfs bzw. des Veränderungspotenzials formuliert.	Die Projektziele sind mit den Beteiligten und/oder den Auftraggebenden verbindlich festgehalten.
Umsetzungsstrategie	Gemeinsam mit den Beteiligten werden auf kreative Weise Handlungsstrategien zur Erreichung der gesetzten Ziele gesucht und definiert. Hierbei werden Ressourcen und projektspezifische Kriterien berücksichtigt.	Es besteht eine Strategie zur Erreichung der Zielsetzung.
Umsetzungsplanung	Das genaue Vorgehen wird geplant: Aufgaben werden verteilt, Aktivitäten und ein Zeitplan konkretisiert. Es wird geklärt, welche Beteiligungsformen im Projekt möglich sind und auf welche Weise das Projekt evaluiert wird. Die geplante Finanzierung wird dargelegt.	Das Projektkonzept liegt vor.

Tabelle 3: Konzeption (eigene Darstellung nach Willener & Fritz, 2019, S. 147-149)

Umsetzungsphase

Wenn das Konzept vorliegt, werden dementsprechend die geplanten Aktivitäten durchgeführt. Dabei wird sichergestellt, dass die optimale Partizipationsform erreicht wird und die Beteiligten in ihrer Selbstständigkeit gefördert werden. Der Projektverlauf wird ständig auf seine Zielgerichtetheit evaluiert und nach Bedarf angepasst. Dabei ist

auch eine intensive Kommunikation in der Gruppe der Beteiligten und nach Aussen wichtig (Willener & Fritz, 2019, S. 150).

Die SKA übernimmt in dieser Phase - wenn nicht bereits in der Konzeptionsphase - die Steuerung von gruppeninternen Prozessen, wie der Entwicklung einer Projektkultur und muss auch damit rechnen, Konflikte bearbeiten zu müssen (Willener & Fritz, 2019, S. 226 - 230).

Abschlussphase

Die Abschlussphase eines Projekts beinhaltet nicht nur die Schlussevaluation hinsichtlich des Erreichen der gesetzten Ziele. Wichtig ist auch die Sicherung der nachhaltigen Wirkungen des Projekts. Hierzu kann dieses von einer anderen Organisation weitergeführt werden oder an eine neu gegründete Struktur, beispielsweise einen Verein übergeben werden (Willener & Fritz, 2019, S. 151).

Nachprojektphase

Wenn auf das Projekt weitere Aktivitäten folgen, oder dieses von einer anderen Organisation als der initiiierenden SKA weitergeführt wird, ist es möglich, dass diese in spezifischen Anliegen weiterhin begleitet und beraten werden kann (ebd.).

4.5.2 Projektbeteiligte

Projekte stehen und fallen mit den Beteiligten, beziehungsweise mit den Teilnehmenden (Willener & Fritz, 2019, S. 177). Sie entstehen in und mit der Zivilgesellschaft, von welcher viel freiwilliges Engagement verlangt wird. Die Projektbeteiligten können dabei Teil eines möglichst diversen Teams sein, welches das Projekt, durch die Leitung begleitet, von der Konzeption bis zur Umsetzung mitgestaltet. Oder sie werden punktuell hinzugezogen aufgrund ihrer Expertise in einem bestimmten Bereich (Willener & Fritz, 2019, S. 179 - 180). Im Projektteam vertreten sind nach Möglichkeit auch die Adressat*innen des Projekts. Ihnen soll in der Umsetzungsphase eine umfassende Partizipation am Projekt ermöglicht werden.

Dabei ist in allen Phasen von soziokulturellen Projekten eine möglichst hohe Partizipation bis zur vollständigen Selbstorganisation erstrebenswert. Deren genaue

Ausgestaltung ist aber an die jeweiligen Umstände anzupassen (Peter Stade, 2019, S. 60).

Eine Beteiligung findet umso eher statt, je näher das Projektthema an der Lebenswelt der Adressat*innen anknüpft. Wer keine Zeit hat, sich nicht betroffen fühlt oder das Problem nicht versteht, wird sich weniger wahrscheinlich am Projekt beteiligen (Willener & Fritz, 2019, S. 185), denn von Projektbeteiligten wird erwartet, dass sie ihre Freizeit für das Projekt aufwenden, ohne eine monetäre Gegenleistung zu erhalten.

Einige gesellschaftliche Gruppen werden dabei als "schwer erreichbar" bezeichnet. Sie "(. . .) können aufgrund ihrer Lebenslage, ihrer Sprache, ihrer Verhaltensweisen oder ihrer Einstellungen und Werte nicht so einfach für ein Veränderungsprojekt gewonnen werden (. . .)" (Willener & Fritz, 2019, S. 184). Die Soziokultur bemüht sich, Methoden zu entwickeln, welche diese Gruppen ansprechen können (ebd.), sie "adressabel" zu machen (vgl. Kap. 4.2.3). Dies kann beispielsweise beinhalten, dass die Ziele eines geplanten Projekts auf deren Bedürfnisse "übersetzt" werden, aber auch, dass Informationen in verschiedenen Sprachen erhältlich sind und Treffen zu verschiedenen Tageszeiten angeboten werden.

4.5.3 Umgang mit Irritationen

In einem diversen Projektteam sind ebenso viele Erwartungen und Charaktere vorhanden, wie Menschen beteiligt sind. Die Arbeit als Soziokulturelle*r Animator*in verlangt den professionellen Umgang mit Irritationen in der Arbeitsgruppe und das Aushalten von ebendiesen. Anstatt möglichst schnell eine zielführende Lösung herbeizuziehen, geht es in der soziokulturellen Arbeit darum, der Gruppe Ideen und Methoden zur Verfügung zu stellen, welche ihr dazu verhelfen, eigene Lösungen zu entwickeln und das Projekt dadurch zu ihrem eigenen zu machen (Reto Stäheli, 2019, S. 103). Dazu gehört es auch, dass man sich die Zeit nimmt für den Gruppenprozess, auch mal einen Schritt zurück geht und bereits Beschlossenes nochmal überdenkt ohne dies als einen Rückschritt anzusehen.

Dabei bleibt zu bedenken, dass insbesondere bei Auftragsprojekten ein enger Zeitplan besteht, welcher diese Ergebnisoffenheit nicht immer zulässt. Hier haben erfahrene soziokulturelle Animator*innen das Bewusstsein dafür, wieviel davon der spezifischen Gruppe zumutbar ist (Stäheli, 2019, S. 101).

4.6. Zusammenfassung

Die Soziokulturelle Animation verfügt über die Expertise zivilgesellschaftliche Gruppen durch die staatlichen Strukturen zu begleiten, sie zu Projektarbeit zu animieren und dabei eine organisatorische und verbindende Rolle einzunehmen. Weil sie den Menschenrechten verpflichtet ist, liegt es in ihrem Aufgabenbereich, sich für die Nachhaltige Entwicklung einzusetzen. Inwiefern es die Aufgabe der Soziokultur sein kann, im Auftrag von Gemeinden das Schaffen von Strukturen der Solawi zu begleiten und anzustossen, wird im Forschungsteil dieser Arbeit anhand eines Praxisbeispiels aufgezeigt.

5. Forschungsdesign

Dieses Kapitel dient der Darlegung der Grundlagen für die Forschung. Ausserdem werden die angewandten Forschungstechniken und Auswertungsmethoden definiert, erklärt und begründet.

5.1 Grundlagen für die Forschung

In den Kapiteln 2 und 3 wurden Theorien und Konzepte von NE und Solawi erörtert und miteinander in Verbindung gesetzt. Da Solawiprojekte lokal aus zivilgesellschaftlichem Engagement entstehen und mit vielen Zielen aus der Schweizerischen Nachhaltigkeitsstrategie einher gehen (vgl. Tabelle 2), welche von den Gemeinden verfolgt werden sollten, ergibt sich ein Verknüpfungspunkt zwischen staatlicher Struktur und Zivilgesellschaft. Im Gemeinwesen fungieren Professionelle der SKA als Schnittstelle zwischen lokaler Bevölkerung und den Gemeindestrukturen. Ausserdem gehört die Arbeit mit freiwillig Engagierten zur täglichen Arbeit der SKA (vgl. Kap. 4.6.2). Die Autorenschaft möchte deshalb herausfinden, auf welche Weise die Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und Solawiprojekten zur Stärkung der NE gestaltet werden kann.

Durch das Buch "Gemeinsam auf dem Acker" von Dyttrich und Hösli (2015) rückte die Gemeinde Yverdon-les-Bains mit ihrem Solawiprojekt Terre Ferme in den Fokus (S. 214 -225). Das Beispiel ist für die Forschenden von besonderem Interesse, da es sich bei der schweizweiten Recherche zu Solawiprojekten als das einzige Projekt herausgestellt hat, bei welchem die Initiative aus den Gemeindestrukturen herrührte und eine vertiefte Zusammenarbeit stattgefunden hatte. Die Autorenschaft setzt Ausgangslage, Vorgehensweise und Herausforderungen bei dessen Gründung und im weiteren Verlauf des Projekts in Verbindung mit Erkenntnissen aus den Kapiteln 2 und 3. Gleichzeitig werden die Forschungsergebnisse in Beziehung gesetzt zu Berufsverständnis und Projektmethodik der SKA, welche in Kapitel 4 erläutert wurden. Die gewonnenen Erkenntnisse können soziokulturellen Animator*innen und Gemeindebeauftragten für die Agenda 2030 Grundlagen für eine fruchtbare Zusammenarbeit geben.

5.2 Fragestellung

Wie Uwe Flick (1995) ausführt, hängt von der Konkretisierung der Fragestellung die Verwendbarkeit der gesammelten Daten ab. So hat die genaue Formulierung der Fragestellung zum Ziel, bestimmen zu können, welche Gestalt die von den Kontakten gewünschte Information haben soll (S. 152).

Weil Literatur über die Nachhaltige Entwicklung wie auch solche über die Solidarische Landwirtschaft bereits in grosser Zahl vorhanden ist, konnte in den Kapiteln 2 und 3 ein Bild der Wirkungen von Projekten der Solidarischen Landwirtschaft auf allen Ebenen der Nachhaltigkeit gezeichnet werden. Als Argumentationsinstrument für den Handlungsbedarf auf Gemeindeebene dient die Gegenüberstellung der schweizerischen Nachhaltigkeitsstrategie mit den dokumentierten Wirkungen von Solawiprojekten. Was jedoch nicht aus der vorhandenen Literatur ersichtlich wurde, ist eine aktive Verbindung von Solawiprojekten mit politischen Gemeinden. Darin liegt das zentrale Erkenntnisinteresse dieser Forschung, woraus sich folgende Fragestellung ergibt:

Welche Faktoren in der Zusammenarbeit mit der Gemeinde und in der vereinsinternen Handlungsweise führten zur Etablierung des Solawiprojekts Terre Ferme und welche Herausforderungen zeichneten sich dabei ab?

Durch die Reduktion auf bestimmte Aspekte des Themas entsteht, wie Flick (1995) ausführt, eine der Forschung dienliche Strukturierung, durch welche der Gefahr einer zu grossen Datenmenge vorgebeugt werden kann (S. 152). Mit dieser Fragestellung als Strukturierungsinstrument wurde die Erhebung der Daten geplant.

5.3 Datenerhebung

Der Fall Terre Ferme wurde in dieser Forschung als Best-Practice Beispiel behandelt. Die angewandte Forschungsmethode der deskriptiven Fallstudie, welche aus der Psychologie stammt (Walter Hussy, Margrit Schreier & Gerald Echterhoff, 2013, S. 199), bietet für die Untersuchung von Terre Ferme eine stabile Grundlage. Eine deskriptive Fallstudie hat zum Vorteil, dass sie nicht nur auf Einzelpersonen als Fälle angewandt werden kann, sondern auch komplexere Fälle wie hier vorliegend eine Organisation zum Forschungsgegenstand machen kann. Bei der von ihnen

beschriebenen Studie bilden verschiedene Abteilungen oder Personengruppen die untergeordneten Fälle, welche jeweils mit dem Fokus auf den übergeordneten Fall untersucht werden (Hussy, Schreier & Echterhoff, 2013, S. 199).

Die Fallstudie wird als holistische Forschungsmethode beschrieben, welche den Einzelfall aus verschiedenen Perspektiven darstellt und im Idealfall unterschiedliche, qualitative wie auch quantitative Methoden hinzuzieht (ebd.). Da die erwünschten Informationen aus dieser Einzelfallforschung die Methoden und Erfahrungen in der Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft und Gemeinde betreffen und nicht quantifizierbar sind, wurden in diesem Fall nur qualitative Methoden angewandt.

Damit möglichst unterschiedliche Aspekte und Sichtweisen auf diese Zusammenarbeit porträtiert werden können, ist eine systematische Perspektiven - Triangulation hilfreich. Dies bedeutet, dass auf die Fragestellung angepasst möglichst unterschiedliche Methoden und Perspektiven angewandt werden (Flick, 1995, S. 153). Die angewandten Datenerhebungsmethoden haben einen rekonstruktiven Charakter (Flick, 1995, S. 156). Hierzu wurden Dokumente analysiert, Fragebögen erstellt und Interviews mit Schlüsselpersonen durchgeführt. Die Erhebungsmethoden hatten zum Ziel, die Situation der Zusammenarbeit von Gemeinde und Solawiprojekt in Vergangenheit und in der Gegenwart aus verschiedenen Perspektiven darzulegen. Weil demnach nicht die Beziehung der befragten Personen zueinander oder zum Projekt von Bedeutung waren, sind interpretative Methoden - wie beispielsweise eine teilnehmende Beobachtung - bei dieser Forschung ausgeschlossen worden (ebd.).

5.3.1 Dokumentenanalyse

Um das Projekt Terre Ferme eingängig zu beschreiben, wurden zusätzlich zu den Erzählungen aus den Interviews schriftliche Dokumentationen hinzugezogen. Ausser der öffentlichen Website des Vereins, wo ebenfalls ein kurzer Abriss der Entstehungsgeschichte vorhanden ist, wurden dem Forschungsteam auch einzelne interne Dokumente aus der Gründungszeit zur Verfügung gestellt. Dieser Briefverkehr hat einen Einblick in die Schrittfolge der angewandten Methoden bei der Vereinsgründung gestattet. Da aus dieser Zeit keine weiteren Dokumentationen vorhanden waren, musste eine Rekonstruktion der Begebenheiten durch die Kombination der vorhandenen Daten mit den verschiedenen Aussagen aus den Interviews stattfinden.

5.3.2 Fokussierte Expert*inneninterviews

Da die Fragestellung auf interne Informationen, sogenanntes Betriebswissen (Michael Meuser & Ulrike Nagel, 1991, S. 446) fokussiert ist, wurde eine teilstandardisierte Befragungsmethode gewählt. Dabei werden keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben, sondern es wird auf persönliche Erfahrungen und Sichtweisen der Befragten abgezielt (Christel Hopf, 1995, S. 177). Ausserdem erlaubt das leitfadengestützte Interview ein flüssiges Gespräch, während der Kern der Forschung nicht aus den Augen verloren wird (Flick, 1995, S. 158).

Um ein möglichst umfassendes Bild des untersuchten Falls zu zeichnen, wurden verschiedene Personengruppen und Einzelpersonen in den Fokus genommen, mit welchen ein Interview angestrebt wurde. Dabei wurde darauf geachtet, Menschen aus der Gemeinde wie auch aus der beteiligten Zivilgesellschaft zu befragen. Je nach Perspektive der Befragten wurde der Interviewleitfaden leicht angepasst (siehe Anhang A).

Die Gespräche wurden im Stil von fokussierten Interviews durchgeführt (Hopf, 1995, S. 178), da sich die Befragungen auf den vorab festgelegten Gegenstand von Terre Ferme und Gemeinde konzentrierten. Diese Form des Interviews hat zum Vorteil, dass sehr spezifische Informationen in Erfahrung gebracht werden können (Hopf, 1995, S. 179).

Die Methode des fokussierten Interviews wurde zwar als Gruppengespräch konzipiert, kann aber auch als Einzelgespräch zielführend sein (ebd.). In der Forschung kamen beide Formen zum Einsatz, wobei das Gruppengespräch zum Vorteil hat, dass die Teilnehmenden sich gegenseitig zu weiteren Gedanken und deren Präzisierung anregen können (Michael Dreher & Eva Dreher, 1995, S. 187). Insbesondere in Anbetracht der Auswertungsmethode der erhaltenen Daten ist zu betonen, dass diese als Expert*inneninterviews durchgeführt wurden. Der Unterschied zum klassischen, wie zum Beispiel dem narrativen Interview, liegt in der Rolle, welche die befragten Personen in Bezug auf den Gesprächsgegenstand innehaben. So sind bei Expert*inneninterviews die Befragten nicht selbst Gegenstand der Untersuchung, sondern werden zu einem organisatorisch-institutionellen Rahmen - wie im vorliegenden Fall demjenigen von Terre Ferme - befragt (Meuser & Nagel, 1991, S. 442).

Der Leitfaden für die Gespräche wurde anhand der dimensionalen Analyse nach Horst O. Mayer (2004) entwickelt. Hierbei wird das Erkenntnisinteresse in Kategorien und eventuell Unterkategorien aufgeteilt, anhand welcher die Fragen formuliert werden (S. 43). Der Ablauf ist in untenstehender Grafik nachvollziehbar aufgeführt.

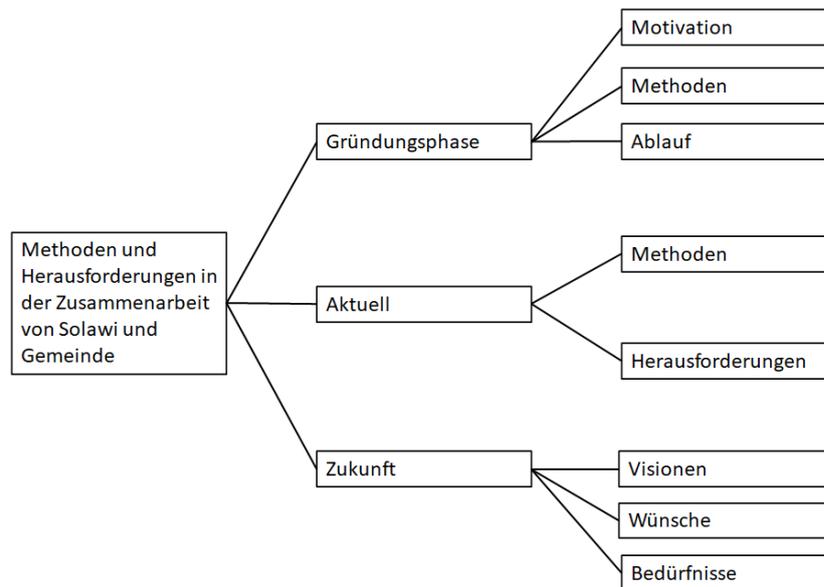


Abbildung 6: Kategorienbildung für Leitfragen (eigene Darstellung nach Mayer, 2004, S. 43)

Anschließend wurden die Leitfragen so präzise wie möglich formuliert und nach Vorlage von Gregor Husi (2019) mit Aufrechterhaltungs- und Nachfragen ergänzt, welche zusätzlich gestellt werden konnten, im Fall, dass die interviewte Person stark abschweifen oder sehr kurz antworten würde. Die so entstandenen Leitfäden sind im Anhang A einsehbar.

Die Leitfäden wurden in einer gegenseitigen Befragung der Autorin und des Autors auf die Probe gestellt und nach Bedarf angepasst.

Die Befragungen fanden in Yverdon-les-Bains und Region in deutscher Sprache statt. In einem Fall wurde das Gespräch hauptsächlich auf Französisch geführt, während präzisierende Nachfragen auch auf Deutsch gestellt werden konnten. Die Gespräche wurden mit Einverständnis der Befragten mit Hilfe eines Diktiergerätes als mp3-Datei aufgenommen und zur späteren Auswertung gespeichert.

Leider konnten aus verschiedenen Umständen nicht alle erwünschten Interviewpartner*innen in Person befragt werden. Während Einzelne aus persönlichen Gründen nicht mit dem Forschungsteam sprechen wollten, bestand zu anderen Befragten eine Sprachbarriere. Diese wurde durch Übersetzungsarbeit zu überwinden versucht. Hinzu kam die herausfordernde Situation des Jahres 2020 mit Abstandsregeln, Reiseeinschränkungen und Versammlungsbeschränkung aufgrund der Covid-19 Pandemie.

5.3.3 Fragebögen

Um diese Herausforderungen zu überwinden und trotzdem Personen aus allen Interessengruppen befragen zu können, ist das Forschungsteam auf angepasste Fragebögen ausgewichen (Anhang A). Die Fragen wurden aus den vorbereiteten Gesprächsleitfäden abgeleitet und auf die erwünschten Informationen konzentriert. Die Fragen wurden ebenfalls offengehalten, um möglichst viele Perspektiven und persönliche Eindrücke einfangen zu können. Da die Fragestellung nur auf inhaltliche Daten abzielt, konnte im Fall Terre Ferme die nonverbale Kommunikation vernachlässigt werden (Meuser & Nagel, 1991, S. 455). Der Nachteil in dieser Methode im Vergleich zum persönlichen Interview liegt darin, dass keine Nachfragen auf direkt formuliertes gestellt werden können und je nach Motivation der Befragten, einen schriftlichen Text zu verfassen, die Informationen weniger detailreich ausfallen können. Schriftliche Befragungen sind einerseits entstanden, weil keine Zustimmung für ein persönliches Treffen gegeben worden war. Andererseits fühlte sich das Forschungsteam nicht gewachsen, ein adäquates, flüssiges Gespräch auf Französisch zu führen. Die Verschriftlichung einer solchen Befragung hat also zum Vorteil, dass durch qualifizierte Übersetzungsarbeit, welche von den Forschenden in Anspruch genommen wurde, die Fragen präziser gestellt werden können und bei den Antworten weniger Details wegen Verständnisschwierigkeiten verloren gehen konnten.

Die übersetzten schriftlichen Antworten flossen direkt in die Datenauswertung ein.

5.4 Sampling

Um ein möglichst differenziertes Bild über die Entwicklung des Projekts zu erhalten ist es wichtig ein breites Meinungsspektrum einzufangen. Aus diesem Grund beabsichtigte die Autorenschaft, Menschen, die aus verschiedenen Blickwinkeln mit

dem Projekt zu tun hatten oder es immer noch haben, zu befragen. Folgende Abbildung stellt die verschiedenen Personengruppen dar, welche für diese Forschung relevant sind.

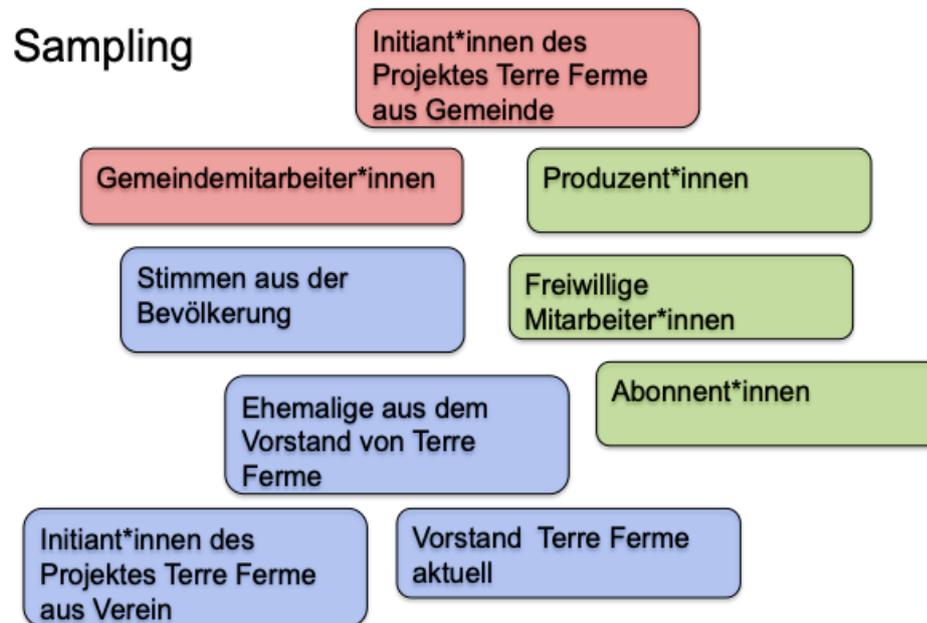


Abbildung 7: Sampling, (eigene Darstellung)

In folgender Tabelle ist ersichtlich, welche konkreten Informationen von den Personen beziehungsweise Personengruppen erfragt werden sollten. Je nach Beziehung zum Projekt Terre Ferme lag der Fokus der erwünschten Informationen in einem anderen Bereich. Die Auswahl der Menschen, die zum Forschungsgegenstand befragt wurden, ergab sich unter anderem durch Informationen aus vorangegangenen Interviews und aus zur Verfügung gestellten Kontakten.

Personen	Erwartete Informationen
Initiant*innen des Projekts aus Gemeinde	Anfangszeit Initiative, Methoden, Herausforderungen
Gemeindemitarbeiter*innen	Aktuelle Entwicklung in der Gemeinde, Ressourcen, Kompetenzen einer Gemeinde
Ehemalige aus dem Vorstand Terre Ferme	Entwicklungen Terre Ferme, Sichtweise Zivilgesellschaft und Konsumentinnen, Zusammenarbeit mit der Gemeinde
Vorstand Terre Ferme aktuell	Momentane Herausforderungen für den Verein, Unterstützungsmöglichkeiten, Visionen
Stimmen aus der Bevölkerung	Aussensicht, Entwicklung in der Gemeinde, Reichweite Terre Ferme
Initiant*innen des Projekts Terre Ferme aus Verein	Motive, Ideologien, Zusammenarbeit mit der Gemeinde
Produzent*innen	Entwicklung "Terre Ferme", Herausforderungen, Unterstützungsmöglichkeiten
Freiwillige Mitarbeiter*innen	Partizipationsmöglichkeiten, Persönlicher Mehrwert
Abonent*innen	Aussensicht auf die Beziehung von Projekt und Gemeinde

Tabelle 4: erwartete Informationen (eigene Darstellung)

5.5 Aufbereitung und Auswertung der Daten

Nach zahlreichen Telefongesprächen und regem E-Mail Verkehr konnten zwei Einzelinterviews sowie ein Gruppeninterview geführt und aufgenommen werden. Zwei Zielpersonen haben sich zur Beantwortung eines schriftlichen Fragebogens bereit erklärt.

5.5.1 Transkription

Die Aufnahmen der Interviews und des Gruppengesprächs wurden transkribiert. Meuser und Nagel (1991) halten bei der Transkription von Expert*inneninterviews aufwendige Notizen für überflüssig, denn "Pausen, Stimmlagen sowie sonstige nonverbale und parasprachliche Elemente werden nicht zum Gegenstand der Interpretation gemacht" (S. 455). Dementsprechend flossen nur diejenigen Textteile in die jeweiligen Transkripte ein, welche Informationen enthalten, die im Forschungsinteresse liegen (ebd.). Diese Vorgehensweise ist damit zu begründen, dass einzig das Betriebswissen der Expert*innen zum Fall "Terre Ferme" von Interesse ist (vgl. Kap. 5.3). Ihre persönliche Lebenssituation tritt hierbei in den Hintergrund und kann, solange sie keinen Einfluss auf die Entwicklung von "Terre Ferme" hatte, im Zusammenhang mit dieser Studie vernachlässigt werden. Auch Philipp Mayring (1995) reduziert bei einer zusammenfassenden Inhaltsanalyse das Textmaterial auf die wesentlichen Informationen in Fällen, bei welchen nur die inhaltliche Ebene der Befragung von Interesse ist (S. 212).

5.5.2 Paraphrasieren

Von den auf diese Weise entstandenen Kurztexten wurden die aussagekräftigen Passagen paraphrasiert und im Anschluss mit möglichst treffenden und textnahen Titeln versehen (vgl. Anhang B). Dasselbe geschah mit den schriftlichen Antworten, nachdem sie vom Französischen ins Deutsche übersetzt wurden. Die verschiedenen Titel wurden danach auf einer höheren Abstraktionsebene mit thematischen Überschriften versehen. Dies erlaubte dem Forschungsteam, eine tabellarische Übersicht über die angesprochenen Themen zu erhalten und die gewonnenen Aussagen über die verschiedenen Interviews hinweg thematisch zu ordnen. Einzelne Aussagen, welche mehreren Themen zugeordnet werden konnten, wurden in solchen

Fällen entweder auseinandergenommen oder mehrmals unter verschiedenen Überschriften in die Tabelle aufgenommen (Meuser & Nagel, 1991, S. 458).

5.5.3 Kategorisieren

In einem nächsten Schritt wurden die thematisch geordneten Überschriften mit den dazugehörigen Textpassagen Kategorien zugeordnet, welche für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant waren. Während dieses Prozesses wurden bedeutungsgleiche Passagen im selben Interview gestrichen, um die Übersichtlichkeit der Forschungsergebnisse zu bewahren (Mayring, 1995, S. 211). Die Kategorien stellen die erste soziologische Konzeptualisierung des Materials dar. Sie erlauben dem Forschungsteam, die gemachten Aussagen aus der Praxis in Verbindung zur Theorie zu setzen (Meuser & Nagel, 1991, S. 463 ff).

5.5.4 Kontrolle

Mayring (1995, S. 211) wie auch Meuser und Nagel (1991, S. 465) betonen die Wichtigkeit einer ständigen Kontrolle der auf die gebildeten Kategorien reduzierten Daten an der Aussagekraft des Ausgangsmaterials. Auf diese Weise ist auch das Forschungsteam vorgegangen. So wurden die Interviews mehrmals angehört und wenn nötig Überschriften neu gesetzt sowie Paraphrasen überarbeitet, damit die Aussagekraft der gesammelten Daten im Reduktionsprozess nicht verfälscht werden konnte.

5.6 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde der geplante Forschungsprozess erklärt. Die Fragestellung verlangt eine deskriptive Fallstudie. Die Befragten wurden als Expert*innen zum Thema eingeladen. Deren Aussagen wurden selektiv transkribiert, da nur diejenigen Aussagen von Bedeutung waren, welche der Beantwortung der Forschungsfrage dienlich sind. Die danach paraphrasierten Transkripte wurden nach Kategorien codiert und tabellarisiert. Die auf diese Weise gesammelten Forschungsergebnisse werden in Kapitel 6 dargestellt.

6. Darstellung der Forschungsergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse aus den durchgeführten qualitativen Interviews dargestellt. Als erstes wird das Projekt Terre Ferme beschrieben und der Entstehungsprozess dargestellt, um der Leserschaft ein präzises Bild über den Verein zu geben. Um deren Sicht auf den Verein zu verstehen, wird die Beziehung der Befragten zu Terre Ferme kurz vorgestellt und es wird erläutert, welche Aufgaben sie übernehmen bzw. welche Rolle sie bei der Gründung des Projekts hatten. In einem nächsten Schritt werden die Informationen aus den Interviews kompakt und den gebildeten Kategorien entsprechend dargestellt, um die Teilfragestellung zu beantworten.

6.1 Terre Ferme

Terre Ferme ist ein klassisches Solawiprojekt welches der Organisationsform "Zusammenarbeit mit bestehenden Betrieben" zuzuordnen ist (vgl. Kap 3.4.2). Der Verein ist Mitglied in der Vereinigung FRACP (Vereinigung der Solawiprojekte der Romandie) und verfolgt wie die anderen der über zwanzig angeschlossenen Projekte folgende Ziele:

- Garantie fairer Preise für die Produzent*innen
- Sensibilisierung der Konsument*innen für Landwirtschafts- und Ernährungsfragen
- Gemeinsames Tragen der Produktionsrisiken durch Konsument*innen und Produzent*innen
- Aufbau einer gegenseitigen, verpflichtenden partnerschaftlichen Beziehung zwischen ländlicher und städtischer Bevölkerung
- Nachhaltige Produktion und Konsum unter Achtung der natürlichen Grundlagen von Boden, Wasser und Luft

(Terre Ferme, 2020b)

Mittlerweile produzieren sieben verschiedene Parteien Produkte für Terre Ferme. Speziell für den Verein ist es, dass nicht nur das Angebot eines Gemüseabonnements besteht, sondern weitere Produkte separat bestellt werden können. Das Angebot geht

über Brot, Eier, Fisch, Trockenfleisch, Früchte, Fruchtsäfte, Getreide usw. hinaus. Der Gemüsekorb wird einmal wöchentlich in die Verteilstellen geliefert, die übrigen Produkte können zweimal monatlich ins Depot bestellt werden.

Der Verein Terre Ferme ist in der Region Yverdon-les-Bains gut etabliert und bekannt, möchte aber weiter wachsen, um der Nachfrage der Konsument*innen gerecht zu werden.

Bei Terre Ferme ist eine Mitarbeit auf dem Feld nicht vorgesehen. Die Produzent*innen werden jedoch dazu motiviert, Besuchstage, Konsument*innentreffen oder Feste zu veranstalten, damit der direkte Kontakt zwischen Konsument*innen und Produzent*innen gefördert werden kann.

Diese Beschreibung des Vereins Terre Ferme stützt sich auf Informationen, welche öffentlich auf deren Website einsehbar sind (Terre Ferme, 2020a & Terre Ferme, 2020b).

6.2 Die Befragten und ihre Rollen bei Terre Ferme

Obwohl die Autorenschaft sich um vielfältige Perspektiven bemüht hat, war die Bereitschaft, an einer Befragung teilzunehmen gering. Eine Befragung per E-Mail bei den Konsument*innen hat zu keinem Rücklauf geführt.

Für die Befragung haben sich sechs Personen zur Verfügung gestellt. Die von der Gemeinde angestellte Initiatorin des Projekts, zwei Personen aus dem Vorstand zur Gründungszeit, eine Person, welche sich aktuell im Vorstand engagiert sowie zwei Produzenten, welche seit Beginn des Projekts beteiligt sind.

Gemeindebeauftragte für die Umsetzung der lokalen Agenda 21

Frau Marie Kolb war vor der Gründung von Terre Ferme von der Stadt Yverdon-les-Bains für die Umsetzung der lokalen Agenda 21 eingestellt worden. Da sie bereits Einblick in die Solidarische Landwirtschaft gehabt hatte, hielt sie es für eine sinnvolle Idee, ein solches Projekt auch in der Region von Yverdon-les-Bains zu lancieren (Dyttrich & Hösli, 2015, S. 217).

Ihre persönliche Motivation ein Solawiprojekt zu realisieren führte dazu, dass sie zu einem ersten Treffen einlud. Sie nahm im Entwicklungsprozess die Rolle der Repräsentantin der Gemeinde und dem Bindeglied zwischen der Zivilgesellschaft und den Gemeindestrukturen ein. Sie war eine wichtige Ansprechperson und unterstützte

die Gründung des Vereins mit Ressourcen der Gemeinde. Sie konnte dem Forschungsteam wichtige Informationen liefern, welche zur Eruiierung der Überlegungen, Motive und Methoden während der Gründungszeit von Terre Ferme halfen. Ihre Einschätzungen geben eine Einsicht darüber, was nötig ist, um innerhalb einer Gemeinde ein derartiges Projekt zu starten und welches die Möglichkeiten und Grenzen in der Unterstützung eines zivilgesellschaftlichen Vereins sind.

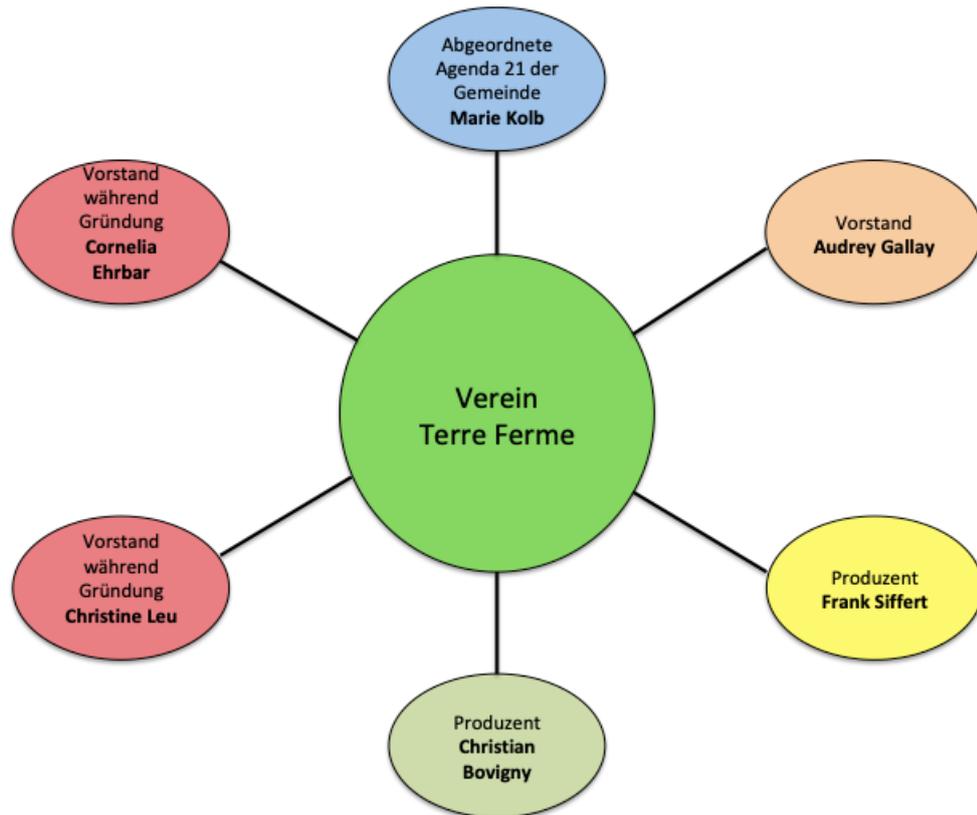


Abbildung 8: Befragte Personen (eigene Darstellung)

Vorstand zur Gründungszeit

Im Doppelinterview mit Christine Leu (ehemaliges Vorstandsmitglied des Vereins Terre Ferme und engagiert in einem Verein für regionale Entwicklung) und Cornelia Ehrbar (ehemalige Sekretärin von Terre Ferme), wurde der Autorenschaft die Gründungszeit aus vereinsinterner Sicht offenbart. Diese Informationen dienen der Bewertung, welche Kooperativen mit der Gemeinde sich als sinnvoll, bzw. als hinderlich erwiesen und wie Öffentlichkeitsarbeit betrieben wurde. Zudem ergaben sich aus dem Gespräch

Hinweise zu weiteren möglichen Interviewpartner*innen. Somit haben die Beiden als Schlüsselfiguren fungiert und waren daher sehr wertvoll für das weitere Vorgehen.

Vorstand Aktuell

Audrey Gallay ist Mitglied im aktuellen Vorstand, da ihr die regionale Produktion gesunder Lebensmittel mit all ihren Vorteilen für Produzierende, Konsumierende und die Umwelt am Herzen liegt. Sie hat dem Forschungsteam verschiedene Fragen zum heutigen Stand von Terre Ferme beantwortet. Es konnte ein Überblick zu den erwarteten und beobachteten Wirkungen des Vereins aus ihrer Sicht gewonnen werden. Ausserdem konnte sie Auskunft über die aktuelle Beziehung zwischen Terre Ferme und der Gemeinde Yverdon-les-Bains geben.

Produzent 1

Christian Bovigny war lange als Berater von Landwirt*innen tätig, welche sich dem biologischen Anbau verschrieben haben. Um dem Bürosessel zu entkommen, hat er in der Region einen Hof übernommen. Um das Handlungswissen der Solidarischen Landwirtschaft zu erlernen, hat er zuvor ein Praktikum bei der ersten Produzentin von Terre Ferme, absolviert. Durch die Arbeit auf ihrem Hof konnte er alle wichtigen Abläufe verinnerlichen und hat nach den ersten zwei Überbrückungsjahren die Hauptgemüseproduktion für den Verein übernehmen können.

Bovigny lieferte den Forschenden wichtige Informationen über die aktuelle Lage in der Region bezüglich dem Konsumverhalten der Bevölkerung und vermittelte ein kritisches Bild über den Verein aus seiner Sicht. In seiner Rolle als Produzent konnte er zudem darüber Auskunft geben, welche Unterstützungsmöglichkeiten von Seiten einer Gemeinde sinnvoll sein könnten. Auch zur Entwicklung des Vereins und dessen Vorstand hat er dem Forschungsteam seine Einschätzung geben können.

Produzent 2

Als Mitglied des Verbands Bio Vaud, für welchen er auch mehrere Jahre präsidierte, setzt sich Frank Siffert in der Region stark für eine biologische Landwirtschaft ein und prägte deren Entwicklung massgeblich. Als Mitglied von Terre Ferme ergänzt er das Angebot des wöchentlichen Gemüsekorbs von Christian Bovigny mit allerlei verarbeiteten Produkten, welche zweiwöchentlich dazu bestellt werden können. Er führte seinen Standpunkt auf einer theoretischen wie auch ideologischen Ebene aus

und konnte dabei überzeugende Argumente für die Solidarische Landwirtschaft liefern. Sein intellektueller Bezug zum Biolandbau und zur Solidarischen Landwirtschaft lässt ihn als ideologischen Verfechter dieser Produktionsweisen auftreten. Er bezieht dabei eine gesellschaftspolitische Ebene in den Diskurs mit ein. Die Informationen aus dem mit ihm geführten Interview sind insbesondere für ein Fazit in Bezug auf die Rolle der SKA von Bedeutung.

6.3 Entstehungs- und Entwicklungsprozess

Der Entstehungsprozess des Vereins Terre Ferme wurde für eine einfachere Übersicht in mehrere Phasen unterteilt. Die Grafik (Abb. 9) auf Seite 64 bietet einen Überblick zu den einzelnen Phasen, der zum unterstützenden Verständnis der unten dargestellten Forschungsergebnisse beitragen soll. Diese sind farbig hinterlegt. Die Farben entsprechen der Farbgebung aus Abbildung 11 auf Seite 61 und dienen der einfacheren Zuordnung der Aussagen zu den Befragten.

Entstehungsprozess von Terre Ferme

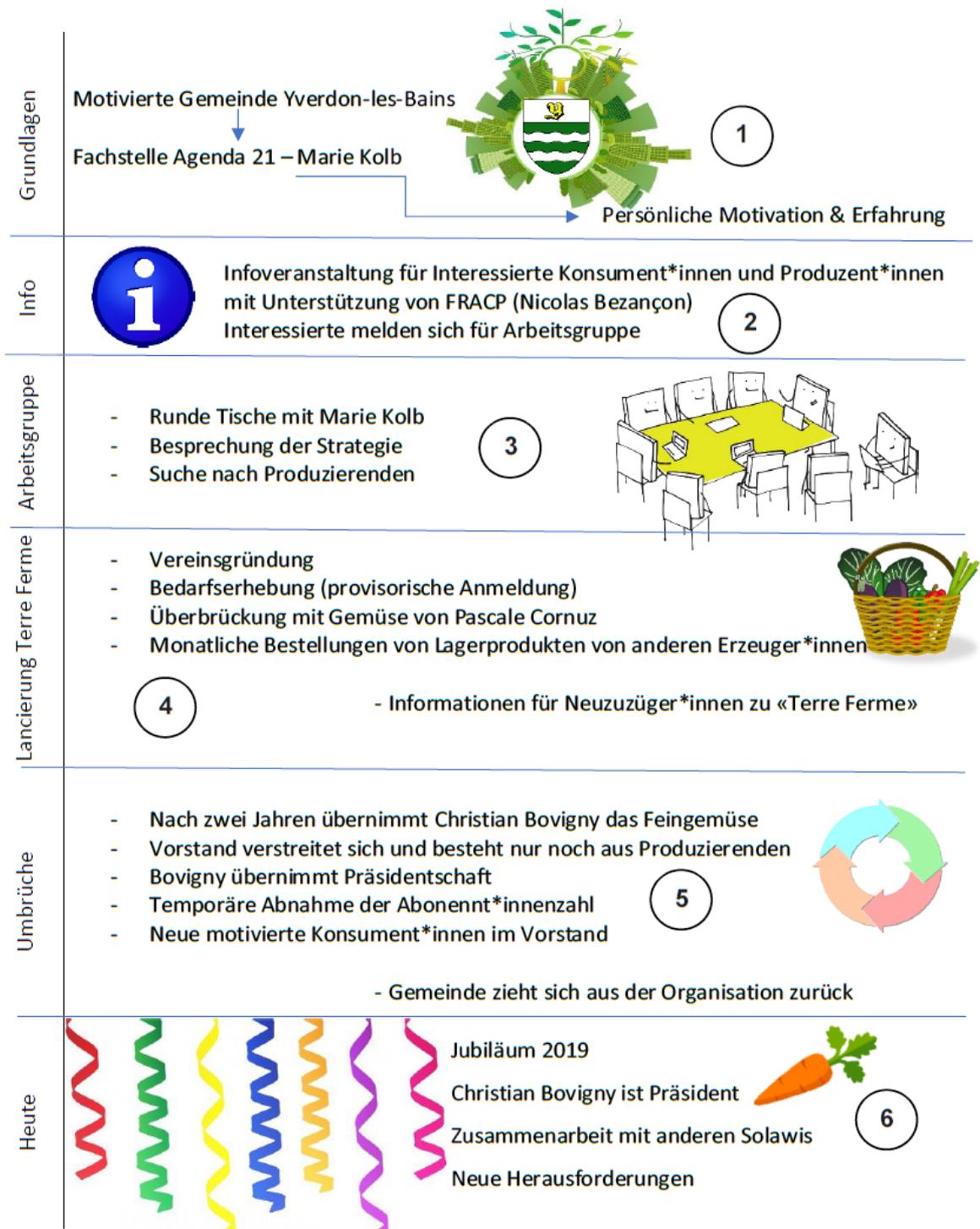


Abbildung 9: Entstehungsprozess von Terre Ferme (eigene Darstellung)

Grundlagen

Die damals grüne Gemeinde Yverdon-les-Bains (im Jahr 2008) hat eine neue Stelle geschaffen, um die Agenda 21 auf lokaler Ebene umzusetzen (vgl. Aussage Nr. 1 & Nr. 4). Diese Stelle wurde von Marie Kolb besetzt, welche die Idee hatte, in der Gemeinde ein Solawiprojekt zu lancieren (vgl. Aussage Nr. 2). Damals war es von entscheidender Bedeutung für die Entstehung des Projekts, dass die Initiative aus den Gemeindestrukturen heraus entstand (vgl. Aussage Nr. 3 & Nr. 5).

Cornelia Ehrbar & Christine Leu
Cristian Bovigny
Marie Kolb

Nr.	Aussagen paraphrasiert
1.	Stelle für Umsetzung Agenda 21 wurde von der damals grünen Gemeinde eingeführt.
2.	Es braucht eine Gruppe von Leuten die das Projekt startet. In Yverdon hat das die Gemeinde gemacht
3.	Gemeinde wollte das Projekt initiieren.
4.	Der Aktionsplan "Agenda 21" betrifft die lokalen Behörden und empfiehlt die Umsetzung von Maßnahmen auf territorialer und damit lokaler Ebene.
5.	Da Unterstützung von offizieller Seite kam, hat diese vielleicht mehr bewirkt, als wenn sie von irgendeinem Verband gekommen wäre.

Tabelle 5: Grundlagen (eigene Darstellung)

Information

Frau Marie Kolb organisierte eine erste öffentliche Sitzung, zu der alle Einwohnenden Yverdons eingeladen wurden (vgl. Aussage Nr. 1), weil sie der Meinung war, die Nachfrage nach Solawi sei vorhanden (vgl. Aussage Nr. 6). Für diese Sitzung wendete sie sich vorab an verschiedene Gruppen oder Schlüsselpersonen, wie beispielsweise Nicolas Bezançon (Gewerkschafter Uniterre) und Christine Leu (Verein für Regionale Entwicklung) (vgl. Aussagen Nr. 2 & Nr. 3). Eine erste öffentliche Infoveranstaltung wurde abgehalten (vgl. Aussage Nr. 3). Gleichzeitig hat Frau Kolb eine Umfrage lanciert, um herauszufinden, ob das Interesse an einem Solawiprojekt in der Gemeinde vorhanden war (vgl. Aussage Nr. 5).

Cornelia Ehrbar & Christine Leu
Cristian Bovigny
Frank Siffert
Marie Kolb

Nr.	Aussagen paraphrasiert
1.	Information und Einladung aller Einwohner von Yverdon über die Gemeindezeitung und Informationsflyer für die erste öffentliche Sitzung.
2.	Marie Kolb hat sich an verschiedene Interessengruppen gewendet. Unter anderem auch an Christine Leu (Verein für regionale Entwicklung).
3.	Erste Infoveranstaltung im Chateau mit erfahrener Solawi-Produzenten Nicolas Bezançon von "Uniterre".
4.	Alle Menschen von Yverdon wussten vor Beginn des Projekts, dass es entstehen wird.
5.	Am Anfang hat die Gemeinde in der Bevölkerung eine Umfrage gemacht, um die Nachfrage zu prüfen.
6.	Meiner Meinung nach gab es eine Verbraucher*innennachfrage.

Tabelle 6: Information (eigene Darstellung)

Arbeitsgruppe

In der darauffolgenden Zeit organisierte Marie Kolb mit denjenigen Menschen, welche sich an dem Projekt beteiligen wollten, weitere Treffen (vgl. Aussage Nr. 7). Hierbei wurden Erwartungen geklärt und das Projekt definiert (vgl. Aussagen Nr. 1, 5 & 6). Verschiedene Produzent*innen waren an dem Projekt interessiert, doch es fand sich zunächst kein Hof, der ab sofort genügend Bio-Gemüse liefern konnte (vgl. Aussagen Nr. 3 & 4). Es gelang der Arbeitsgruppe jedoch eine Zusammenarbeit anzusteuern mit der Familie Cornuz-Kupfer, welche seit 1995 biologisch produziert und über eine grosse Vielfalt an Bio-Gemüsesorten verfügt. Frau Cornuz erklärte sich dazu bereit, den Verein Terre Ferme die ersten 2 Jahre mit Gemüse zu beliefern (vgl. Aussage Nr. 2).

Cornelia Ehrbar & Christine Leu	
Cristian Bovigny	
Nr.	Aussagen paraphrasiert
1.	Breite Palette an Bio - Gemüse von der Arbeitsgruppe gewünscht.
2.	Die erste Produzentin hat sich dazu bereit erklärt, einen zusätzlichen Verein zu beliefern, um «Terre Ferme» eine Starthilfe für zwei Jahre (bis 2011) zu geben.
3.	Einige Produzent*innen, welche kein Bio-Label hatten, waren an einer Beteiligung interessiert.
4.	Zu Beginn konnte in Yverdon niemand gefunden werden, der genügend Bio-Gemüse produziert.
5.	Interessierte haben eine Arbeitsgruppe gebildet, in welcher viel diskutiert wurde.
6.	An 4 bis 5 weiteren Treffen wurden Dinge wie Werte und Richtlinien aber auch die Namensfindung diskutiert.
7.	Marie Kolb hat an den Diskussionen der ersten Versammlungen teilgenommen.

Tabelle 7: Arbeitsgruppe (eigene Darstellung)

Lancierung Terre Ferme

Der Verein Terre Ferme ist am 13. Januar 2009 gegründet worden, mit anfänglich 80 Abonent*innen. Alle Interessierten wurden offiziell zur Vereinsgründung von Marie Kolb - also über die Gemeinde - eingeladen und wurden auch dazu aufgerufen, sich im Vorstand zu engagieren (vgl. Aussage Nr. 2). Anfänglich stellte es sich als schwierig heraus, motivierte Menschen zu finden für diese Arbeit (vgl. Aussage Nr. 1). Der Vorstand wurde aktiv (vgl. Aussage Nr. 6 & 7) und begann in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben, wie beispielsweise dem Anschreiben neu zugezogener Menschen (vgl. Aussage Nr. 5). In dieser Zeit hatten lokale Produzent*innen die Möglichkeit auf Bio umzustellen und sich bei Terre Ferme zu beteiligen (vgl. Aussage Nr. 3). Christian Bovigny, welcher sich dazu bereit erklärte, nach der Zeit von Frau Cornuz das Gemüse für den Verein zu produzieren, absolvierte bei ihr ein einjähriges Praktikum und erlernte die Fertigkeiten des Gemüseanbaus (vgl. Aussage Nr. 4), damit er im Anschluss als Hauptproduzent ihre Rolle übernehmen konnte.

Cornelia Ehrbar & Christine Leu
Cristian Bovigny
Marie Kolb

Nr.	Aussagen paraphrasiert
1.	Es ist schwierig Leute zu finden die im Vorstand anpacken wollen.
2.	Nach den ersten Infoanlässen und der Arbeit der AG gab es ein Infomail zur Gründung des Vereins Terre Ferme.
3.	In der Zwischenzeit sollten die lokalen Produzierenden auf regionale Vertragslandwirtschaft umstellen können.
4.	1 Jahr Praktikum bei Frau Cornuz. Mithilfe auf dem Feld und bei dem Gemüseabfüllen in Körben.
5.	Terre Ferme hatte die Möglichkeit sich über die Gemeinde z.B. mit Flyern bei den neuen Einwohner*innen vorzustellen.
6.	Nach der Lancierung den Verein verlassen, damit dieser selbstständig wird.
7.	Der Verein jedoch sollte nach der Gründung als private Organisation weitergeführt werden.

Tabelle 8: Lancierung Terre Ferme (eigene Darstellung)

Umbrüche

Im Jahr 2012 übernahm Christian Bovigny, nachdem er schon zwei Jahre im Vorstand aktiv war, die Produktion des Gemüseangebotes (vgl. Aussage Nr. 1). Er hat ab dieser Zeit mit seinem vorherigen Beruf als Bioberater abgeschlossen (vgl. Aussage Nr. 3). Anfänglich bewirtschaftete er Flächen, die er von anderen Betrieben in der Region pachtete (vgl. Aussage Nr. 2). Später nutzte er die Möglichkeit einen Hof im Umland von Yverdon-les-Bains zu übernehmen, um von da an die Produktion konzentriert an einem Ort zu organisieren.

Die Gemeinde hatte das Projekt nach einem Jahr verlassen und veröffentlichte auch keine Werbung mehr für Terre Ferme (vgl. Aussage Nr. 5). Die Abonnent*innenzahlen sanken von anfänglich ca.160 auf ca. 80, wo sich die Zahl stabilisierte (vgl. Aussage Nr. 6).

Auch im Vorstand von Terre Ferme, hat es Wechsel gegeben. Mittlerweile sind es weniger Leute, Christian Bovigny hat das Präsidium übernommen (vgl. Aussage Nr. 4 & Nr. 7). Von den anfänglich motivierten Produzent*innen, haben fast alle auf eine biologische Produktion umgestellt (vgl. Aussage Nr. 8).

Cornelia Ehrbar & Christine Leu
Cristian Bovigny
Frank Siffert
Marie Kolb

Nr.	Aussagen paraphrasiert
1.	Bovigny war schon zwei Jahre vor der Produktion im Vorstand von Terre Ferme
2.	Bovigny hat anfänglich Land von anderen Bauern bewirtschaftet
3.	Durch den Kontakt mit Pascale Cornuz hat Christian Bovigny den Berufswechsel aus dem Büro auf das Feld geschafft.
4.	Christian Bovigny hat dann die Präsidentschaft übernommen.
5.	Nach dem ersten Jahr hat die Gemeinde keine Werbung mehr gemacht. Die Neuen Zuzüger*innen erfahren nichts mehr über Terre Ferme von der Gemeinde.
6.	1.Jahr 160 Abos, 2.Jahr 120 Abos, 3.Jahr 100. jetzt auf ca. 80 Stabil.
7.	Anfangs 8 Personen im Vorstand, später haben Viele aufgehört – es brauchte eine Neuorientierung.
8.	Viele der Produzierenden haben im Lauf der Jahre gewechselt, einige haben selbst auf Bio umgestellt, heute ist nur noch einer der Produzent*innen ohne Bio-Label.
9.	Nach der Lancierung den Verein verlassen, damit dieser selbstständig wird.

Tabelle 9: Umbrüche (eigene Darstellung)

Heute

Terre Ferme agiert momentan mit sieben Menschen im Vorstand, darunter zwei Produzenten (Terre Ferme, 2020b). Für die Mitglieder gibt es einmal pro Jahr eine Hauptversammlung (ebd.). Es engagieren sich alle im Vorstand tätigen Menschen freiwillig, ausser die Sekretariatsstelle, welche nach Stundenaufwand entschädigt wird (vgl. Aussage Nr. 1).

Speziell für den Verein ist es, dass nicht nur die Möglichkeit eines Gemüseabonnements besteht, sondern etliche weitere Produkte bestellt werden können (vgl. Aussage Nr. 2). Der Verein sieht eine Mitarbeit auf dem Feld nicht vor, die Möglichkeit besteht aber bei Produzent Bovigny mitzuarbeiten und den Preis für das Abonnement zu senken (vgl. Aussage Nr. 3). Der Verein Terre Ferme agiert mittlerweile ohne Zusammenarbeit mit der Gemeinde (vgl. Aussage Nr. 4).

Cristian Bovigny
Frank Siffert
Audrey Gallay

Nr.	Aussagen paraphrasiert
1.	Momentan gibt es eine bezahlte Sekretariatsstelle, ab 100 Körbe macht das Sinn
2.	Für Lagergemüse und verarbeitete Produkte wurde der Markt (2x pro Monat online bestellen) auf Terre Ferme eingeführt. Für die verarbeiteten Produkte gibt es keinen Vertrag. Dies wird mit einem Konto, welches im Voraus aufgefüllt wird, bezahlt. Die Eier laufen im Jahresvertrag.
3.	Es gibt eine Preisreduktion wenn die Menschen auf dem Hof mitarbeiten
4.	Meines Wissens gibt es eine keine regelmässigen Kontakte mehr zur Gemeinde Yverdon-les-bains

Tabelle 10: Terre Ferme heute (eigene Darstellung)

6.4 Wirkungen Terre Ferme

Die befragten Expert*innen haben sich auch zu den Wirkungen der Solidarischen Landwirtschaft geäußert, welche sie im Zusammenhang mit Terre Ferme erwartet oder beobachtet haben.

6.4.1 Gesundheit

Aus dem aktuellen Vorstand von Terre Ferme liess man verlauten, dass der Verein gesunde Lebensmittel für seine Konsument*innen produziert (vgl. Aussage Nr. 3). Ausserdem lässt die kurze Distanz zu den Depots es zu, dass das Gemüse zu Fuss oder mit dem Fahrrad abgeholt werden kann (vgl. Aussage Nr. 2). Hinzu kommt, dass Hofbesuche die Konsument*innen zu körperlicher Bewegung an der frischen Luft anregen (vgl. Aussage Nr. 1).

Cristian Bovigny
Audrey Gallay

Nr.	Aussagen paraphrasiert
1.	Wenn Eltern mit Kinder auf den Hof kommen, sind sie draussen, bewegen sich. Es ist spannender als ein Supermarkt.
2.	Die Menschen in Yverdon können das Gemüse mit dem Fahrrad abholen.
3.	Beteiligung an der Produktion von gesunden Lebensmitteln in einem regionalen Rahmen, der die Produzenten, die Umwelt und die Verbraucher respektiert.

Tabelle 11: Gesundheit (eigene Darstellung)

6.4.2 Soziales

Für die Befragten war es wichtig, die Beziehung zwischen Verbraucher*innen und den Erzeuger*innen hervorzuheben (vgl. Aussage Nr. 3). Durch die Mitgliedschaft bei Terre Ferme können die Abonent*innen neue Sorten entdecken und ihr Wissen über die Gemüseproduktion erweitern (vgl. Aussage Nr. 2, 4 & 5). Gleichzeitig erhalten die Kinder der Abonent*innen einen Bezug zur Landwirtschaft (vgl. Aussage Nr. 1).

Cristian Bovigny
Audrey Gallay
Marie Kolb

Nr.	Aussagen paraphrasiert
1.	Kinder erhalten einen Bezug zur Landwirtschaft.
2.	Auf dem Hof ist es möglich Fragen über die Produktionsweise zu stellen.
3.	Entwicklung von Beziehungen zwischen den Verbrauchern und mit den Erzeugern, insbesondere wenn die Arbeit auf den Feldern für die Mitglieder des Verbandes möglich ist.
4.	Fördert das Bewusstsein der Konsument*innen in Bezug auf landwirtschaftliche Produktionsweisen.
5.	Entdeckung von neuen Gemüsesorten und Geschmäckern.

Tabelle 12: Soziales (eigene Darstellung)

6.4.3 Ökologie

Der Anbau in kleinen Strukturen schont den Boden (vgl. Aussage Nr. 1) und durch die kurzen Transportwege werde weniger Infrastruktur benötigt (vgl. Aussage Nr. 2 - 4). Gemeint sind hiermit unter anderem die benötigte Transportlogistik und Lagerhallen, da das Gemüse vom Feld direkt in die Verteilstellen gelangt. Das Konzept der Solawi führt dazu, dass die Konsument*innen zwangsläufig mit saisonalem Gemüse beliefert werden (vgl. Aussage Nr. 5)

Cristian Bovigny	
Audrey Gallay	
Marie Kolb	
Nr.	Aussagen paraphrasiert
1.	Boden schonen, kleine Strukturen.
2.	Pro Gemüsekorb werden nur 700 Meter Transportwege benötigt.
3.	Es braucht weniger Gebäude und Platz, für Produkte aus der Direktvermarktung.
4.	Lebensmittel legen nicht Tausende von Kilometern mit dem LKW zurück, um auf den Teller zu landen.
5.	Achtung der Saisonalität.

Tabelle 13: Ökologie (eigene Darstellung)

6.4.4 Stärkung der Region und Ökonomie

Es war bereits das Anliegen der Initiatorin von Terre Ferme, die Stadt Yverdon-les-Bains besser mit dem Umland zu verbinden (vgl. Aussage Nr. 5). Sie beschreibt diese Annäherung als Bestandteil der drei Pfeiler der Nachhaltigen Entwicklung (vgl. Aussage Nr. 3).

Es wird betont, dass durch die Solidarische Landwirtschaft regionale Arbeitsplätze, die Gelegenheit für interessante Student*innenjobs und Mitarbeitsmöglichkeiten für soziale Institutionen geschaffen werden (vgl. Aussage Nr. 2 & Nr. 4). Ausserdem sei der

ökonomische Vorteil für beide Seiten - Konsument*innen wie Produzent*innen - gegeben (vgl. Aussage Nr. 1). Man müsse aber die regionalen Besonderheiten beachten. Eine Strategie, welche an eine Region angepasst sei, könne nicht unbedingt auf eine andere übertragen werden (vgl. Aussage Nr. 6).

Cornelia Ehrbar & Christine Leu
Cristian Bovigny
Frank Siffert
Marie Kolb

Nr.	Aussagen paraphrasiert
1.	Weniger Druck auf die Preise für die Erzeuger*innen, reale Preise der Produkte
2.	In Solawis werden Arbeitsplätze geschaffen, auch Studijobs können entstehen. Es kann Mitarbeitsmöglichkeiten für (soziale) Institutionen geben.
3.	Die Annäherung der Verbrauche*innen an die Erzeuger*innen entspricht den drei Pfeilern der nachhaltigen Entwicklung.
4.	Arbeitsplätze, Lokalität wird gefördert, Umsatz bleibt in der Region, das Sozialgefüge wird gestärkt
5.	Im Zentrum für Marie Kolb, die Verbindung zwischen Stadt und Land zu verstärken.
6.	Was im Tessin funktioniert, geht in Yverdon nicht.

Tabelle 14: Stärkung der Region & Ökonomie (eigene Darstellung)

6.5 Herausforderungen

Terre Ferme sah und sieht sich immer wieder vor verschiedene Herausforderungen gestellt. In der Gründungsphase, als in der Arbeitsgruppe die Strategie des Vereins diskutiert wurde, aber auch in der Phase des Umbruchs traten Schwierigkeiten auf. Die Suche nach geeigneten Produzent*innen habe sich schwierig gestaltet (vgl. Aussage Nr. 3), während die Arbeitsgruppe sich nicht einig werden konnte, ob sich das Projekt ausschliesslich auf Bio-Produkte konzentrieren sollte (vgl. Aussage Nr. 6). Die Vorstandsmitglieder sind freiwillig engagiert, oft fehle die Zeit für Administratives (vgl. Aussage Nr. 7 & 8). In mehreren Aussagen kam die soziale Komponente zur Sprache. So haben sich insbesondere zu Beginn Menschen wieder aus dem Projekt

zurückgezogen, weil sie unterschiedliche Vorstellungen hatten (vgl. Aussage Nr. 4, 12 & 13). Es sei herausfordernd, Menschen zu finden, welche die Zeit haben, im Vorstand mit anzupacken (vgl. Aussage Nr. 5 & 11). In Bezug auf die Abonent*innen wurde festgehalten, es sei nur eine kleine Gruppe, welche an vereinsinternen Anlässen teilnehme (vgl. Aussage Nr. 1 & 2). Auch sei es eine Herausforderung die Abonent*innenzahlen im Auge der wachsenden Konkurrenz stabil zu halten (vgl. Aussage Nr. 14). Ein weiterer Grund könnte sein, dass die Konsument*innen nicht Lust haben im Winter ein weniger vielfältiges Gemüsesortiment in Kauf zu nehmen (vgl. Aussage Nr. 10)

Cornelia Ehrbar & Christine Leu
Cristian Bovigny
Frank Siffert

Nr.	Aussagen paraphrasiert
1.	Diese waren aber mässig besucht und der Aufwand hat sich nicht gelohnt.
2.	Es waren immer dieselben Leute da, ausser es war eine Veranstaltung in einem anderen Rahmen, wie zum Beispiel das alternative Festival in Yverdon.
3.	Zu Beginn konnte in Yverdon niemand gefunden werden, der genügend Gemüse produziert.
4.	Im Vorstand waren viele verschiedene Menschen mit unterschiedlichen Motivationen, das war schwierig.
5.	Es ist schwierig Leute zu finden die im Vorstand anpacken wollen
6.	In der Arbeitsgruppe bestand anfangs keine Einigkeit in Bezug auf Bio bzw. konventioneller Produktion.
7.	Zu Beginn wollte der Vorstand alle Aufgaben selbst übernehmen, hat aber bald eine administrative Hilfe im Stundenlohn angestellt (2009).
8.	Bei Terre Ferme blieb nie die Zeit, um sich ein anderes System zu überlegen – es müsste unbedingt auf die Situation angepasst sein.
9.	Es ist ein Problem, dass die Konsument*innen die Gemüsesorten nicht auswählen können
10.	Die Menschen sind sich nicht gewohnt Wintergemüse zu essen.
11.	Es gibt aber nicht viele Leute die Zeit haben im Vorstand mitzuarbeiten
12.	Konflikt zwischen Konsument*innen und Produzent*innen im Vorstand - gegenseitige Vorwürfe des zuwenigen Engagements. Konsument*innen sind ausgestiegen und es blieben fast nur Produzent*innen.
13	Am wichtigsten ist jedoch die soziale Komponente. Bei Terre Ferme sind zu Beginn Einige abgesprungen, weil sie sich untereinander nicht verstanden hatten.
14	Um mit den Konsumierenden in Kontakt zu bleiben muss man sich als Verein, auch wenn man kein kapitalistisches Unternehmen ist, den Regeln des Wettbewerbs beugen. Alle ringen um die Aufmerksamkeit der Konsument*innen und suchen die goldene Methode, um die Nase vorn zu haben.

Tabelle 15: Herausforderungen (eigene Darstellung)

6.6 Gemeinde

Der Verein Terre Ferme hat in seiner Entwicklung in verschiedenen Hinsichten davon profitiert, dass die Gemeinde als Partnerin dabei war. Grundlegend für die Existenz des Vereins ist die Tatsache, dass die Gemeinde Yverdon-les-Bains eine Stelle schuf für die Umsetzung der Agenda 21, die von Marie Kolb besetzt wurde (vgl. Aussage Nr. 1). Laut Bovigny war es ihre persönliche Motivation, ein Projekt in diese Richtung zu starten (vgl. Aussage Nr. 2). So hat sie gezielt Menschen zur ersten Sitzung eingeladen, welche sich mit Solawi schon auskannten (vgl. Aussage Nr. 3). Christian Bovigny sagte dazu, dass es immer eine Gruppe von Menschen braucht, um ein solches Projekt anzureissen. Bei Terre Ferme übernahm diese Funktion die Gemeinde in Vertretung von Marie Kolb (vgl. Aussage Nr. 4). Frank Siffert, der die Entwicklung von Terre Ferme von Anfang an miterlebte, sagte, dies sei gut gemacht worden (vgl. Aussage Nr. 5)

Auf die Frage, durch welche Unterstützungen der Verein von der Gemeinde am meisten profitieren konnte wurden folgende Aussagen gemacht:

- Die Einwohner*innen wurden in der Gründungsphase alle über die Kanäle der Gemeinde informiert (vgl. Aussage Nr. 6).
- In der Gründungsphase standen Gemeinderäumlichkeiten gratis zur Verfügung (vgl. Aussage Nr. 7)
- Die Gemeinde verschickte Flugblätter von Terre Ferme an alle Haushalte (vgl. Aussage Nr. 8).
- Marie Kolb bezog Produkte von Terre Ferme für Gemeindeanlässe und machte somit Werbung für den Verein (vgl. Aussage Nr. 9).

Des Weiteren nehmen Cornelia Ehrbar und Christine Leu an, dass die von der Gemeinde merkbare Unterstützung des Vereins positive Auswirkungen zeigte, da sie von offizieller Seite kam (vgl. Aussage Nr. 10). Hilfreich war sicher auch, dass durch die Infoverbreitung durch die Gemeinde alle Bewohner*innen Yverdons vom Projekt erfuhren (vgl. Aussage Nr. 11).

Finanzielle Unterstützung von der Gemeinde erhielt der Verein im Rahmen von Projektfördergeldern, die er für wiederverwendbare Körbe, anstelle der bisher benutzten Papiertüten verwendete (vgl. Aussage Nr. 12) Die Gemeinde machte nach

dem Jahr, in dem sie sich an dem Projekt beteiligte eigentlich keine Werbung mehr für den Verein aufgrund des Wettbewerbsgrundsatzes. Während der Covid-19-Pandemie veröffentlichte sie jedoch einen Hinweis über das Angebot von Terre Ferme als alternative Einkaufsmöglichkeit (vgl. Aussage Nr. 13).

Cornelia Ehrbar & Christine Leu
Cristian Bovigny
Frank Siffert
Audrey Gallay
Marie Kolb

Nr.	Aussagen paraphrasiert
1.	Stelle für Umsetzung Agenda 21 wurde von der damals grünen Gemeinde eingeführt.
2.	Marie Kolb wollte das Projekt initiieren.
3.	Marie Kolb hat sich an verschiedene Interessengruppen gewendet. Unter anderem auch an Christine Leu (Verein für regionale Entwicklung).
4.	Es braucht eine Gruppe von Leuten die das Projekt startet. In Yverdon hat das die Gemeinde gemacht.
5.	Yverdon hat gute Arbeit beim Aufbau von Terre Ferme geleistet.
6.	Information der Einwohner von Yverdon über die Gemeindezeitung, Informationsflyer für die erste öffentliche Sitzung usw.
7.	Während der Gründungsphase konnten wir uns in Gemeinderäumlichkeiten treffen.
8.	Informationen in der Gemeindezeitung, Möglichkeit, in den Gemeindesälen kostenlos Sitzungen abzuhalten, Herausgabe von Flugblättern, Bereitstellung von Zeit durch den Agenda 21-Delegierten, insbesondere abends für Sitzungen usw.
9.	Marie Kolb hat verschiedene Projekte initiiert. Zum Beispiel lokale Produkte an Gemeindeanlässen.
10.	Da Unterstützung von offizieller Seite kam, hat diese vielleicht mehr bewirkt, als wenn sie von irgendeinem Verband gekommen wäre.
11.	Alle Menschen von Yverdon wussten vor Beginn des Projekts, dass es entstehen wird.
12.	Unterstützung von dem Agenda 21- Fonds für die Anschaffung wiederverwendbaren Körben als Ersatz der bisher benutzten Papiertüten. Dies fand über eine offizielle Anfrage beim Fonds statt.
13.	Während Pandemie hat die Gemeinde über das Angebot des Vereins berichtet, um eine alternative Einkaufsmöglichkeit aufzuzeigen

Tabelle 16: Gemeinde (eigene Darstellung)

6.7. Kritische Reflexion

Aussagen der Befragten über Thematiken, die im Verein Terre Ferme bei der Gründung, während dem Bestehen oder in Zusammenarbeit mit der Gemeinde nicht so gut liefen, bzw. was sich besser hätte entwickeln können, waren für die Forschenden von besonderer Bedeutung. Aus diesen Aussagen können viele Aspekte abgeleitet werden, welche der Beantwortung der Fragestellung dienen.

Während der Zeit der Gründungsphase gab es in der Arbeitsgruppe keine Einigkeit darüber, ob man Bio- oder konventionelle Produkte beziehen möchte (vgl. Aussage Nr. 1). Da bereits Konsument*innen und Produzent*innen zusammen diskutierten, war eine Lösungsfindung sehr anspruchsvoll. Christian Bovigny denkt, diese Diskussion müsste vorab nur unter Produzent*innen geführt werden (vgl. Aussage Nr. 2). Es gab eine Zeit, in welcher die Diskussionen so mühsam waren, dass er als Produzent fast ausgestiegen wäre (vgl. Aussage Nr. 9).

Zu der Vorstandsarbeit, an welcher er sich auch beteiligt, meint Christian Bovigny, es gäbe nicht viele Leute, die Zeit haben mitzuarbeiten (vgl. Aussage Nr. 3). Als Beispiel fügt er an, dass die Gestaltung der neuen Internetseite sehr lange dauert. Solche Sachen seien manchmal ein bisschen mühsam (vgl. Aussage Nr. 4).

Frank Siffert beschreibt eine weitere Herausforderung, welche sich aus unterschiedlichen Vorstellungen zwischen den Konsument*innen und Produzent*innen abzeichnet: „Wir machen, was die Leute möchten. Deswegen haben wir eine Zeit lang Hofbesuche organisiert, aber wir haben aufgehört, weil sich der Aufwand für die kleine Anzahl interessierter Personen - 10 von 150 - nicht gelohnt hat“ (vgl. Aussage Nr. 5).

Als Pascale Cornuz die Gemüseproduktion für den Verein noch machte, erhielten die Abonent*innen oft zum Korb einen Bericht über Aktualitäten, Hof oder Rezepte, was sehr geschätzt wurde. Diese wichtige Art des „Storytelling“ komme mittlerweile etwas zu kurz (vgl. Aussage Nr. 6)

Produktionstechnische Verbesserungsmöglichkeiten gibt es laut Produzent Christian Bovigny insofern, als dass er mit seiner Produktionsgrösse eigentlich die Kapazität hätte für ca. 30 Körbe mehr zu produzieren. Der Aufwand für Produktion, Ernte, Abfüllen und Transport würde nicht wesentlich zunehmen (vgl. Aussage Nr. 7 & 8).

Über die Zusammenarbeit mit der Gemeinde äussert sich Bovigny mehrheitlich positiv, ausser dass er es schade findet, dass die Gemeinde nach nur einem Jahr damit

aufgehört habe, Werbung für den Verein zu machen (vgl. Aussage Nr. 10 & 12). Die Gemeinde begründet dies damit, dass sie für private Projekte keine Werbung machen könne, sonst müssten sie dies auch für andere Vereine tun (vgl. Aussage Nr. 11). Frank Siffert hat eine klare Haltung zu dieser Thematik. Er findet Terre Ferme sei kein normales privates Projekt, sondern ein Teil eines regionalen Ernährungskonzepts und sollte darum von der Gemeinde gefördert werden (vgl. Aussage Nr. 11 & 13).

Cornelia Ehrbar & Christine Leu
Cristian Bovigny
Frank Siffert

Nr.	Aussagen paraphrasiert
1.	In der Arbeitsgruppe bestand anfangs keine Einigkeit in Bezug auf Bio bzw. konventioneller Produktion.
2.	Diskussionen müssen vorab nur unter Produzent*innen geführt werden.
3.	Es gibt aber nicht viele Leute die Zeit haben im Vorstand mitzuarbeiten.
4.	Internetseite wird gestaltet durch den Vorstand, dies dauert manchmal sehr lange.
5.	„Wir machen, was die Leute möchten. Deswegen haben wir eine Zeit lang Hofbesuche organisiert, aber wir haben aufgehört, weil sich der Aufwand für die kleine Anzahl interessierter Personen - 10 von 150 - nicht gelohnt hat.“
6.	Das «storytelling» über das Gemüse und die Produkte sozusagen, was bei Pascale so geschätzt wurde. Jetzt fehlt die Ebene der Kommunikation über die Produkte.
7.	30 Körbe mehr wären gut und möglich ohne Ausbau der Produktion.
8.	Nur Lieferung für 80 Körbe ist ein bisschen aufwändig.
9.	Er hat fast aufgehört, weil es sehr kompliziert war. Es ging alles sehr lange.
10.	Mehr Werbung von der Gemeinde wäre gut.
11.	Begründung der Gemeinde, dass sie Terre Ferme nicht mehr unterstützen: “Wenn wir euch unterstützen, müssen wir dies für andere Projekte auch tun. - Ja dann macht einfach eine Seite mehr im Amtsblatt!! Alle Städte sollten ihre Bevölkerung informieren über die Konsummöglichkeiten.
12.	Nach dem ersten Jahr hat die Gemeinde keine Werbung mehr gemacht. Die neuen Züzüger*innen erfahren nichts mehr über Terre Ferme von der Gemeinde.
13.	Terre Ferme sollte nicht als privates Projekt gehandhabt werden. Es ist ein regionales Konzept und sollte darum von der Gemeinde gefördert werden.

Tabelle 17: Kritische Reflexion (eigene Darstellung)

6.8 Vision

Bei den Befragungen kamen auch die Visionen für Terre Ferme im spezifischen und für Solawiprojekte im Allgemeinen zur Sprache. So ist Christian Bovigny davon überzeugt, dass die Solidarische Landwirtschaft ein Konzept sei, welches die Gesamtgesellschaft mit Gemüse versorgen könnte (vgl. Aussage Nr. 1). Frank Siffert wünscht sich vermehrt Anreize von staatlicher Seite, um mehr Produzent*innen zum Biolandbau zu bewegen (vgl. Aussage Nr. 2).

Eine Gemeinde könne ihre Solawiprojekte auf vielfältige Weise unterstützen. Es wurde mehr Werbung von offizieller Seite gewünscht (vgl. Aussage Nr. 4 & 6). Auch könne die Gemeinde eigene Landparzellen für solche Projekte zur Verfügung stellen (vgl. Aussage Nr. 3) oder sich um die Organisation rund um die Depotstellen kümmern (vgl. Aussage Nr. 5.). Eine von der Gemeinde beauftragte Person, könnte die Projekte als Mediator*in unterstützen (vgl. Aussage Nr. 8). Die Gemeinde könnte mit den Projekten in Dialog treten und über Zusammenarbeitsmöglichkeiten diskutieren (vgl. Aussage Nr. 7). Es ist auch die Rede von einer kompetenten Person, welche die Projektgruppe über eine längere Zeit hinweg animieren würde (vgl. Aussage Nr. 9).

Terre Ferme hat im Zusammenhang mit der Situation um Covid-19 eine Veränderung der Einkaufsgewohnheiten bei der Bevölkerung festgestellt und es wird gehofft, dass das veränderte Bewusstsein anhält (vgl. Aussage Nr. 10).

Cornelia Ehrbar & Christine Leu
Cristian Bovigny
Frank Siffert
Audrey Gallay

Nr.	Aussagen paraphrasiert
1.	Solawi ist ein Konzept welches für eine Gesamtgesellschaft möglich wäre
2.	Wenn der Staat eingreifen würde und dementsprechende Gesetze erlässt, würden mehr Produzent*innen auf Bio wechseln.
3.	Zurverfügungstellen von Gemeindeeigenen Landparzellen zur Lebensmittelproduktion
4.	Mehr Werbung von der Gemeinde wäre gut.
5.	Die Gemeinde könnte ein Depot zur Verfügung stellen und Menschen organisieren, die das Lager unterhalten.
6.	Vermerk des Projekts auf der offiziellen Website der Gemeinde
7.	Dialog mit dem Verein über Ausbaumöglichkeiten.
8.	Eine von der Gemeinde beauftragte Person müsste viel Fingerspitzengefühl zeigen und einiges an Übersetzungsarbeit leisten können, um eine Verbindung unter den Beteiligten zu schaffen.
9.	Es bräuchte jemanden, der die Kompetenz hat eine Gruppe zu animieren und dies vielleicht länger als ein Jahr
10.	Die Covid – Situation hat Einfluss auf die Perzeption der lokalen Lebensmittelversorgung. Viele Menschen, welche vorher noch nie bei einem Bauern eingekauft haben, wenden sich nun an diese. Die Leute sind viel bewusster und wir hoffen, diese Reaktion ist dauerhaft.

Tabelle 18: Vision (eigene Darstellung)

7. Diskussion der Forschungsergebnisse

Im Forschungsteil dieser Arbeit wurde die Frage nach relevanten Faktoren für die Etablierung des Projekts Terre Ferme und dabei begegneten Herausforderungen gestellt. Bei der Recherche und aus den Aussagen der Befragten konnten ausserdem verschiedene Wirkungen erkannt werden, welche von der Solawi Terre Ferme ausgehen. Auch diese Resultate wurden in Kapitel 6 dargestellt und werden hier zusätzlich zur ursprünglich gestellten Frage in Bezug auf die in Kapitel 2 bis 4 erläuterten Ansätze diskutiert. Wie aus der Diskussion hervorgehen wird, sind eben genannten Wirkungen zu grossen Teilen kongruent mit Zielen, welche von der SKA verfolgt werden. Daraus wird das Berufsfeld für die SKA ersichtlich, worauf im Kapitel 8 eingegangen wird. Nach einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Forschungsprozess werden die zentralen Punkte noch einmal aufgegriffen, um die Fragestellung zusammenfassend zu beantworten.

Welche Faktoren in der Zusammenarbeit mit der Gemeinde und in der vereinsinternen Handlungsweise führten zur Etablierung des Solawiprojekts Terre Ferme und welche Herausforderungen zeichneten sich dabei ab?

7.1 Entstehungs- und Entwicklungsprozess des Vereins

Die Charakteristika der verschiedenen Phasen, welche Terre Ferme seit seiner Initiierung durch Frau Kolb durchlaufen hat, weisen Parallelen aber auch markante Unterschiede zur soziokulturellen Projektmethodik auf, welche analog zu den im Kapitel 6 dargestellten Entwicklungsphasen (vgl. Abb. 11) diskutiert werden.

Grundlagen

Für die Lancierung von Terre Ferme, kann die politische Stimmung in Yverdon-les-Bains insofern als Grundlage erachtet werden, als dass diese die Schaffung einer Stelle für die Agenda 21 ermöglicht hat. Dieses Amt hat zum Ziel, Massnahmen zum Erreichen der lokalen Nachhaltigkeitsziele umzusetzen (vgl. Kap. 2.4.2). Das Projekt Terre Ferme wurde durch dieses Amt initiiert und anfänglich unterstützt. Die Gemeinde hat somit die Trägerrolle übernommen, was eine stützende Wirkung auf das Projekt hatte (vgl. Kap. 4.5), was sich mit den Aussagen der Befragten deckt. Aus einer

soziokulturellen Sicht hat Frau Kolb dabei die Animationsposition eingenommen und die Vorprojektphase eingeleitet (vgl. Kap. 4.2.4 & Kap. 4.6.1).

Information

Zur Vorprojektphase kann die Kontaktaufnahme von Frau Kolb zu Schlüsselpersonen wie Christine Leu und zum externen Experten Nicolas Bezençon gezählt werden. Die Aussage von Frau Kolb, dass es ihrer Meinung nach eine Nachfrage nach einem Solawiprojekt gab, lässt hingegen vermuten, dass zuvor keine umfassende Situationsanalyse (vgl. Kap. 4.6.1) gemacht wurde - der erste Erfolg des Projekts gab ihr jedoch recht.

An der öffentlichen Informationsveranstaltung und durch die anschließende Umfrage wurde die Bereitschaft zur Partizipation und Verwirklichung des Projekts eruiert. Die Umfrage bei den Interessent*innen kann als nachträgliche Situationsanalyse verstanden werden (vgl. Kap. 4.6.1). Da sich Beteiligte für die Arbeitsgruppe fanden, läutete diese Veranstaltung auch die Konzeptionsphase des Projekts ein (vgl. ebd.). Auch hier nahm Frau Kolb eine Interventions-, nämlich die Organisationsposition ein, welche zur Arbeitsweise der SKA gehört (vgl. Kap. 4.2.4).

Arbeitsgruppe

Die Arbeitsgruppe, welche die Konzeption des Solawiprojekts über verschiedene Treffen hinweg übernommen hat, kann mit der Projektgruppe verglichen werden, wie sie in der Projektmethodik der SKA verstanden wird. Die Gruppe war aus verschiedenen Interessengruppen - Produzierenden und Konsumierenden - zusammengesetzt (vgl. Kap. 4.6.2). Frau Kolb hätte aus einer soziokulturellen Sicht hierbei die Projektleitung und die Vermittlungsposition (vgl. Kap. 4.2.4) übernehmen sollen. Sie hat zwar als Brückenbauerin (vgl. Kap. 4.5) die Infrastruktur der Gemeinde zur Verfügung gestellt, aber nicht an allen Sitzungen teilgenommen. Dadurch konnte sie die Vermittlungsposition innerhalb der Gruppe nicht wahrnehmen, sondern ging davon aus, dass die Gruppe über einen hohen Grad an Selbstorganisation verfügte.

In selbstständiger Arbeit wurden Rollen geklärt und Projektziele definiert (vgl. Kap. 4.6.1). Hierbei spielten die Werte über die Ausgestaltung der Solidarischen Landwirtschaft eine wichtige Rolle. Alle Beteiligten sollten sich mit den Grundsätzen der Solawi identifizieren können (vgl. Kap. 3). Abweichungen sind durch Konsens beschlossen worden, wie beispielsweise die Zusammenarbeit mit dem bestehenden

Biohof von Pascale Cornuz. Die temporäre Abweichung von der Idee von lokalem Gemüse konnte sich durch die Aussicht auf Übernahme durch Christian Bovigny durchsetzen. Dies aus dem Grund, damit das Projekt zeitnah die Konsumierenden beliefern konnte. Auf diese Weise wurden die vorhandenen Ressourcen berücksichtigt (vgl. Kap. 4.6.1), aber auch dem Zeitdruck nachgegeben (vgl. Kap. 4.6.3).

Lancierung Terre Ferme

Als das Konzept und dessen Umsetzung durch die Arbeitsgruppe geplant war, fand die Vereinsgründung mit Unterstützung der Gemeinde statt. Gleichzeitig überliess Marie Kolb den Verein der vollständigen Selbstorganisation. Durch die soziokulturelle Brille betrachtet fallen hier Umsetzungs- und Abschlussphase zusammen (vgl. Kap. 4.6.1). Während das allererste Gemüse für Terre Ferme geerntet wurde und das Bestehen des Projekts noch nicht absehbar war, zog sich die Projektleitung zurück. Dass der Verein während des ersten Jahres noch auf Werbeaktionen von Seiten der Gemeinde zählen konnte, zeigt Parallelen zu einer Nachprojektphase (vgl. ebd.). Gerade mit der Aussicht auf den grösseren Umbruch mit dem geplanten Wechsel der Hauptproduktion nach 2 Jahren wäre jedoch aus Sicht der SKA eine nähere Begleitung, verbunden mit einer laufenden Evaluation der Vereinsprozesse und Wirkungen, empfehlenswert gewesen.

Umbrüche & Gegenwart

Der Wechsel der Gemüseproduktion von der erfahrenen Bioproduzentin zum Neubauern zeigt, wie es auch ohne langjährige Erfahrung möglich ist, durch Solawi Gemüse für bis zu 100 Personen zu produzieren (vgl. Kap. 3.6.4).

Hingegen kann der Rückgang der Abonnent*innenzahl um grob die Hälfte ein Zeichen für den Verlust des offiziellen Rückhaltes der Gemeinde sein (vgl. Kap. 4.5), welche das Angebot nicht mehr in der Bevölkerung beworben hat.

Auffällig während den ersten beiden Jahren ist die Umstellung auf eine biologische Produktion beinahe aller Produzent*innen. Dabei wird die sensibilisierende Wirkung der Solidarischen Landwirtschaft (vgl. Kap. 3.6.5) sichtbar.

Zusammenfassung

Die Prozesse, durch welche Terre Ferme entstanden ist und fortbesteht, sind mit den Abläufen der soziokulturellen Projektmethodik vergleichbar. Jedoch wurden einige Schritte übersprungen, ausgelassen oder in einer anderen Reihenfolge verübt. Insbesondere wurde mit der Gründung des Vereins - an welchem Punkt in der Projektmethodik erst die Umsetzungsphase begonnen hätte - bereits die Abschlussphase eingeläutet und eine Nachprojektphase hat nur ansatzweise stattgefunden. Eine punktuelle Begleitung durch die Gemeinde hätte Terre Ferme in Umbruchszeiten stabilisieren können. Nichtsdestotrotz hat sich gezeigt, dass der Anstoss und die Unterstützung der Gemeinde eine solide Basis für die Entstehung eines Solawiprojekts sein können und eine Region zu einer nachhaltigeren Produktion anregen.

7.2 Wirkungen Terre Ferme

Die Forschungsergebnisse aus den Befragungen haben gezeigt, dass das Projekt Terre Ferme aus der Sicht der Beteiligten verschiedene Auswirkungen auf das Sozialgefüge, auf die Gesundheit der Mitglieder, die ökologische Nachhaltigkeit in der Region und auf die sozialräumliche Entwicklung hat (vgl. Kap. 6.4). Der Vergleich mit den in Kapitel 3.6 beschriebenen Argumenten, welche für eine Solidarische Landwirtschaft sprechen, zeigen sich nahezu deckungsgleich mit den Resultaten aus den Befragungen. Aus soziokultureller Sicht lassen sich daraus berufsrelevante Themen erkennen und die im folgenden beschriebenen Schlüsse ziehen.

7.2.1 Demokratisierung

Die beteiligten Konsument*innen vertreten die Bedürfnisse ihrer Interessengruppe gegenüber den Produzierenden im Vorstand, welche wiederum für ihre Anliegen eintreten. Regelmässige Umfragen bei den Abonnent*innen stellen sicher, dass alle Stimmen eingeholt und im Vorstand diskutiert werden können.

Da alle in Yverdon-les-Bains ansässige Personen sich als Konsument*innen bei Terre Ferme anschliessen können, werden Beteiligungsmöglichkeiten gefördert. Das Recht auf Mitbestimmung in der eigenen Ernährungsweise wirkt sich dabei positiv auf die regionale Ernährungssouveränität aus (vgl. Kap. 3.6.3)

7.2.2 Kohäsion

Konsument*innen treten mit Produzierenden und anderen Beteiligten des Projekts in Kontakt. Anliegen, Bedürfnisse, Vorstellungen und Gemeinsamkeiten können dabei diskutiert werden. Durch das Solidaritätsprinzip der Solawi (vgl. 3.6.6) entsteht ein Zusammengehörigkeitsgefühl, welches das gegenseitige Verständnis über die Lebenslagen stärkt und dadurch den mikrogesellschaftlichen Zusammenhalt fördert.

7.2.3 Nachhaltige Entwicklung

Alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit (vgl. Kap. 2.2) werden von Terre Ferme abgedeckt. Die biologische Produktionsweise und die kurzen Transportwege von Terre Ferme tragen zur ökologischen Nachhaltigkeit bei und gehören zum Konzept der Solawi (vgl. Kap. 3.6.2). Zur ökonomischen Dimension trägt die Tatsache bei, dass kleinbäuerliche Betriebe und Arbeitsplätze in der Region erhalten werden (vgl. Kap. 3.6.4). Dies läuft auch in den Bereich der sozialen Nachhaltigkeit hinein, welches von besonderem Interesse für das Arbeitsfeld der SKA ist (vgl. Kap. 4.4).

Aus den Interviews ging hervor, dass die Mehrheit der Befragten einen direkten Zusammenhang zwischen Solawi und sozialer Nachhaltigkeit sehen. Die Beziehung zwischen Produzent*innen und Konsument*innen steht dabei im Vordergrund, aber auch Bildungs- und Sensibilisierungschancen wurden genannt (vgl. Kap. 6.4.2). Der Diskurs in der Sozialen Arbeit über die soziale Nachhaltigkeit dreht sich um Gesundheitsförderung, gesellschaftlichen Zusammenhalt und die soziale Sicherheit. Für die SKA steht die gesellschaftliche Dimension im Zentrum (vgl. Kap. 4.4). Die Sensibilisierung der Bevölkerung zur solidarischen Lebensmittelproduktion, die Beziehung zwischen Konsument*innen und Produzent*innen und die Partizipationsmöglichkeiten in dem Projekt können den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken. Gesundheitsfördernd ist das Projekt Terre Ferme insofern, als dass die Verbreitung von biologisch produziertem Gemüse gefördert wird und Eltern und ihre Kinder sich bei Hofbesuchen bewegen und draussen Zeit verbringen (vgl. Kap. 6.4.1). Durch das Solidaritätsprinzip werden die Risiken der Produktion aufgeteilt und fallen bei schlechter Ernte nicht nur auf die Produzierenden zurück. Zudem strebt das Konzept der Solawi faire Löhne, finanzielle Solidarität unter den Konsumierenden

und eine gemeinschaftliche Verantwortung für den Fortbestand des Projekts an (vgl. Kap. 3.6.6). Diese Merkmale fördern die soziale Sicherheit der Produzierenden.

7.2.4 Sozialräumliche Entwicklung:

Das Solawiprojekt Terre Ferme konstituiert sich aus den Handlungen der darin agierenden Personen und deren Ansprüchen und Ideologien und prägt somit deren Lebensgefühl. Die Etablierung des Projekts beeinflusst zudem die Strukturen in Yverdon-les-Bains. Es bietet den Menschen eine niederschwellige Partizipationsmöglichkeit und verbindet die Menschen durch das gemeinsame Ziel. Laut den Forschungsergebnissen entstehen durch das Projekt gute Möglichkeiten für Praktikas in der Landwirtschaft, interessante Student*innenjobs und die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit sozialen Institutionen (vgl. Kap. 6.4.4). Aus soziokultureller Sicht können durch solche Projekte lokale Strukturen gestärkt und die Attraktivität von eher strukturschwachen Regionen erhöht werden.

Werden für Bauernhöfe keine Hofnachfolger*innen gefunden, kann dies eine negativ prägende Wirkung auf den betroffenen Sozialraum haben. Das Konzept der Solawi kann durch seine Niederschwelligkeit, diesem Phänomen entgegenwirken (vgl. Kap. 3.6.4 & Kap. 7.1.5)

7.3 Herausforderungen

Es fällt auf, dass es sich bei den genannten Herausforderungen im Projekt Terre Ferme um Themen handelt, welchen auch für die SKA oftmals herausfordernd sind. In der Gründungszeit des Vereins Terre Ferme war es anfänglich schwierig genügend Menschen zu finden, die sich aktiv im Verein beteiligen wollen. Dies ist eine Herausforderung, mit der sich die SKA in der formellen Zusammenarbeit mit Freiwilligen oft beschäftigen muss (vgl. Kap. 4.6.2) Um dem entgegenzuwirken sollte die erste Kontaktaufnahme so gestaltet und formuliert werden, dass die Adressat*innen durch Themen, die ihre Lebenswelt betreffen angesprochen fühlen. Die Erfahrung zeigt, je näher die Thematik an der Lebenswelt der Angesprochenen ist, desto höher ist die Chance, dass sie sich beteiligen (vgl. Kap. 4.6.2). Bei Terre Ferme fanden sich schliesslich genügend Menschen für die Vorstandsarbeit, jedoch gingen die Visionen und Vorstellungen teils weit auseinander. Als Vermittlerin könnte die SKA dabei diesen Prozess moderieren und versuchen die Beteiligten in der Entwicklung einer

zufriedenstellenden Lösung zu unterstützen (vgl. Kap. 4.2.4). Eine andere Herausforderung, in der sich Parallelen zur Projektmethodik der SKA abzeichnen, findet sich auch in der Gründungsphase des Projekts. Als keine Produzent*innen gefunden werden konnten, die für Terre Ferme Bio-Gemüse produzieren wollten, drohte das Projekt zu scheitern, da es in der ursprünglichen Projektidee vorgesehen war, nur mit lokalen Produzent*innen zusammenzuarbeiten. Diese Problematik kann auftreten, wenn in der Projektidee wenig ergebnisoffen geplant wird. Die Ergebnisoffenheit ist daher ein leitendes Arbeitsprinzip der SKA (vgl. Kap. 4.6.3) und hätte im Fall Terre Ferme wahrscheinlich zu einem früheren Strategiewechsel führen können. Abschliessend können die Beziehungsarbeit und die Kommunikation innerhalb des Vereins Terre Ferme erwähnt werden, worin die Autorenschaft gestützt auf Aussagen aus den Interviews eine zentrale Wichtigkeit sieht. Die Kommunikation zwischen den Konsument*innen und den Produzent*innen stellt eine Grundlage für das Funktionieren des Projekts dar. Es treten aber immer wieder Schwierigkeiten in der Erreichbarkeit der Konsument*innen auf. An Hofbesuchstagen kommen beispielsweise jeweils wenig Konsument*innen und auch bei der freiwilligen Mitarbeit auf dem Feld engagieren sich immer dieselben Personen. Um die Kommunikation zu fördern, was viel Arbeitsaufwand benötigt, fehlt den Menschen im Vorstand die Zeit. Könnten die Angebote jedoch so gestaltet werden, dass sie mehr auf die Bedürfnisse der Konsument*innen zugeschnitten sind, wäre es möglich dieser Problematik entgegenzuwirken.

7.4 Gemeinde

Yverdon-les-Bains konnte vom Engagement Marie Kolbs profitieren. Sie hat bereits vor zehn Jahren den Vorteil von Solawiprojekten für eine NE der Region gesehen, welcher heute den Gemeinden in Konzepten zur Umsetzung der schweizerischen Nachhaltigkeitsstrategie nahegelegt wird (vgl. Kap. 2.4.2). Dabei wurden Menschen zusammengebracht, welche ohne diese Initiative vielleicht nicht miteinander in Kontakt gekommen wären, und Beteiligungsmöglichkeiten am kommunalen Leben geschaffen, welches auch Ziele der SKA sind (vgl. Kap. 4.2.1).

Als Trägerschaft des Projekts und Kommunikationsorgan gegenüber der Bevölkerung konnte die Gemeinde Terre Ferme einen reibungslosen Start garantieren und die Solidarische Landwirtschaft in der Gemeinde bekannt machen und stärken (vgl. Kap. 4.5). Aus soziokultureller Sicht hat Frau Kolb die verschiedenen Positionen einer

soziokulturellen Animatorin eingenommen, indem sie zu Beginn animiert (Personen angesprochen, Infoabend organisiert), vermittelt (Information und Sensibilisierung der Bevölkerung), und organisiert (Infoabend, Arbeitsgruppe, Vereinsgründung) hat (vgl. Kap. 4.2.4). Die Konzeptualisierung des Projekts jedoch hat sie den freiwillig Engagierten der Arbeitsgruppe überlassen, was nicht in erster Linie negativ zu deuten ist. Ihrer Aussage nach, war es wichtig, dass der Verein selbstständig geführt wird, was dem Ziel der vollständigen Selbstorganisation entspricht (vgl. Kap. 4.6.2). Im Vergleich mit dem idealen Verlauf eines soziokulturellen Projekts weist die Entstehung von Terre Ferme verschiedene Schwachpunkte auf. Von einer klar kommunizierten Zielvereinbarung, einer Nachprojektphase (vgl. Kap. 7.1.4) sowie einer Projekt-evaluation, aus welcher Schlüsse für weitere ähnliche Projekte gezogen werden könnten, hätten Verein und Gemeinde profitieren können, wie auch aus der Reflexion des Prozesses von Seiten der Befragten hervorgeht.

7.5 Kritische Reflexion

Der Konzeptualisierungsprozess in der Arbeitsgruppe lief nicht nur reibungslos ab. Inwiefern Frau Kolb als Projektleiterin bei diesbezüglichen Diskussionen eine vermittelnde Rolle eingenommen hat, ist nicht mehr nachzuvollziehen. Ob eine getrennte Diskussion unter Produzierenden beziehungsweise unter Konsumierenden hätte stattfinden sollen, wie von Herrn Bovigny vorgeschlagen, lässt sich nicht abschliessend beurteilen. Eine ausgebildete Person aus der SKA aber hätte den Prozess näher begleiten und zwischen den Parteien vermitteln können, um frustrierende Situationen für die Beteiligten abzuschwächen (vgl. Kap. 4.6.1).

Wie bei Terre Ferme zeigt sich auch bei Beteiligungsprojekten der SKA, dass es schwierig ist, Menschen für aufwändige Freiwilligenarbeit zu finden (vgl. Kap. 4.6.2). Wenn wenig freie Zeit für das Engagement aufgebracht werden kann, dauern Prozesse, wie die Gestaltung einer Website länger. Können finanzielle Ressourcen aufgebracht werden, bestünde hingegen die Möglichkeit, jemanden externes mit der Arbeit zu beauftragen.

Ebenso verhält es sich mit dem Engagement der Abonent*innen. Bringen diese keine Zeit auf, um sich am Projekt zu beteiligen, so ist es verständlich, dass diesbezügliche Anstrengungen von Seiten der Produzierenden unterlassen werden. Dies birgt jedoch auch die Gefahr, dass die angestrebte solidarische Beziehung zwischen

Konsumierenden und Produzierenden (vgl. Kap. 3.3) lose und somit weniger verbindlich bleibt.

Die persönliche Note der Kommunikation über Aktuelles im Verein, welche in der Anfangsphase so geschätzt wurde, kann ein verbindendes Element darstellen. Diese Verbindung konsequent zu erhalten ist jedoch auch zeitaufwändig und verlangt ein stetiges Engagement, welchem Christian Bovigny aktuell über die Sozialen Medien gerecht zu werden versucht. Es wäre verständlich, wenn das Engagement diesbezüglich bei ausbleibender Resonanz bei den Abonnent*innen etwas einschläft, da die Beziehungsgestaltung auf diese Weise sehr einseitig bleibt.

Wie Frank Siffert betont und im Kapitel 3 dieser Arbeit ausgeführt wurde, stellt die Solawi ein regionales Ernährungskonzept dar, von welchem jede Region auf ihre Weise profitiert. Das Projekt war aus diesen Gründen auch von der Gemeinde lanciert worden. Daher würde nichts gegen eine weitere Unterstützung von ihrer Seite sprechen.

7.6 Vision

Damit - angenähert an Christian Bovignys Idealvorstellung einer Versorgung der Gesamtgesellschaft - mehr Menschen Teil der Solidarischen Landwirtschaft werden, ist eine öffentlichkeitswirksame Sensibilisierung der Bevölkerung notwendig. Dies kann wie vorgeschlagen durch Werbung von Seiten der Gemeinde geschehen, aber auch durch weitere Arten der Unterstützung. Bereits die Repräsentation von Projekten in gemeindeinternen Publikationen kann ihnen Seriosität verleihen (vgl. Kap. 4.4). Von der Nutzbarkeit gemeindeeigener Landparzellen könnten gerade Solawiprojekte profitieren. Wie im Kapitel 3.4 erläutert, kann der erschwerte Zugang zu landwirtschaftlicher Fläche für kleine Projekte zum Hindernis werden. Eine solche Möglichkeit allein könnte bereits einen Anreiz für neue Solawiprojekte setzen. Ausserdem wird dadurch gemeindeinternes Land fruchtbar gemacht und die Solawi erhält Sichtbarkeit innerhalb der Gemeinde, welche zur informellen Bildung und der Sensibilisierung der Bevölkerung für Thematiken der Ernährungssouveränität und der NE genutzt werden kann (vgl. Kap. 3.6.5).

Ein verstärkter Dialog über Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit der Gemeinde - wie von den Befragten gewünscht - kann die Beziehung stärken und beide Parteien dabei unterstützen, ihre jeweiligen Ziele zu erreichen.

Das Interesse für lokale Ernährung ist durch den Coronavirus bedingten Lockdown schweizweit gestiegen. Bei einem Rundumblick auf zahlreiche Solawis in der Schweiz sind Wartelisten für Neuinteressierte die Regel (vgl. Kap. 2.5) - auch bei Terre Ferme sind mehr Anmeldungen eingegangen und die befragten Produzenten haben eine Veränderung der Einkaufsgewohnheiten beobachtet. Wie Wartelisten bei anderen Solawis zeigen, können die bestehenden Strukturen eine schweizweite lokale Ernährung zurzeit nicht gewährleisten. Darum sollten lokale Ernährungsprojekte gefördert werden, um die zukünftige Ernährungssouveränität zu sichern und die Nachhaltige Entwicklung der Region zu stärken.

7.7 Kritische Auseinandersetzung mit dem Forschungsprozess

Die Forschungsarbeit um den Fall Terre Ferme hat die Autorenschaft vor verschiedene Herausforderungen gestellt. Da es das einzig gefundene Fallbeispiel ist, bei welchem die Gemeinde eine tragende Rolle in der Realisierung gespielt hat, war das Forschungsteam darauf angewiesen, möglichst viele Informationen aus Yverdon-les-Bains zu sammeln, um die Forschungsfrage beantworten zu können. Seit der Lancierung des Projekts waren jedoch bereits über zehn Jahre vergangen. Interne Dokumente zum damaligen Ablauf sind bis auf einzelne E-Mails aus der Gründungszeit keine mehr vorhanden. Darum war es umso wichtiger, die persönlichen Erfahrungen der Gründungsmitglieder zu Protokoll zu bringen. Durch investigatives Vorgehen konnten mehrere Zeitzug*innen gefunden werden, jedoch waren nicht Alle dazu bereit, Auskunft zu geben. Die Initiantin war nur zu einer schriftlichen Befragung zu bewegen, obwohl sie eine zentrale Informationsquelle gewesen wäre, während die Kommunikation mit der aktuellen Verantwortlichen für die Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie versandete, da sie auch nach mehreren Telefonaten und E-Mails nicht erreichbar war.

Hinzu kam, dass wie bereits ausgeführt, eine sprachliche Barriere bestand, welche die Kommunikation erschwert hat. Ausserdem haben die Einschränkungen, welche die Corona-Pandemie mit sich gebracht hat, wie ein Versammlungsverbot von grösseren Gruppen und die Abstandsregeln, persönliche Treffen erschwert.

Die aus diesen Schwierigkeiten hervorgegangenen Fragebögen waren absichtlich offengehalten. In der Retrospektive lässt die mangelnde Rücklaufquote insbesondere von Seiten der Konsument*innen diese Offenheit überdenken. Ein Katalog an

geschlossenen Fragen mit verschiedenen Antwortmöglichkeiten hätte wahrscheinlich die Hemmschwelle senken können, diese zu beantworten.

Insgesamt sind bei der Forschung also weniger Perspektiven eingeholt worden, als geplant war, woraus womöglich ein weniger differenziertes Bild gezeichnet werden konnte - insbesondere fehlt die Perspektive der Abonent*innen.

Nichtsdestotrotz konnte ein Überblick zu den Herausforderungen, Methoden und Erfahrungen in der Zusammenarbeit von Solawi und Gemeindestrukturen gewonnen werden.

7.8 Zusammenfassende Beantwortung der Fragestellung

Dieses Kapitel beantwortet die Frage zur Zusammenarbeit der Zivilgesellschaft mit der Gemeinde und den Handlungsweisen des Vereins Terre Ferme seit der Idee über die Gründung bis zum heutigen Zeitpunkt des Bestehens. Verschiedene Faktoren führten zu der erfolgreichen Etablierung von Terre Ferme in der Gemeinde und es sind verschiedene Herausforderungen aufgetaucht. Die für die Beantwortung der Forschungsfrage wichtigsten Punkte werden in diesem Unterkapitel zusammengefasst. Ausserdem werden erkannte Wirkungen der Solawi rekapituliert, welche bei den Befragungen zur Sprache kamen.

Der zentrale Faktor für die Entstehung von Terre Ferme war die vor zehn Jahren verantwortliche Person für die Implementierung der damaligen Agenda 21 in Yverdon-les-Bains, welche die Umsetzung von lokalen Projekten für die NE in Angriff genommen hat. Grundlegend dafür kann die politische Stimmung in der Gemeinde und die daraus hervorgegangene Schaffung der Stelle für die Implementierung der Agenda 21 erachtet werden. Durch Kolbs Initiative und dem Einbezug relevanter Schlüsselpersonen konnte ein heute noch funktionierender Verein gegründet werden, der nach den Grundsätzen der Solidarischen Landwirtschaft Nahrungsmittel produziert und zur NE der Gemeinde beiträgt. Die Ressourcen, die von der Gemeinde für die Unterstützung des Aufbaus des Vereins freigesetzt wurden, ermöglichten einen raschen Aufbau und Start des Projekts.

Durch den Einbezug der Zivilgesellschaft, gelang es motivierte Menschen für das Projekt zu gewinnen, welche den weiteren Verlauf stark prägten und den Verein in die Selbstständigkeit geführt haben.

Im Verlauf der Geschichte Terre Fermes traten verschiedene Herausforderungen auf. Es stellte sich als schwierig heraus, engagierte Freiwillige für die Vorstandsarbeit zu finden, da diese Arbeit sehr zeitintensiv ist. Anfangs und in Zeiten des Umbruchs gab es interne Konflikte, da die Vorstellungen über die Funktionsweise des Vereins weit auseinander gingen, was einzelne Vorstandsmitglieder zurücktreten liess.

Die Konsument*innen von Terre Ferme scheinen sich im Rahmen der vorhandenen Ressourcen wenig zu Mitarbeit oder Hofbesuchen motivieren zu lassen. Der Vorstand selbst hat wenig Kapazitäten, um über die alltäglichen Betriebsaufgaben hinaus Arbeiten zu erledigen, welche dem Verein frischen Wind verleihen würden - wie die Gestaltung einer neuen Website oder intensiv Werbung zu betreiben. Dadurch, dass die Gemeinde ihre Verbindung zum Verein beendet hat, verlor Terre Ferme an Sichtbarkeit in der Region und hat vermutlich auch aus diesem Grund weniger Zulauf an Neumitgliedern als in der Zeit, als die Gemeinde das Projekt noch aktiv bewarb. Es wurde auch von Seiten der Beteiligten der Wunsch nach einer nachhaltigeren Begleitung und Unterstützung von Seiten der Gemeinde geäußert. Die erkannten Wirkungen von Terre Ferme zeigen auch, welche Vorteile sein Bestehen für die Gemeinde hat, weshalb eine weitergehende Unterstützung sich für beide Seiten auszahlen würde.

Wie die Initiantin und die Beteiligten beobachten konnten, hat das Projekt sichtbare Wirkungen auf allen drei Ebenen der Nachhaltigkeit, wovon die ganze Gemeinde profitiert.

Produzierende wie auch Konsumierende haben die Möglichkeit im Verein ihre Interessen zu vertreten. Sei es im Vorstand durch aktive Mitarbeit oder als Abonnent*in bei der Teilnahme an der jährlichen Umfrage und an vereinsinternen Anlässen sind diverse Beteiligungsmöglichkeiten gegeben. Diese persönlichen Erfahrungen fördern die Demokratisierung in der Gemeinde. Die Begegnung von Konsument*innen und Produzent*innen nähert diese Anspruchsgruppen aneinander an und trägt zum gesellschaftlichen Zusammenhalt in der Region bei. Ausserdem erhöht die Stärkung lokaler Strukturen die Attraktivität der Region, was die sozialräumliche Entwicklung positiv beeinflusst.

Der Ablauf der Projektrealisation wurde in diesem Kapitel mit der integralen Projektmethodik verglichen, mit welcher die SKA arbeitet. Aus der Sicht der Soziokultur

wurden Schwachstellen bei Ablauf und Begleitung festgestellt. Aus diesem Blickwinkel wurde die Arbeitsgruppe nicht eng und lang genug begleitet. Besonders sticht hervor, dass mit der Umsetzungsphase des Projekts sich die Gemeinde der weiteren Projektbegleitung entzogen und eine Evaluation des Prozesses nicht stattgefunden hat. Die Initiatorin hat bei der Umsetzung dieses Projekts die verschiedenen Interventionspositionen der SKA eingenommen, konnte diesen aber nicht vollumfänglich gerecht werden. Welches Handlungsfeld dabei für die Soziokulturelle Animation abgeleitet werden kann, wird in Kapitel 8 ausgeführt.

8. Fazit und Ausblick

Die nähere Betrachtung von Aufbau und Betrieb des Projektes Terre Ferme in Yverdon-les-Bains hat Chancen und Herausforderungen in der Zusammenarbeit von Behörde und Zivilgesellschaft beleuchten können, was uns zu vorliegendem Kapitel führt. Die gewonnenen Erkenntnisse aus Theorie und Forschung werden vor dem professionellen Hintergrund der Soziokulturellen Animation diskutiert. Ziel dabei ist es, die eingangs gestellte Praxisfrage zu beantworten:

Welche Schlussfolgerungen können aus der Auseinandersetzung mit Nachhaltiger Entwicklung und Solidarischer Landwirtschaft insbesondere mit dem Projekt "Terre Ferme", für das Berufsfeld der SKA gezogen werden?

Um diese Frage zu beantworten, wurde eingangs erörtert, was unter Nachhaltiger Entwicklung verstanden wird und wie diese in der Schweiz umgesetzt wird. Darüber hinaus wurden das Konzept und die Wirkungsweise der Solidarischen Landwirtschaft erklärt und mit der Schweizer Nachhaltigkeitsstrategie in Verbindung gesetzt.

8.1 Zusammenfassung der bisherigen Erkenntnisse

Eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse aus vorangegangener Auseinandersetzung führt die Herleitung der Antworten ein, welche im Rahmen dieser Arbeit gefunden wurden.

Nachhaltige Entwicklung

Nachhaltige Entwicklung auf allen Ebenen ist das zentrale Leitbild, für eine zukunftsfähige Gesellschaft. Dies ist international anerkannt worden und hat zur Deklaration der Agenda 21 geführt, gefolgt von der heute aktuellen Agenda 2030. Auf dieser baut die schweizerische Nachhaltigkeitsstrategie auf. Sie zeichnet eine Handlungsmaxime für sämtliche Geschäfte auf allen staatlichen Ebenen, wobei der Bundesrat eine enge Zusammenarbeit mit den Kantonen und Gemeinden anstrebt. Einzelne Kantone haben eigene Leitfäden und Handlungsempfehlungen für die NE auf Gemeindeebene lanciert. Unter anderem wird hierbei den Gemeinden der Einbezug der Zivilgesellschaft unter einem hohen Partizipationsgrad nahegelegt. Eine

Kooperation der welschen Kantone hat eine Informationsbroschüre mit konkreten Handlungsempfehlungen zusammengestellt - unter dem Teilziel regionaler Ernährungssouveränität legt diese die Realisierung eines Projektes der Solidarischen Landwirtschaft nahe (Association Coord21, 2020, S.80).

Solidarische Landwirtschaft

Die Grundidee Solidarischer Landwirtschaft ist es, Lebensmittel auf eine nachhaltige Weise und durch mit den Konsument*innen geteilte Verantwortung zu produzieren. Die Konsument*innen bezahlen saisonweise einen Betrag an die Produktion und erhalten im Gegenzug wöchentlich einen Anteil der Ernte.

Da biologisch und in kleinbäuerlichen Strukturen angebaut wird, werden Böden geschont, Produktionsmittel eingespart und lange Transportwege verhindert. Die Produktionsmenge ist der Abonent*innenzahl angepasst, was eine Überproduktion verhindert.

Konsument*innen erhalten einen direkten Bezug zu ihrer Ernährung und haben die Möglichkeit auf dem Hof mitzuhelfen und das Projekt mitzugestalten. Somit werden Partizipationsmöglichkeiten geschaffen und Wissen über Gemüseproduktion zugänglich gemacht. Das vertraglich geregelte Verhältnis zwischen Hof und Konsument*innen garantiert faire Löhne und die Risiken der Produktion werden geteilt. Durch die niederschwellige Möglichkeit Solawi in kleinen Strukturen zu betreiben, können Arbeitsplätze in strukturschwachen Regionen gesichert werden. Zudem bleibt Wertschöpfung in der Region und die lokale Wirtschaft wird gestärkt.

Viele der beabsichtigten und in der Literatur zur Solidarischen Landwirtschaft bestätigten Wirkungen gehen mit zahlreichen Zielen der schweizerischen Nachhaltigkeitsstrategie einher. Die Unterstützung lokaler Solawiprojekte durch die Gemeinde kann viele Vorteile für die NE der Region mit sich bringen. Dementsprechend sollte es im Interesse jeder Gemeinde sein - wollen sie die Nachhaltigkeitsziele erreichen - zivilgesellschaftliche Projekte wie regionale Solawis in ihrer Entwicklung oder ihrem Fortbestand zu unterstützen.

Terre Ferme

Auch wenn die Lancierung eines Solawiprojekts von Seiten der Gemeinde empfohlen wird, konnte die Autorenschaft schweizweit nur ein Beispiel finden, wo dies bisher stattgefunden hat. Das Projekt Terre Ferme war bereits vor etwas mehr als zehn

Jahren von der Gemeinde Yverdon-les-Bains im Kanton Waadt im Rahmen der lokalen Agenda 21 initiiert worden. Die Untersuchung dieses Beispiels hat gezeigt, dass bei der Entstehung des Projekts verschiedene Methoden angewandt worden sind, welche mit dem Repertoire der Soziokulturellen Animation vergleichbar sind. Die Gemeinde hat den Aufbau und die Entwicklung des Vereins wesentlich unterstützen können, hat sich aber nach der Gründung zurückgezogen. Bei der näheren Betrachtung des Prozesses und in der Befragung der Beteiligten stellte sich aber heraus, dass eine weiterreichende Unterstützung des Vereins wünschenswert bleibt. Da die Wirkungen, welche die Solawi mit sich bringt, für die Gemeinde von Vorteil sind, wenn es um die Erreichung der Nachhaltigkeitsziele geht, spricht vieles für eine weitergehende Zusammenarbeit.

8.2 Schlussfolgerungen für das Berufsfeld der Soziokulturellen Animation

Gestützt auf den theoretischen Auseinandersetzungen aus Kapitel 2, 3 und 4 und den Forschungsergebnissen, werden in diesem Kapitel Schlussfolgerungen für die Soziokulturelle Animation gezogen und Handlungsansätze beschrieben. Somit dient dieses Kapitel dazu, die anfangs gestellte Praxisfrage wieder aufzugreifen und zu beantworten.

Welche Schlussfolgerungen können aus der Auseinandersetzung mit Nachhaltiger Entwicklung und Solidarischer Landwirtschaft insbesondere mit dem Projekt Terre Ferme, für das Berufsfeld der SKA gezogen werden?

Um die Schlussfolgerungen für das Berufsfeld der SKA aufzuzeigen wird die Modale Strukturierungstheorie von Husi (zit. in Gregor Husi & Simone Villiger, 2012) beigezogen. Die Theorie zeigt das Verhältnis von Struktur und Praxis auf. Die Modalverben beschreiben Mittel, Zwänge, Wünsche, Ziele, Rechte und Pflichten, die dem behandelten Subjekt (hier die Soziokulturelle Animation) zur Verfügung stehen und dessen Praxis beeinflussen (S. 28 - 29). Die Erkenntnisse aus obiger Auseinandersetzung werden entlang ebendieser Modalitäten strukturiert, damit daraus Schlüsse für die soziokulturelle Berufspraxis gezogen werden können.

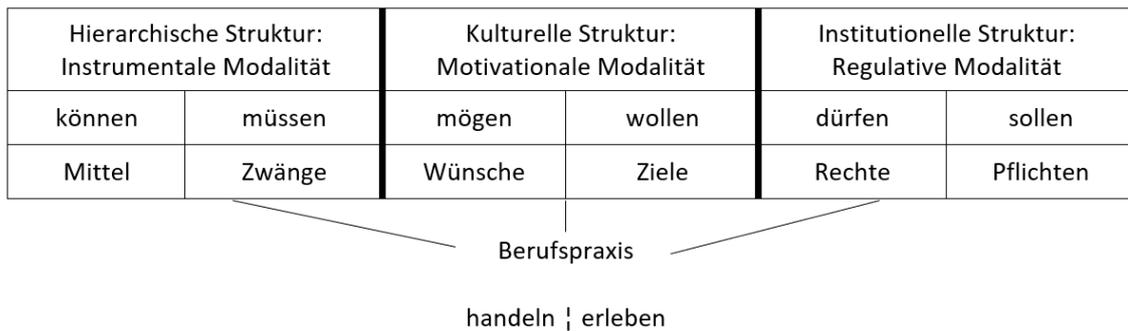


Abbildung 10: Modale Strukturierung (eigene Darstellung nach Husi & Villiger (2012, S. 29))

Instrumentale Modalität

Die instrumentale Modalität beschreibt die Mittel und Fähigkeiten, welcher den Soziokulturellen Animator*innen zur Verfügung stehen, wie auch Sachzwänge, welchen sie im Beruf unterstehen.

können (Mittel)

Die Professionellen der SKA haben durch Studium und Praxiserfahrung die Fähigkeit, mit ihren Fach-, Methoden- und Sozialkompetenzen Projekte in Gemeinden zu unterstützen und somit die Entwicklung zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft voranzutreiben.

Wie auch in Yverdon-les-Bains werden Stellen für die Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele in der Regel von Expert*innen der Nachhaltigen Entwicklung besetzt. Soll die Zivilgesellschaft in den Prozess einbezogen werden, würde es jedoch nahe liegen, Expert*innen in der Zusammenarbeit und Vernetzung herbeizuziehen. Soziokulturelle Animator*innen sind dazu ausgebildet, Prozesse zu begleiten, wie sie auch bei der Gründung von Terre Ferme stattfanden. Sie vernetzen Menschen miteinander, begleiten sie im Aufbau des Projekts und bieten Unterstützung bei Herausforderungen. Als Bindeglied zwischen Gemeinde und Zivilgesellschaft vermittelt sie zwischen den Parteien und fördern die Zusammenarbeit.

Die SKA kann nicht nur vorliegende Situationen beschreiben, erklären und bewerten, sondern bringt durch ihr Handlungswissen die Methodenkompetenz mit, transformative Projekte umzusetzen. Durch ihre Fachkompetenzen können die Professionelle der SKA darlegen, weshalb es wichtig ist die Zivilgesellschaft in kommunale Projekte mit einzubeziehen, wie es auch in der Schweizer Nachhaltigkeitsstrategie empfohlen wird.

müssen (Zwänge)

Gleichzeitig unterliegt auch die SKA Sachzwängen, welche die berufliche Entscheidungsfreiheit einengen und sich je nach Berufsfeld unterscheiden können. Bei Terre Ferme zum Beispiel stellt die Gemeinde die Tatsache, dass das Projekt nicht weiter von ihrer Seite beworben werden könne als Sachzwang dar. Soziokulturelle Animator*innen, welche im Leistungsauftrag der Gemeinde arbeiten, sind im Rahmen der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel und Ressourcen tätig. Diese werden bei der soziokulturellen Arbeit insbesondere bei einer Situationsanalyse sichtbar. Der Aufbau eines Solawiprojekts ist abhängig von den regionalen Möglichkeiten und Ressourcen wie Bodenfruchtbarkeit und Klima, aber auch davon, wie das Thema lokal rezipiert wird und sich dementsprechend Beteiligte finden. Bei fehlendem Zugang kann es zum Sachzwang werden, dass vorgängig zum Beispiel Sensibilisierungsarbeit stattfinden muss.

Motivationale Modalität

Die motivationale Modalität beschreibt die Wünsche und Ziele, welche die SKA als Profession hegt und verfolgt. Sie basieren auf menschlichen Grundwerten und Idealen.

mögen (Wünsche)

Die Wertvorstellungen der Soziokulturellen Animation, begründen deren Handlungsmotiv. Laut Husi und Meier Kressig (zit. in Husi, 2013) “ (. . .) orientiert [sie] sich dabei am “Geist des Demokratismus”, der Modernisierung primär als Verwirklichung von Freiheit, Gleichheit (bzw. Gerechtigkeit) und Sicherheit auffasst (. . .)” (S. 99 - 100) . Dabei geht es darum, den Umgang der Menschen untereinander auf eine tolerante, solidarische und friedliche Art und Weise zu gestalten (ebd.). Genau diese Grundwerte sind auch in der Definition der NE enthalten, wenn es darum geht, die Bedürfnisse der heutigen Generationen zu befriedigen, ohne Möglichkeiten der zukünftigen Generationen zu kompromittieren (vgl. Kap. 2.2). Insofern sind es dieselben Werte, welche der Profession der SKA zugrunde liegen, die auch das Konzept der Nachhaltigen Entwicklung hervorgebracht haben.

wollen (Ziele)

Laut der Charta der Soziokulturellen Animation (2017) gehört es zu den Zielen der SKA dass Menschen sich der Gesellschaft als Gemeinschaft zugehörig fühlen, an ihr teilhaben und diese mitgestalten können. Zudem setzt sie sich für ein gerechtes, demokratisches Zusammenleben ein und fördert Chancengleichheit. Aus einem Nebeneinander soll ein Miteinander werden. Inter- sowie intragenerationale Gerechtigkeit und Chancengleichheit sind auch die Ziele, welche durch eine nachhaltige Entwicklung verfolgt werden.

Durch die Auseinandersetzung mit der Solidarischen Landwirtschaft und durch die Betrachtung der Wirkungen von Terre Ferme in Yverdon-les-Bains wird ersichtlich, dass diese Ziele ebenfalls von Solawi - Projekten angestrebt werden (vgl. Kap. 3.6). Daraus lässt sich ableiten, dass als Methode, oder als Projekt, der Aufbau eines Solawiprojekts optimal ist, um den Zielen der SKA entgegenzukommen. Ausserdem werden Parallelen ersichtlich, welche dafür sprechen, dass sich die SKA vermehrt an Prozessen für eine Nachhaltige Entwicklung beteiligen sollte.

Regulative Modalität

Die regulative Modalität beschreibt die Rechte und die Pflichten, welche Professionellen der SKA institutionell zufallen. Sie bilden den Aufgabenbereich ab und geben einen Handlungsspielraum vor.

dürfen (Rechte)

Handeln Animator*innen als Angestellte der Gemeinde, haben sie verschiedene Rechte, welche sie bei der Ausübung ihrer Aufgaben unterstützen. Sie haben das Recht auf gemeindeinterne Informationen zuzugreifen und diese für ihre Arbeit zu nutzen, wie beispielsweise für eine Situationsanalyse. Ihre Fachkompetenz gibt ihnen das berufsrollenbezogene Recht, Menschen miteinander zu vernetzen und zwischen Gemeinde und Zivilgesellschaft zu vermitteln. Innerhalb von der Organisation gegebener und gesetzlich vorgeschriebener Rechte können Professionelle der SKA ihren Handlungsspielraum nutzen, um ihre Pflichten zu erfüllen.

sollen (Pflichten)

Die SKA orientiert sich laut der Charta der Soziokulturellen Animation an den allgemeingültigen Menschenrechten und ist somit ethisch dazu verpflichtet dem Klimawandel entgegenzuwirken, der nach Amnesty International (2019) eine Bedrohung für die Menschenrechte darstellt. Auf kommunaler Ebene kann sie dieser Verpflichtung durch die Lancierung von Projekten, welche eine Nachhaltige Entwicklung fördern, gerecht werden. Eine Fachstelle für NE in der Gemeinde sollte also durch Soziokulturellen Animator*innen ergänzt werden. Abgeleitet aus den Schweizerischen Nachhaltigkeitszielen kommt der SKA dabei die Pflicht der Förderung und des Einbezugs zivilgesellschaftlichen Engagements sowie der Sensibilisierungsarbeit innerhalb der Gemeinde zu. Der Handlungsspielraum, welcher den gemeindeangestellten Animator*innen zur Verfügung steht, wird durch das Pflichtenheft beeinflusst, das die betreffende Stelle beschreibt.

Praxis (Handeln)

Aus den Prämissen, welche oben erarbeitet wurden, ergibt sich aus Sicht der Autorenschaft ein Imperativ für die Professionellen der SKA, welche im Bereich der Gemeindeentwicklung tätig sind. Sie sollen sich im Berufsverband und im Austausch mit anderen Professionellen der SKA, die in Gemeinden arbeiten, dafür stark machen, dass die SDGs durch die Zusammenarbeit mit Professionellen aus der SKA implementiert werden sollen.

Die Gegenüberstellung der schweizerischen Nachhaltigkeitsziele und den Wirkungen der Solidarischen Landwirtschaft kann eine Argumentationsgrundlage sein, um die Wichtigkeit der Initiierung von Solawiprojekten in einer Gemeinde zu begründen. Das untersuchte Beispiel aus Yverdon-les-Bains zeigt zudem auf, welche Vorteile von der Zusammenarbeit mit der Gemeinde ausgehen und welche Bereiche durch Fachpersonen der SKA unterstützt werden können.

8.2.1 Fazit und Schlussfolgerungen aus dem Solawi-Projekt Terre Ferme

Betrachtet man den Aufbau und die Entwicklung von Terre Ferme lassen sich daraus einige Schlussfolgerungen für mögliche soziokulturelle Interventionen ziehen. Wie die in Kap. 7.3 beschriebenen Herausforderungen und mögliche Interventionsansätze für die Professionellen der SKA zeigen, könnten solche Projekte durch den Einbezug von

Animator*innen unterstützt werden. Auch Frank Siffert (vgl. Kap 6.8) erachtet es als sinnvoll, wenn eine dafür ausgebildete Person den Verein über längere Zeit begleiten könnte und verschiedene Aufgaben übernehmen würde.

Daraus zieht die Autorenschaft den Schluss, dass das Projekt durch die Zusammenarbeit mit einer Fachperson der SKA auf verschiedenen Ebenen hätte profitieren können und, dass es nötig ist, dass die Professionellen der SKA sich mit einer fachlichen Argumentation dafür stark machen, gemeindeinterne Stellen besetzen zu können und eine Nachhaltige Entwicklung innerhalb der Gemeinde durch ihre Kompetenzen unterstützen. Spezifisch der Aufbau von Solawiprojekten bietet die optimale Projektstruktur, die Nachhaltigkeitsziele zu erreichen. Dabei muss aber beachtet werden, dass die Erfahrungen aus Yverdon-les-Bains nicht eins zu eins auf andere Projekte übertragbar sind. Es muss im Vorfeld eine adäquate Situationsanalyse stattfinden, um das Projekt auf die lokalen Gegebenheiten anzupassen.

8.2.2 Fazit und Schlussfolgerungen für Gemeinden

Wie in dieser Arbeit aufgezeigt wurde, beeinflusst die Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und Projekten der Solawi deren Entwicklung und Erfolge maßgeblich. Gleichzeitig erfüllt eine eigene Solawi verschiedene Ziele der Nachhaltigkeitsstrategie auf Gemeindeebene. Die Autorenschaft schliesst aus der Auseinandersetzung dieser Arbeit, dass Gemeinden sich effektiv an der lokalen Nachhaltigen Entwicklung beteiligen müssen, um eine zukunftsfähige Gesellschaft zu fördern. Gemeinden sollten, um die schweizerische Nachhaltigkeitsstrategie zu implementieren, eine dafür zuständige Stelle schaffen, sofern dies bisher noch nicht geschehen sein sollte. Eine Aufgabe dieser Stelle könnte die Förderung und Begleitung von Projekten sein, die durch ihr Handeln die NE auf den verschiedenen Ebenen zu erfüllen beabsichtigen. Ausserdem kann diese Stelle zwischen Projekten, Gemeinde und regionalen wie überregionalen Netzwerken vermitteln. Dies sind Kompetenzen, über welche Professionelle der SKA durch Ausbildung und Praxis verfügen, weshalb es nahe liegt, diese Stellen durch eine Person mit soziokulturellem Hintergrund zu besetzen oder zu ergänzen.

Zusätzlich dazu kann eine Gemeinde eigene Landparzellen zur Verfügung stellen, um den Aufbau eines Solawiprojekts zu vereinfachen. Durch gezielte Werbung von Seiten der Gemeinde für "ihre" Projekte im Sinne der schweizerischen

Nachhaltigkeitsstrategie erhalten diese einen offizielleren Charakter und erfahren eine höhere Glaubwürdigkeit und Reichweite in der Gesellschaft.

8.3 Ausblick

Die Ergebnisse der Forschung lassen Schlüsse daraus ziehen, wie ein Solawi-Projekt in Zusammenarbeit mit Gemeinden entstehen kann und welches Berufsfeld sich dabei für die SKA eröffnet. Bei der Recherche fiel auf, dass in der französischen Schweiz die Thematik der Nahrungsmittelproduktion und die Zusammenarbeit mit der Zivilbevölkerung in konkreter Weise adressiert wird als in Konzepten von Deutschschweizer Kantone. Es wäre interessant, in einer weiterführenden Studie zu untersuchen, ob auch in anderen Gemeinden - insbesondere in der Deutschschweiz - die Bereitschaft für Solawi vorhanden wäre oder welche die Gründe sind weshalb in Bezug auf nachhaltige Nahrungsmittelproduktion weniger unternommen wird. Auch die Implementierung der Nachhaltigkeitsziele in Gemeinden könnte untersucht und aus soziokultureller Sicht bewertet werden, ob sie auf allen drei Dimensionen umgesetzt wird. Zusätzlich könnte geklärt werden, ob die Bereitschaft in Gemeinden besteht, dabei Professionelle der SKA miteinzubeziehen. Eine Stelle für die Implementierung der Agenda 2030 auf Gemeindeebene, welche durch Soziokulturelle Animator*innen besetzt ist, kann vielfältig wirken. In ihren Aufgabenbereich fällt nicht nur die Initiierung eines Solawiprojekts. Die Ideen und Wirkungsmöglichkeiten im Bereich der Nachhaltigen Entwicklung in Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft sind zahlreich. Ausser der Sensibilisierungsarbeit, welche für eine flächenwirksame Implementierung vonnöten ist, können unterschiedliche Projekte wie zum Beispiel Quartierskomposte, Tauschbörsen, Carsharing usw. umgesetzt und begleitet werden.

Die Wichtigkeit des ökologisch nachhaltigen Handelns zur Erhaltung der natürlichen Ressourcen wird nach Meinung der Autorenschaft in Ausbildung und Praxis der Sozialen Arbeit zu wenig thematisiert. Für den Studiengang der Soziokulturellen Animation wünscht sich die Autorenschaft, dass die Nachhaltigkeitsdebatte im ökologischen Sinne vermehrt in die Unterrichtsinhalte einbezogen wird. Dafür könnten Praxiseinblicke aus Gemeinden dienen, in welchen sich Projekte, die der Nachhaltigen Entwicklung entsprechen, etabliert und eine Wirkung auf ökologischer, sozialer und ökonomischer Ebene haben. Damit könnte die Soziokulturelle Animation ihren

Grundsätzen und Handlungsabsichten noch gerechter werden und ihren Einfluss auf die Entwicklung zu einer zukunftsfähigeren Gesellschaft ausbauen.

Quellenverzeichnis

Altvater, Elmar (2015). Der Grundwiderspruch des 21. Jahrhunderts. In Le Monde diplomatique (Hrsg.), *Atlas der Globalisierung. Weniger wird mehr* (S. 16-19). Berlin: Le Monde diplomatique / taz Verlags- und Vertriebs GmbH.

Amnesty International (2019). *Menschenrechte und Klimawandel*. Gefunden unter <https://www.amnesty.de/informieren/aktuell/menschenrechte-und-klimawandel>

Association Coord 21 (Hrsg.). (2020). *Guide pratique pour un Agenda 2030 dans les Communes et les Cantons*. Lausanne: Autor.

AvenirSocial (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis der Professionellen*. Bern: AvenirSocial.

Berger, Claudia & Kessler, Nina-Maria (2013). *Lokale Soziale Ökonomie als Handlungsfeld für die Soziokulturelle Animation*. Unveröffentlichte Bachelorarbeit. Luzern: Hochschule für Soziale Arbeit.

Bietau, Phillip, Boddenberg, Moritz, Dietze, Franziska, Frauenlob, Max Heinrich, Gunkel, Lenard et al. (Hrsg.). (2013). *Solidarische Landwirtschaft - eine soziale Innovation? Eine empirische Studie aus soziologischer Perspektive*. Gefunden unter http://urbanagriculturebasel.ch/wp-content/uploads/2015/09/Urban-Agriculture_Solidarische-Landwirtschaft-eine-soziale-Innovation_Forschungs-Abschlussbericht_SoLawi_final_mit-CC-Lizenz.pdf

Bio-Suisse (ohne Datum). *Sieben gute Gründe für die Umstellung auf Bio*. Gefunden unter <https://www.bio-suisse.ch/de/7gutegrnde.php#7>

Birkhölzer, Karl (2000). Formen und Reichweite Lokaler Ökonomien. In Ihmig, Harald (Hrsg.), *Wochenmarkt und Weltmarkt: kommunale Alternativen zum globalen Kapital* (S. 1-44). Bielefeld: Kleine.

- Birkhölzer, Karl (2005). Local Economic Development and its Potential. *TechNet*.
Gefunden unter
https://base.socioeco.org/docs/local_economic_development_and_its_potential.pdf
- Bundesverfassung der Schweiz. Eidgenossenschaft vom 18. April 1999.
- Dehmer, Dagmar (2015). Globale Nachhaltigkeitsziele. Wie soll die Welt gerettet werden? *Der Tagesspiegel*. Gefunden unter
<https://www.tagesspiegel.de/politik/globale-nachhaltigkeitsziele-wie-soll-die-welt-gerettet-werden/12342918.html>
- Dreher, Michael & Dreher, Eva (1995). Gruppendiskussionsverfahren. In Uwe Flick, Ernst Kardorff, Heiner Kneupp, Lutz Rosenstiel & Stephan Wolff (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen* (S. 186 - 188). München: Psychologie Verlags Union.
- Dummermuth, Deborah (2015). Entwicklungsagenda 2030: Gute Noten und Kritik an den SDG. *Brot für alle*. Gefunden unter
<https://brotfueralle.ch/entwicklungsagenda-2030-gute-noten-und-kritik-an-den-sdg/>
- Dyttrich, Bettina & Hösli, Giorgio (2015). *Gemeinsam auf dem Acker*. Zürich: Rotpunktverlag
- Egloff Lea, Eichenberger, Ursina & Siegenthaler, Tina (2014). *LOCONOMIE. Die Gemüse-Kooperative ortoloco*. Gefunden unter
https://www.solawi.ch/wordpress-solawi/wp-content/uploads/Artikel_Widerspruch-64_Loconomie.pdf
- Emmenegger, Barbara (2013). Raumkonzeptionen und Sozialraumorientierung in der Sozialen Arbeit. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl., S. 325-347). Luzern: interact.

- Flick, Uwe (1995). Stationen des qualitativen Forschungsprozesses. In Uwe Flick, Ernst Kardorff, Heiner Kneupp, Lutz Rosenstiel & Stephan Wolff (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen* (S. 148-173). München: Psychologie Verlags Union.
- Gärtnerhof Oldendorf (ohne Datum). *Viele gute Gründe für Solidarische Landwirtschaft*. Gefunden unter <http://www.gaertnerhof-oldendorf.de/solidarische-landwirtschaft/viele-gute-gruende-fuer-solidarische-landwirtschaft/>
- Genossenschaft Wädichörbli (2020). *Statuten der Genossenschaft Wädichörbli*. Gefunden unter https://waedichoerbli.ch/wp-content/uploads/2020/03/4_Statuten.pdf
- Germanwatch e.V (2019). *Country Overshoot Days*. Gefunden unter <https://www.overshootday.org/newsroom/country-overshoot-days/>
- Global Footprint Network (2020): *Earth Overshoot Day*. Gefunden unter <https://www.overshootday.org/about-earth-overshoot-day/>
- Hafen, Martin (2013). Die Soziokulturelle Animation aus systemtheoretischer Perspektive. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl., S. 157-200). Luzern: interact.
- Handschin, Urs-Christian (2014). *Handbuch zur Gründung und Management einer Regionalen Vertragslandwirtschaft*. Unveröffentlichte Bachelorarbeit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW.
- Hangartner, Gabi (2013). Ein Handlungsmodell für die Soziokulturelle Animation zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl., S. 265-322). Luzern: interact.

- Herringer, Norbert (2010). *Empowerment in der Sozialen Arbeit - Eine Einführung* (4. Aufl.). Stuttgart: Kohlhammer Verlag
- Hochschule Luzern & Soziokultur Schweiz (2017). *Charta der Soziokulturellen Animation*. Gefunden unter <https://www.hslu.ch/de-ch/soziale-arbeit/ueberuns/institute/soziokulturelle-entwicklung/charta-soziokulturelle-animation/>
- Hopf, Christel (1995). Qualitative Interviews in der Sozialforschung. Ein Überblick. In Uwe Flick, Ernst Kardorff, Heiner Kneupp, Lutz Rosenstiel & Stephan Wolff (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen* (S. 177 - 182). München: Psychologie Verlags Union.
- Hug, Annette (2013). Eine Praxis der alltäglichen Demokratie. Zur Aktualität von Jean Claude Gillets „Animation. Der Sinn der Aktion“ und Marcel Spierts „Balancieren und Stimulieren“. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl., S. 203- 222). Luzern: interact.
- Husi, Gregor (2012). Auf dem Weg zur Beteiligungsgesellschaft. In Lindenau, Mathias & Meier Kressig, Marcel (Hrsg.), *Zwischen Sicherheitserwartung und Risikoerfahrung. Vom Umgang mit einem gesellschaftlichen Paradoxon in der Sozialen Arbeit* (S.75 – 119). Bielefeld: Transcript.
- Husi, Gregor (2013). Die Soziokulturelle Animation aus strukturierungstheoretischer Sicht. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl., S. 97-155). Luzern: interact.
- Husi, Gregor (2018). Only Connect! Über den Zusammenhang von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion. *ISE Working Paper Nr. 5*. Gefunden unter <https://zenodo.org/record/2535600#.X-C6TCFCcnV>
- Husi, Gregor (2019). *Aufbau eines Gesprächsleitfadens*. Unveröffentlichtes Unterrichtsdokument. Luzern: Hochschule Luzern Soziale Arbeit.

- Hussy, Walter, Schreier, Margrit & Echterhoff, Gerald (2013). *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor*. Berlin Heidelberg: Springer.
- I.L.A. Kollektiv (2019) *Das Gute Leben für Alle. Wege in die solidarische Lebensweise*. München: oekom verlag
- Klooz, Daniel, Schneider, Thomas, Kissling, Monique & Roth, Irene (2006). *Einführung in die NE-orientierte Gemeindepolitik. Praxisorientierter Grundlagenbericht*. Bern: Amt für Umweltkoordination und Energie des Kanton Bern [AUE].
- Kooperationsstelle für solidarische Landwirtschaft (ohne Datum). *Was ist solidarische Landwirtschaft?* Gefunden unter <https://www.solawi.ch/kooperationsstelle/was-ist-solawi/>
- Le Monde diplomatique (Hrsg.). (2015). *Atlas der Globalisierung. Weniger wird mehr*. Berlin: Le Monde diplomatique / taz Verlags- und Vertriebs GmbH.
- Mahnkopf, Birgit (2015). "Peak Everything", das gefährliche Maximum. In Le Monde diplomatique (Hrsg.), *Atlas der Globalisierung. Weniger wird mehr* (S. 62 - 63). Berlin: Le Monde diplomatique / taz Verlags- und Vertriebs GmbH.
- Martens, Jens & Obenland, Wolfgang (2017). *Die Agenda 2030: Globale Zukunftsziele für nachhaltige Entwicklung*. Bonn: Global Policy Forum.
- Mayer, Horst O. (2004). *Interview und schriftliche Befragung*. München: Oldenbourg.
- Mayring, Philipp (1995). Qualitative Inhaltsanalyse. In Uwe Flick, Ernst Kardorff, Heiner Kneupp, Lutz Rosenstiel & Stephan Wolff (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen* (S. 209 - 213). München: Psychologie Verlags Union.

- Meuser, Michael & Nagel, Ulrike (1991). Expertinneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht. In Detlef Garz & Klaus Kraimer (Hrsg.), *Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen* (S. 441-471). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Scharrer, Bettina & Rist, Stephan (2017). *CSA in europäischen Ländern – ein Vergleich*. Gefunden unter https://www.solidarisch-biologisch.unibe.ch/unibe/portal/fak_naturwis/g_dept_kzen/micro_solibio/content/e471733/e471737/e471741/e496833/files557280/2017_04_LandInFormSpezial_07_BettinaScharrer_StephanRist_Laendervergleich_ger.pdf
- Schmassmann, Eva & Staudenmann, Jürg (2016). *Herausforderung nachhaltige Zukunft: Die Schweiz muss noch kräftig nachbessern*. Gefunden unter <https://www.alliancesud.ch/fr/file/8318/download?token=dNzn2s5Q>
- Schweizerischer Bundesrat (2016). *Strategie Nachhaltige Entwicklung 2016 - 2019*. Bern: BBL, Bundespublikationen.
- Schweizerischer Dachverband Mediation (ohne Datum). *Definition der Mediation*. Gefunden unter <https://www.mediation-ch.org/cms3/de/mediation/konflikt-mediation/definition-der-mediation>
- Stade, Peter (2019). Partizipation. In Alex Willener & Annina Fritz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik* (S. 50-67). Luzern: interact.
- Stäheli, Reto (2019). In Alex Willener & Annina Fritz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik* (S. 100 - 108). Luzern: interact.
- Strange, Tracey & Bayley, Anne (2008). *Nachhaltige Entwicklung: Wirtschaft, Gesellschaft, Umwelt im Zusammenhang betrachtet*. Paris: OECD Publications.

Suter, Cecilia (2018). *Solidarische Landwirtschaft im Erlengut*.

Unveröffentlichte Bachelorarbeit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW.

Szelestey, Judith (ohne Datum). *Solidarische Ökonomie zwischen Selbsthilfe und Transformation. Ein Vergleich der Funktionen Solidarischer Ökonomie in Argentinien, Griechenland und Österreich*. Wien: Wirtschaftsuniversität Wien.

Gefunden unter https://solidarische-oekonomie.at/images/Bachelorarbeit_Szelestey.pdf

Terre Ferme (2020a). *Les Producteurs*. Gefunden unter

<http://www.terreferme.ch/index.php/les-producteurs>

Terre Ferme (2020b). *L'Association*. Gefunden unter <https://terreferme.ch/lassociation/>

United Nations [UN] (2020). *17 Ziele für Nachhaltige Entwicklung*. Gefunden unter <https://unric.org/de/17ziele/>

United Nations [UN] (ohne Datum). *Commission on Sustainable Development*.

Gefunden unter <https://sustainabledevelopment.un.org/csd.html>

Verband regionale Vertragslandwirtschaft (2012). *Charta Verband RVL*. Gefunden unter <http://www.regionalevertragslandwirtschaft.ch/doc/Charta.pdf>

Wandeler, Bernard (Hrsg.). (2013). *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl.)

Luzern: interact.

Wettstein, Heinz (2013). Hinweise zu Geschichte, Definitionen, Funktionen... In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl., S. 15-60). Luzern: interact.

Willener, Alex & Fritz, Annina (Hrsg.). (2019). *Integrale Projektmethodik*. Luzern:
interact.

Willener, Alex (2019). Nachhaltigkeit. In Alex Willener & Annina Fritz (Hrsg.), *Integrale
Projektmethodik* (S.116-132). Luzern: interact.

Anhang

A. Leitfadeninterviews

Leitfadeninterview mit Produzent Frank Siffert

Leitfragen

- 1) Einstiegsfrage: Was hat dich überzeugt ein Solawi-Projekt zu starten und bei “Terre Ferme” mitzumachen?

- 2) Was hat sich bei Terre Ferme und in Bezug auf die solidarische Landwirtschaft aus Deiner Sicht bis heute verändert?

- 3) Wie stehst Du in Kontakt mit Konsument*innen und Verein(en)?

- 4) Was bringt aus deiner Sicht die Vertragslandwirtschaft der Region für einen Mehrwert?

- 5) Wo könnte sich die Gemeinde mehr engagieren, um die nachhaltige Entwicklung im Bereich Landwirtschaft voranzutreiben?

- 6) Wenn es ein Bindeglied zwischen Gemeinde und Produzent*innen gäbe, welches sich einsetzen will für die Vertragslandwirtschaft, welches wären dessen Aufgaben?

Leit- und Stützfragen

1. Was hat dich überzeugt ein Solawi-Projekt zu starten und bei “Terre Ferme” mitzumachen?

Ziel: Motive, Ideologien

Stütz- und Nachfragen

- Was sind deine Beweggründe für Solawi?
- Aus welchen Gründen hast Du dich entschieden, Dich bei “Terre Ferme” anzuschliessen?
- Wie ist der Kontakt zwischen Dir und “Terre Ferme” entstanden?

2. Was hat sich bei Terre Ferme und in Bezug auf die Solidarische Landwirtschaft aus Deiner Sicht bis heute verändert?

Ziel: Entwicklungsgeschichte aus der Sicht eines Produzenten.

Stütz- und Nachfragen

- Wie hat sich das Projekt innerhalb der Gemeinde etabliert?
- Was waren die wichtigsten Entwicklungsschritte aus deiner Sicht?
- Gibt es spürbare Veränderungen im Sozialgefüge der Gemeinde? Markt? Hof? Feste?

3. Wie stehst du in Kontakt mit Konsumentinnen und Verein?

Ziel: Zusammenarbeit mit Stakeholdern erfragen, Aktivitäten, Verankerung im Gemeinwesen

Stütz- und Nachfragen

- Welche Aufgaben übernehmen: Verein, Freiwillige
- Wie viele Menschen arbeiten regelmäßig auf dem Hof mit?
- In welcher form bestehen Formate die die Kontakte stärken?
- Was läuft in Bezug auf Kontakte mit Konsumentinnen gut, was könnte besser sein?
- Was braucht es, dass sich das ganze weiterentwickeln kann?

4. Was bringt aus deiner Sicht die Vertragslandwirtschaft der Region Yverdon für einen Mehrwert?

Ziel: Ökonomischer, sozialer und ökologischer Mehrwert überprüfen?

Stütz- und Nachfragen

- ökonomische Auswirkungen
- soziale Auswirkungen
- ökologische Auswirkungen

5. Wo könnte sich die Gemeinde mehr engagieren, um die nachhaltige Entwicklung voranzutreiben?

Ziel: Möglichkeiten einer Gemeinde die Entwicklung zu fördern.

Stütz- und Nachfragen

- Was hat die Gemeinde bisher geleistet?
- Was könnte sie zusätzlich tun?
- Was sind die Schwierigkeiten, die sich dabei stellen?

6. Wenn es ein Bindeglied zwischen Gemeinde und Produzent*innen gäbe, welches sich für die Vertragslandwirtschaft einsetzen will, welche wären dessen Aufgaben?

Ziel: Handlungsfeld SKA

Stütz- und Nachfragen

- Auf Vereinsebene
Auf Gemeindeebene

Leitfadeninterview mit Christian Bovigny

Leitfragen

- 1) Einstiegsfrage: Was hat dich überzeugt ein Solawi-Projekt zu starten und bei “Terre Ferme” mitzumachen?
- 2) Was hat sich aus Deiner Sicht bis heute verändert, seit du dabei bist?
- 3) Wie stehst Du in Kontakt mit Konsumentinnen und Verein?
- 4) Wie sieht die Verankerung des Projekts in der Gemeinde aus?
- 5) Was sind Deine Ziele für die nächsten Jahre?
- 6) Welche Methoden/Herangehensweisen erachtest Du als sinnvoll um diese Ziele zu erreichen?
- 7) Wie könnte die Gemeinde dabei einen Anteil leisten/Wo könnten sie Unterstützung brauchen?

Leit- und Stützfragen

1. Was hat dich überzeugt ein Solawi-Projekt zu starten und bei “Terre Ferme” mitzumachen?

Ziel: Motive, Ideologien

Stütz- und Nachfragen

- Was sind deine Beweggründe für Solawi?
- Aus welchen Gründen hast Du dich entschieden, Dich bei “Terre Ferme” anzuschliessen?
- Wie ist der Kontakt zwischen Dir und “Terre Ferme” entstanden?

2. Was hat sich aus deiner Sicht bis heute verändert, seit du dabei bist?

Ziel: Entwicklungsgeschichte aus der Sicht eines Produzenten,

Stütz- und Nachfragen

-Wie hat sich das Projekt innerhalb der Gemeinde etabliert?

-Was waren die wichtigsten Entwicklungsschritte aus deiner Sicht?

3. Wie stehst du in Kontakt mit Konsumentinnen und Verein?

Ziel: Zusammenarbeit mit Stakeholdern erfragen, Aktivitäten, Verankerung im Gemeinwesen

Stütz- und Nachfragen

-Welche Aufgaben übernehmen: Verein, Freiwillige

-Wie viele Menschen arbeiten regelmäßig auf dem Hof mit?

-In welcher Form bestehen Formate, die die Kontakte stärken?

-Was läuft in Bezug auf Kontakte mit Konsumentinnen gut, was könnte besser sein?

-Was braucht es, dass sich das ganze weiterentwickeln kann?

4. Was hat die Gemeinde konkret geleistet, um das Projekt zu unterstützen?

Stütz- und Nachfragen

-Wie sieht die Verankerung des Projektes in der Gemeinde aus?

-Fühlst Du dich in der Gemeinde durch das Projekt verankert?

- Was sind die wesentlichsten Punkte, die die Gemeinde bislang für das Projekt "Terre Ferme" geleistet hat?

-Welchen Stellenwert hat "Terre Ferme" in der Bevölkerung?

-Ist es bekannt?

5. Was sind Deine Ziele für die nächsten Jahre?

Ziel: Entwicklungspotenzial / Vision

Stütz- und Nachfragen

-Was sind deine Wünsche in Bezug auf die Entwicklung des Projektes?

-Welches Potenzial siehst du in dem Projekt in Bezug auf:

-Hof

-Terre Ferme

-Region

6. Welche Methoden/Herangehensweisen erachtest du als sinnvoll um diese Ziele zu erreichen?

Ziel: Umsetzungsstrategie, um Vision näher zu kommen

Stütz- und Nachfragen

Was steht ihnen dabei im Wege?

Was hat bislang gut funktioniert, was nicht?

Was kannst Du anderen Projekten, die noch im Aufbau sind raten?

7. Wo könnte die Gemeinde dabei einen Anteil leisten/Potenzial in der Gemeinde/
Wo könntest Du Unterstützung brauchen?

Ziel: Wer kann welche Aufgaben übernehmen, evtl. Handlungsfeld Soziokultur

Stütz- und Nachfragen

Was möchtest Du schon lange tun, hast aber dafür keine Ressourcen.

Was sind die Unterstützungsmöglichkeiten der Gemeinde?

Was sind die Unterstützungsmöglichkeiten des Vereins?

Wo könnten Freiwillige vermehrt mitarbeiten?

Leitfadeninterview mit Christine Leu & Cornelia Ehrbar

Leitfragen

- 1) Einstiegsfrage: Wie haben sie zum Projekt Terre Ferme gefunden?
- 2) Wie ist das Projekt Terre Ferme entstanden?
- 3) Wie sah die konkrete Umsetzung und die Leistung der Gemeinde aus?
- 4) Wie hat die Unterstützung der Gemeinde die Entstehung und den Verlauf des Projektes beeinflusst?
- 5) Welche Ziele und Wirkungen wurden durch die Realisierung des Projektes erreicht?
- 6) Wie beeinflusst Terre Ferme das Leben der Beteiligten, die Gemeinde und die Region? Welche Bedürfnisse werden befriedigt?
- 7) Ausblick: Wie sehen Sie die Zukunft von Terre Ferme im Spezifischen und der Solidarischen Landwirtschaft in der Schweiz im Allgemeinen?

Einstiegsfrage:

1. Wie haben sie zum Projekt Terre Ferme gefunden?

Ziel: Aufwärmen und Kennenlernen. Motivation zur Beteiligung erfragen.

Stütz und Nachfragen:

- Warum haben Sie mitgemacht?
- Wie und wann haben Sie davon erfahren?

Hauptteil:

2. Wie ist das Projekt Terre Ferme entstanden?

Ziel: Motivation erfragen. Projektbeschreibung aus Buch und Website ergänzen.

Stütz- und Nachfragen:

- Wie wurde das Projekt angestoßen? Wurde eine Situationsanalyse durchgeführt?
- Wer wurde in die Planung einbezogen? (Wer allenfalls nicht?)
- Wer hatte welche Entscheidungskompetenzen?
- Welche Entscheidungen führten zur Gründung eines Vereins?

3. Wie sahen die konkrete Umsetzung und die Leistung der Gemeinde aus?

Ziel: Erfragen der Methoden und der Art der Zusammenarbeit. Handlungsfeld Soziokultur?

Stütz- und Nachfragen:

- Welche Rolle spielte die Gemeinde bei der Umsetzung?
- Welche Ressourcen hat die Gemeinde zur Verfügung gestellt?
- Wie sahen die ersten Zusammenkünfte aus?
- Welche Rolle haben Sie bei der Umsetzung innegehabt?
- Wie ist das Projekt vernetzt?

4. Wie hat die Unterstützung der Gemeinde die Entstehung und den Verlauf des Projektes beeinflusst?

Ziel: Faktoren erfragen, welche für die Zusammenarbeit und Unterstützung sprechen. Bspw. Repräsentativität und Verbreitung der Informationen. Handlungsfeld Soziokultur.

Stütz- und Nachfragen:

- Auf welche Weise wurde die Umsetzung durch die Gemeinde erleichtert? / erschwert?
- Auf welche Unterstützung wart ihr angewiesen?
- Welche Unterstützung hat euch gefehlt?

5. Welche Ziele und Wirkungen wurden durch die Realisierung des Projektes erreicht?

Ziel: Innensicht auf Wirkungen von Terre Ferme - ökologisch/sozial/ökonomisch

Stütz- und Nachfragen:

- Wurden bei Projektbeginn Ziele formuliert?
- Welche Wirkungen wurden erwartet?
- Was konnte das Projekt erreichen?/was nicht?
- Wurden Wirkungen erreicht, welche nicht erwartet waren? (positiv wie negativ)

6. Wie beeinflusst Terre Ferme das Leben der Beteiligten, die Gemeinde und die Region? Welche Bedürfnisse werden befriedigt?

Ziel: Wirkungen auf der sozialen, ökologischen & ökonomischen Ebene.

Mikro/Meso/Makro.

Stütz- und Nachfragen

- finden Sie es wichtig, dass es Terre Ferme gibt? Warum?
- Was bringt ihnen das ganz persönlich? (Mikro)
- Was bringt das den Anderen, die beteiligt sind? Gibt es Unterschiede? (Mikro)
- Was bringt es den Konsument*innen, den Produzent*innen, den Vereinsmitgliedern? ev. denjenigen, welche nicht beteiligt sind?(Mikro/Meso)
- Was bringt das der Gemeinde? (Meso/Makro)
- Leistet Terre Ferme ansonsten noch etwas, das erwähnenswert ist?

Ausblick:

7. Wie sehen Sie die Zukunft von Terre Ferme im Spezifischen und der Solidarischen Landwirtschaft in der Schweiz im Allgemeinen?

Ziel: Ausblick und Entwicklungspotenzial aus der Innensicht erfragen.

Stütz- und Nachfragen

- Auf welche Weise denken Sie, dass der Verein weiterwachsen könnte? Ist dies wünschenswert?

- Ist der Verein aus ihrer Sicht genügend sichtbar? Wie könnte dies verbessert werden?
- Was könnte die Gemeinde (und Gemeinden im Allgemeinen) zur Weiterentwicklung der Solidarischen Landwirtschaft beitragen? Was der Bund oder die Kantone?

Leitfaden schriftliche Befragung Audray Gallay

Questionnaire

1. Quelle est votre motivation personnelle pour votre engagement dans "Terre Ferme"?
2. Quels sont les effets du projet "Terre Ferme" à votre avis sur :
 - les consommateurs?
 - la communauté ?
 - la région ?
3. Comment les structures communautaires existantes influencent-elles le travail de l'association (positivement et négativement) ?
4. Quel type de soutien de la communauté souhaitez-vous pour l'association ?
5. Comment voyez-vous l'avenir de "Terre Ferme" et celui de l'agriculture contractuelle de proximité en Suisse ?
6. S'il y avait un lien entre la municipalité et l'association, qui souhaite soutenir l'agriculture contractuelle, quelles pourraient être ses tâches ?

Leitfaden schriftliche Befragung Marie Kolb

Questionnaire

1. Comment est née l'idée de mettre en œuvre l'Agenda 21 de manière locale au travers d'un projet d'agriculture solidaire ?
2. Quelles mesures avez-vous prises pour mettre en œuvre le projet ? Y a-t-il des documents administratifs que vous pourriez nous fournir et que nous pourrions utiliser dans notre thèse de Bachelor ?
3. De quelle manière le projet a-t-il été soutenu par la municipalité après la création de l'association ?
4. La coopération des structures municipales et de Terre Ferme vous a-t-elle satisfait ? Pourquoi / pourquoi pas ?
5. Quels conseils donneriez-vous aux autres communautés et projets d'agriculture solidaire en matière de coopération ?

B. Auswertungen der Interviews

Interview mit Frank Siffert vom 02.06.2020

Auswertung und Analyse

Überschriften	Titel	Aussage zusammengefasst
Anpassung an die Region	Regionale Konzepte	Was im Tessin funktioniert, geht in Yverdon nicht.
Argument Direktvermarktung	Zwischenhändler profitieren	Die Marge auf Bio ist bei Migros & Coop 1.5 fach so hoch wie auf Konventionelles Gemüse
Argument Solawi	Faire Preise	Für den Konsumenten ist es billiger, und der Produzent erhält mehr.
Argument Solawi	Keine Konkurrenz zu Grossverteilern	Migros, Coop, Aldi, Lidl haben 85 % Marktanteil, kleine Läden 15%, Direktvermarktung nur etwa 2% - Also wird keine Konkurrenz geschaffen, wenn die ACP(Solawi) unterstützt wird.
Argumente Solawi	Regionales Konzept	«Terre Ferme» sollte nicht als privates Projekt gehandhabt werden. Es ist ein regionales Konzept und sollte darum von der Gemeinde gefördert werden
Aufbau Terreferme	Produzent*innenkontakt	Für die erste Sitzung haben sich 30 Produzent*innen gemeldet -Bio und konventionell
Aufbau Terreferme	Guter Job der Gemeinde	Yverdon hat gute Arbeit beim Aufbau von «Terre Ferme» geleistet.
Coronavirus	Neue Projekte	Mit den Einschränkungen (Covid-19) sind viele neue Projekte aufgekommen, wie

		Lebensmittelgemeinschaften, welche zusammen bei verschiedenen Produzent*innen Grossbestellungen aufgeben oder neue Apps, bei welchen die lokalen Biogeschäfte aufgeführt sind. Frank Sifferts Bioladen hat so neue Kundschaft erhalten – vielleicht bestellen einige dann doch kein Abo mehr, weil sie den Bioladen um die Ecke entdeckt haben.
Coronavirus	Veränderungen	Wer weiss wie die Veränderungen aussehen werden, aber auf jeden Fall wird es nach dem Virus welche geben – positive wie negative.
Fachperson	Übersetzungsarbeit und Vermittlung	Eine von der Gemeinde beauftragte Person müsste viel Fingerspitzengefühl zeigen und einiges an Übersetzungsarbeit leisten können, um eine Verbindung unter den Beteiligten zu schaffen.
Herausforderung	Schwierigkeiten unter Produzent*innen	Es war kompliziert, das richtige Angebot zu finden, einige hatten nur Karotten, Kartoffeln usw. Dann haben sie sich bei Pascale Cornuz gemeldet, die Feingemüse anbaut.
Herausforderungen	Keine Zeit für Anpassungen	Bei „Terre Ferme“ blieb nie die Zeit, um sich ein anderes System zu überlegen – es müsste unbedingt auf die Situation angepasst sein.
Kontakt	Kommunikation per Mail	Die Konsument*innen bekommen alle News per Mail.
Konzept Solawi	Kleine Strukturen	Kleine Strukturen sind flexibel, schnell, an die Nachfrage angepasst.
Konzept Solawi	Grosse Strukturen	Schwerfällig, bei grosser Nachfrage und Unterproduktion werden Produkte von ausserhalb nachbestellt.
Konzept Solawi	Grösse des Projekts	Definieren wie viele Körbe gemacht werden, bleibt Zeit übrig, können andere

	begrenzen	Projekte im Aufbau unterstützt werden. Man sollte nicht unkontrolliert wachsen wollen, bis ganze Paletten vom Seeland nach Morges bestellt werden müssen.
Konzept Solawi	Nachfrage	Wenn die Nachfrage steigt, müssen einfach wieder neue Projekte gefunden/gegründet werden, das Projekt muss nicht grösser werden.
Markt	Kund*innenkontakt	Um mit den Konsumierenden in Kontakt zu bleiben muss man sich als Verein, auch wenn man kein kapitalistisches Unternehmen ist, den Regeln des Wettbewerbs beugen. Alle ringen um die Aufmerksamkeit der Konsument*innen und suchen die goldene Methode, um die Nase vorn zu haben.
Markt	Nachfrage	Die Konsumierenden wissen schon lange, dass sie den Markt über die Nachfrage steuern und die Welt verändern könnten - Wenn sie ihre Gewohnheiten ändern würden.
Methode	Kontaktaufnahme der Gemeinde	Marie Kolb hat sich an verschiedene Interessensgruppen gewendet. Unter anderem auch an Christine Leu (Verein für regionale Entwicklung).
Methode	Angepasste Kommunikation	In Yverdon haben wir den Eindruck, dass die Leute ihre Privatsphäre sehr schätzen und nicht zu viel Kontakt oder Informationsflut möchten. Das kann sich ändern. Alle 2 Jahre gibt es eine Umfrage. An der Generalversammlung werden wir sehen ob wir wieder etwas mehr Kontakt einführen.
Methoden	Motivierte Konsument*innen	Es müssen Konsument*innen gefunden werden die motiviert sind bei der Verteilung, Organisation usw.
Methoden	Regionale Anpassungen	Das System muss der Region angepasst sein. In der Reflexion muss zuerst

		angeschaut werden, wo die Menschen leben, welche Bedürfnisse haben sie, wie sind sie unterwegs usw. Das System muss auf dieser Grundlage angepasst aufgebaut werden.
Methoden	Anlässe	Es wurden Feste oder Gratiskurse organisiert.
Methoden	Werbung zu Beginn	Nach dem ersten Jahr hat die Gemeinde keine Werbung mehr gemacht. Die Neuen Züzüger*innen erfahren nichts mehr über „Terre Ferme“ von der Gemeinde.
Möglichkeiten Gemeinde	Zusammenarbeit mit Gemeinde	Gemeinden sollten Solawi – Konzepte mit anderen Institutionen erarbeiten und dabei zusammenarbeiten.
Möglichkeiten Solawi	Es gibt Interessierte	Beim FIBL Lausanne führt Helene Bougoin eine Liste von Interessierten, welche kleine Projekte anreissen wollen oder schon damit begonnen haben. Auch diese können in ein neues Projekt integriert werden.
Partizipation	Bedürfnisse der Konsument*innen	„Wir machen, was die Leute möchten. Deswegen haben wir eine Zeit lang Hofbesuche organisiert, aber wir haben aufgehört, weil sich der Aufwand für die kleine Anzahl interessierter Personen (10 von 150) nicht gelohnt hat.“
Partizipation	Umfrage bei Abonent*innen	Wir machen alle zwei Jahre eine schriftliche Umfrage bei den Kund*innen. Etwa 70% der Leute nehmen daran teil.
Partizipation	Generalversammlung	An der Generalversammlung werden wir sehen, ob wir wieder etwas mehr Kontakt einführen und ob die Situation mit Covid-19 das Bedürfnis der Kund*innen verändert hat.
Siffert pers.	Neue Wege gehen	Er will bei etwas Neuem dabei sein & neue Verkaufsformen entwickeln

Soziales	Mitarbeit auf dem Hof	Die Konsument*innen müssen selber bestimmen können, ob und wie viel sie mitarbeiten möchten.
Stärkung der Region	Ökologie	Die Gemeinde müsste mehr tun, um die Umstellung auf Bio zu fördern - staatliche Direktzahlungen gehen an die konventionellen Betriebe, damit sie weniger Chemie in der Produktion brauchen und nicht, dass sie keine mehr verwenden.
Stärkung der Region	Arbeitsplätze	In Solawis werden Arbeitsplätze geschaffen, auch Studijobs können entstehen. Es kann Mitarbeitsmöglichkeiten für (soziale) Institutionen geben.
Stärkung der Region	3. Sektor	Es kann Mitarbeitsmöglichkeiten für (soziale) Institutionen geben. (Eine hat sogar nach anfänglichen Besuchen ein eigenes Landstück zur Bearbeitung gekauft)
Terreferme fact	Verarbeitete Produkte und Lagergemüse	Für Lagergemüse und verarbeitete Produkte wurde der Markt (1xpro Monat online bestellen) auf „Terre Ferme“ eingeführt. Für den Korb für die verarbeiteten Produkte gibt es keinen Vertrag. Dies wird mit einem Konto, welches im Voraus aufgefüllt wird, bezahlt. Die Eier laufen im Jahresvertrag.
Terreferme Fact	Entwicklung der Abonnemente	Pro Jahr verliert man durch Wegzug vielleicht 20 Kund*innen – etwa 20 müssten wieder neu gefunden werden
Umstellung auf Bio	Umstellung auf Bio	Bei terreferme sind wir von 20% Bioproduzierenden zu 95% über die Jahre aufgestiegen mit nur noch einem konventionellen Kartoffelbauern. Es ist Herrn Sifferts Kernanliegen, dass möglichst viele Produzierende auf Bio umsteigen.

Umstellung auf Bio	Soziales Stigma der Biobauern	Es kann ein soziales Stigma sein, auf Bio umzustellen, da die Bauern das Bild des verlausten Hippies im Kopf haben. Als erster Biobauer in einem Dorf hat man es immer noch nicht leicht. Frank Siffert als einziger Bioweinbauer in der Umgebung wird jedes Mal beschuldigt, wenn irgendeine Rebenkrankheit ausbricht.
Umstellung auf Bio	Bestehende Produzierende umstimmen	Es gab zu wenige Bioproduzent*innen. Die Chance bestand darin, die bestehenden Produzent*innen zu einer Umstellung zu bewegen.
Umstellung auf Bio	Umstellung verändert das Denken	Den Hof mit biologischen Methoden zu betreiben verändert auch das eigene Denken. Die Landwirt*innen, welche erst zögerlich auf Bio umgestellt haben, sind heute die vehementesten Biomissionar*innen.
Umstellung auf Bio	Gesetzliche Vorgaben für mehr Bio	Wenn der Staat eingreifen würde und dementsprechende Gesetze erlässt, würden mehr Produzent*innen auf Bio wechseln.
Umstellung auf Bio	Nachfrage	Es gibt eine grössere Nachfrage nach Bio und kleineren Betrieben als der Markt bietet.
Unterstützungsmöglichkeiten Gemeinde	Unterstützung aller privaten Projekte	Begründungen der Gemeinde, dass sie "Terre Ferme nicht mehr unterstützen: Wenn wir euch unterstützen müssen wir dies für andere Projekte auch tun. - Ja dann macht einfach eine Seite mehr im Amtsblatt!! Alle Städte sollten ihre Bevölkerung informieren über die Konsummöglichkeiten.
Vernetzung Solawi	Vernetzungsplattform	Eine Vernetzungsplattform müsste die Möglichkeit der Begegnung und des Austausches bieten. Das wäre eigentlich die Aufgabe des FRACP.
Voraussetzungen für neue	Es braucht Produzierende	Um ein Solawi - Projekt aus dem Boden zu stampfen, braucht es als erstes die

Solawis		Produzierenden und in erster Linie welche, die Gemüse produzieren. Dies ist das Fundament einer regionalen Vertragslandwirtschaft.
Voraussetzungen für neue Solawis	Konsument*innen erreichen	Dann müssten interessierte Konsument*innen erreicht werden. Über eine Anzeige in der lokalen Zeitung und andere Medien könnten genügend Leute für ein Komitee zusammengetrommelt werden.
Voraussetzungen für neue Solawis	Vorstellungen formulieren	Wichtig ist, dass, bevor alle aufeinander losgelassen werden, die beiden Parteien (Konsument*innen und Produzent*innen) getrennt ihre Vorstellungen formulieren können. Schritt für Schritt.
Voraussetzungen für neue Solawis	Starke Konsument*innen starke Solawis	Was ich sehe, ist, dass diejenigen Solawis sehr stark sind, wo die Konsument*innen sich stark engagieren und viel organisieren.
Voraussetzungen für neue Solawis	Soziale Komponente	Am wichtigsten ist jedoch die soziale Komponente. Bei „Terre Ferme“ sind zu Beginn Einige abgesprungen, weil sie sich untereinander nicht verstanden hatten.
Voraussetzungen für neue Solawis	Vertrauen aufbauen	Sobald ein gegenseitiges Vertrauen aufgebaut ist, läuft das Ding wie von selbst. Aber das zwischenmenschliche ist derjenige Punkt, der vor allem zu Beginn alles zu Fall bringen kann.

Interview mit Christian Bovigny vom 12.05.20

Auswertung und Analyse

Überschrift	Titel	Aussage zusammengefasst
Motivation Solawi	persönliche Entwicklung	Bovigny arbeitete vorher als Bioberater, als er den Hof übernehmen konnte hat er seinen vorherigen Job gekündigt
Motivation Solawi	persönliche Motivation für Solawi	Er will dort produzieren, wo er wohnt
Ökonomie	Preissenkung	In konventionellen Betrieben wird die Preissenkung schon 5 Jahre im Voraus berechnet.
Motive Gemeinde	Initiative	Gemeinde wollte das Projekt initiieren.
Aufbau Terreferme	Initiative	Es braucht eine Gruppe von Leuten, die das Projekt startet. In Yverdon hat das die Gemeinde gemacht
Herausforderung	Bio	Am Anfang war es schwieriger, da nicht alle auf Bio produzierten.
Methode	Umfrage	Am Anfang hat die Gemeinde in der Bevölkerung eine Umfrage gemacht, um die Nachfrage zu prüfen
Herausforderung	Produzent*innensuche	Zu Beginn konnte in Yverdon niemand gefunden werden, der genügend Gemüse produziert.
Terreferme Fact	F.Siffert	Frank Siffert hatte nicht genügend Gemüse
Herausforderung	Schwierigkeiten	Er hat fast aufgehört, weil es sehr kompliziert war. Es ging alles sehr lange

Terreferme Fact	Bovigny	Terreferme war sehr froh, dass Bovigny übernahm
Herausforderung	Schwierigkeiten	Zwei bis drei Leute haben nach 3 Jahren fast gleichzeitig aufgehört im Vorstand mitzuarbeiten
Terreferme Fact	Bovigny	Bovigny hat das Präsidium übernommen
Argument Solawi	kleinbäuerlich	Die kleinbäuerlichen Betrieben können genauso gut überleben
Argument Solawi	Argument	Man Lebt sehr gut mit unseren Gemüsen
Stärkung der Region	ökonomische/soziale Nachhaltigkeit	Arbeitsplätze, Lokalität wird gefördert, Umsatz bleibt in der Region, das Sozialgefüge wird gestärkt
Stärkung der Region	Arbeitsplätze	Es gäbe mehr Arbeitsplätze in der Produktion
Bildung	Kinder	Kinder erhalten einen Bezug zur Landwirtschaft
Bildung	Gesundheit und Bildung	Wenn Eltern mit Kinder auf den Hof kommen, sind sie draussen, bewegen sich. Es ist spannender als ein Supermarkt
Gesundheit	Gesundheit und Bildung	Wenn Eltern mit Kinder auf den Hof kommen, sind sie draussen, bewegen sich. Es ist spannender als ein Supermarkt
Bildung	Kontakt	Auf dem Hof ist es möglich Fragen zu stellen über die Produktionsweise
Ökologische Nachhaltigkeit	Ökologie	Boden schonen, kleine Strukturen
Ökologische Nachhaltigkeit	Ökologie	Grossproduzent*innen laugen den Boden aus, nach 70 Jahren sind die Böden aufgebraucht.
Vision	Konzept	Solawi ist ein Konzept, welches für eine Gesamtgesellschaft möglich wäre.
Ökologische Nachhaltigkeit	Transportwege	Die Transportwege sind sehr kurz

Ökologische Nachhaltigkeit	Verkehr	Der Verkehr wird eingedämmt, da weniger Wege zurückgelegt werden müssen
Ökologische Nachhaltigkeit	Transportwege	Pro tüte werden 700 Meter Transportwege benötigt
Gesundheit	Transportwege	Die Menschen in Yverdon können das Gemüse mit dem Fahrrad abholen
Ökologische Nachhaltigkeit	Transportwege	Die Menschen in Yverdon können das Gemüse mit dem Fahrrad abholen
Ökologische Nachhaltigkeit	Argument	Es braucht weniger Gebäude und Platz, für Produkte aus der Direktvermarktung
Bovigny pers.	Erster bezug zu Solawi	1 Jahr Praktikum bei Frau Cornuz. Mithilfe bei dem Gemüseabfüllen in Körben
Bovigny pers.	Erster bezug zu Solawi	Dabei hat er gelernt, wie Vertragslandwirtschaft funktioniert
Coronavirus	Covid19	8-10 Abos mehr seit Coronavirus.
Unterstützung der Gemeinde	Werbung	Nach einem Jahr hat die Stadt aufgehört Werbung zu machen.
Terreferme Fact	Abonnement	1.Jahr 160 2.Jahr 120 3.Jahr 100. jetzt auf ca. 80 stabil.
Herausforderung	Vorstand	Im Vorstand waren viele verschiedene Menschen mit unterschiedlichen Motivationen, das war schwierig.
Methode	Diskussion	Diskussionen müssen vorab nur unter Produzent*innen geführt werden
Terreferme Fact	Vorstand	Jetzt ist der Vorstand kleiner und funktioniert gut
Herausforderung	Akquirierung	Es ist schwierig Leute zu finden die im Vorstand anpacken wollen
Herausforderungen	Schwierigkeiten	Es ist ein Problem, dass die Konsument*innen die Gemüsesorten nicht auswählen können

Herausforderungen	Schwierigkeiten	Die Menschen sind sich nicht gewohnt Wintergemüse zu essen
Herausforderungen	Zeitknappheit	Es gibt aber nicht viele Leute die Zeit haben im Vorstand mitzuarbeiten
Soziales	Mitarbeit	Die Menschen haben die Möglichkeit auf den Hof zu gehen
Terreferme Fact	Lieferung	nur Lieferung für 80 Körbe ist ein bisschen aufwändig
Terreferme Fact	Anzahl Körbe	70 (Momentan) sind ein bisschen wenig
Terreferme Fact	Anzahl Körbe	30 Körbe mehr wären gut und möglich ohne Ausbau der Produktion.
Soziales	Mitarbeit	Mitarbeit ist möglich
Terreferme Fact	Mitarbeit	Es gibt eine Preisreduktion, wenn die Menschen auf dem Hof mitarbeiten
Möglichkeit SKA	Animation	Es bräuchte jemanden, der die Kompetenz hat eine Gruppe zu animieren und dies vielleicht länger als ein Jahr
Chancen Solawi	fremdbauern	Bovigny hat anfänglich Land von anderen Bauern bewirtschaftet
Chancen Solawi	Kontakt	Wenn der Verein sehr aktiv ist, gibt es auch andere Möglichkeiten. Filmabende, Diskussionen, Zusammenleben fördern usw.
Bovigny pers.	Möglichkeit	Weg vom Bürojob
persönliche Motivation für Solawi	nicht an eine Bank gebunden	Aufgrund seines vorherigen Jobs, weiss er, dass die Bank eines grossen Betriebes, pro Monat gleich viel verdient wie die Produzenten selbst, das will er nicht.
persönliche Motivation für Solawi	Gemüse	Mit Gemüseanbau ist es einfacher mit wenig Land davon zu Leben
persönliche Motivation für Solawi	Kontakte	Kontakt zu Konsument*innen und zum Markt
persönliche Motivation für Solawi	Nähe zu Kunden	Er kennt die Kunden

Methode	Bovigny im Vorstand	Bovigny war schon zwei Jahre vor der Produktion im Vorstand von Terreferme
Terreferme Fact	Entwicklung	80 Abos zu Beginn, 130 in den darauffolgenden Jahren
Unterstützung Gemeinde	Werbung	Die Stadt Yverdon hat das Projekt anfänglich beworben.
Unterstützung Gemeinde	Information	Alle Menschen von Yverdon wussten vor Beginn des Projekts, dass es entstehen wird.
Unterstützungsmöglichkeiten Gemeinde	Werbung	mehr Werbung von der Gemeinde wäre gut.
Unterstützungsmöglichkeiten Gemeinde	Werbung	Pro Jahr einmal in der Zeitung das Projekt erwähnen, wäre gut
Unterstützungsmöglichkeiten Gemeinde	Gemeinde	Die Gemeinde könnte ein Depot zur Verfügung stellen und Menschen organisieren, die das Lager unterhalten.
Unterstützungsmöglichkeiten Gemeinde	Land	Jeder Bauer hat ein Stück Land zur Verfügung
Herausforderung	Online	Internetseite wird gestaltet durch den Vorstand, dies dauert manchmal sehr lange und wird dadurch mühsam.
Terreferme Fact	Verein Terreferme	Momentan gibt es eine bezahlte Sekretariatsstelle, ab 100 Körbe macht das Sinn
Methode	Werbung	Werbekosten an Tagung für neue Einwohner
Methode	Werbung	Buffet aus eigenen Produkten für die Menschen
Methode	Werbung	Werbung beim Festival Film Vert mit Essensstand

Methode	Werbung /Präsenz	Bei dem Fest “ La Derrivere” Wildpflanzen, Kochen, Fermentation, Tapas aus Hofprodukten usw.
---------	------------------	--

Interview mit Christine Leu und Cornelia Ehrbar vom 12.05.20

Auswertung und Analyse

Überschriften	Titel	Aussage zusammengefasst
Anfänge Terre Ferme	Starthilfe	Die erste Produzentin hat sich dazu bereit erklärt, einen zusätzlichen Verein zu beliefern, um «Terre Ferme» eine Starthilfe für zwei Jahre (bis 2011) zu geben.
Anfänge Terre Ferme	Umstellung auf Solawi	In der Zwischenzeit sollten die lokalen Produzierenden auf regionale Vertragslandwirtschaft umstellen können.
Anfänge Terre Ferme	Konsument*innenkontakt	Anfangs war am Hauptdepot jeweils ein*e Produzent*in während der Abholzeit präsent.

Anfänge Terreferme	Grüne Gemeinde	Stelle für Umsetzung Agenda 21 wurde von der damals grünen Gemeinde eingeführt.
Anfänge Terreferme	Verschiedene Bio Gemüse	Breite Palette an Bio - Gemüse von der Arbeitsgruppe gewünscht.
Anfänge Terreferme	Erfahrene Produzentin	Erste Produzentin baute bereits für einen anderen Verein an.
Anfänge Terreferme	Produzenten ohne Bio-Label	Einige Produzenten, welche kein Bio-Label hatten, waren an einer Beteiligung interessiert.
Argument Solawi	Neues kennenlernen	Besonders spannend neues Gemüse, wie zum Beispiel Federkohl kennen zu lernen.
Bovigny pers.	Berufswechsel	Durch die Verbindung mit Pascale hat Christian Bovigny den Berufswechsel aus dem Büro auf das Feld geschafft.
Bovigny pers.	Mikroklima	Spezielles Mikroklima bei Pascale lässt Gemüse schneller reifen als bei Christian B.

Chancen	Zusammenarbeit mit anderen Solawis	Unterdessen findet eine Zusammenarbeit mit einem anderen Angebot, le Moulin de Cuarny, statt, wo die Depots gemeinsam benutzt werden können. Neu können auch bei «Terre Ferme» Produkte dieser Solawi bestellt werden.
Chancen Solawi	Praktikum	Christian Bovigny, heute noch Produzent für «Terre Ferme» konnte eine Art Praktikum bei der ersten Produzentin machen, bevor er die Gemüseproduktion für «Terre Ferme» übernommen hat.
Coronavirus	Bewussteres Einkaufen dank Covid	Die Covid – Situation hat Einfluss auf die Perzeption der lokalen Lebensmittelversorgung. Viele Menschen, welche vorher noch nie bei einem Bauern eingekauft haben, wenden sich nun an diese. Die Leute sind viel bewusster und wir hoffen, diese Reaktion ist dauerhaft.
Coronavirus	Stadtmarkt verboten	Von der Stadt wurde etwas ausserhalb eine Art Drive-in Markt organisiert. Der Stadtmarkt war verboten worden.
Coronavirus	Kann «Terre Ferme» mithalten?	Die Frage ist, ob Terre Ferme diese Welle halten kann.

Coronavirus	Anpassungen während Lockdown	Während der Covid-Situation konnten Zusatzprodukte jede Woche, statt nur jede zweite Woche bestellt werden.
Entwicklung Terreferme	Abnahme der Kundschaft	Die Kundschaft hat nach Hoch in Anfangsjahren stetig leicht abgenommen - stagniert zurzeit.
Gemeinde	Neubesetzung Agenda 21	Die Stelle wurde neu besetzt, aber weniger Aufmerksamkeit von Seiten der Gemeinde.
Herausforderung	Aufwand - Ertrag	Diese waren aber mässig besucht und der Aufwand hat sich nicht gelohnt.
Herausforderung	Immer gleiches Publikum	Es waren immer dieselben Leute da, ausser es war eine Veranstaltung in einem anderen Rahmen, wie zum Beispiel das alternative Festival in Yverdon.
Herausforderung	Keine neuen Gesichter	Es kommen immer dieselben Leute.
Herausforderungen	Uneinigkeit	In der Arbeitsgruppe bestand anfangs keine Einigkeit in Bezug auf Bio bzw. konventioneller Produktion.

Herausforderungen	Administrative Hilfe	Zu Beginn wollte der Vorstand alle Aufgaben selbst übernehmen, hat aber bald eine administrative Hilfe im Stundenlohn eingestellt (2009).
Herausforderungen	Keine Zusage ohne Label / Diskussionen	Eine Produzentin, welche «Terre Ferme» beliefern wollte, hatte kein Label obwohl sie (nach eigenen Angaben) biologisch produzierte. Dies löste wiederum eine grosse Diskussion und Ablehnung aus.
Herausforderungen	Storytelling fehlt	Das «storytelling» über das Gemüse und die Produkte sozusagen, was bei Pascale so geschätzt wurde. Jetzt fehlt die Ebene der Kommunikation über die Produkte.
Herausforderungen	Aufwändiges Verpacken	Cornelia: Zeitaufwändig bei den Gemüsekörben ist das Verpacken.
Herausforderungen / Partizipation	Konflikte	Konflikt zwischen Konsument*innen und Produzent*innen im Vorstand - gegenseitige Vorwürfe des zu wenigen Engagements. Konsument*innen sind ausgestiegen und es blieben fast nur Produzent*innen.

Information	Infoveranstaltung	Erste Infoveranstaltung im Chateau mit erfahrenem Solawi-Produzenten und «uniterre».
Information	Erfahrene Anwesende	Erste Infoveranstaltung mit erfahrenem Solawi-Produzenten und «uniterre». Interessierte konnten sich registrieren.
Information	Infomail	Nach dem ersten Infoanlass und der Arbeit der AG gab es ein Infomail zur Gründung des Vereins «Terre Ferme».
Leu pers.	Stärkung lokale Produktion	Christine Leu war damals noch in einem anderen Verein aktiv mit dem Ziel lokale Produktion zu stärken.
Markt	Konkurrenz	Konkurrierender Hof in Yverdon, mit Abos in Heimlieferung, diverseres Angebot und flexiblere Abooptionen. Entspricht aber nicht mehr dem grundlegenden Prinzip der Vertragslandwirtschaft.
Methode	Ablösung von Gemeinde	Der Verein jedoch sollte nach der Gründung als private Organisation weitergeführt werden.

Methode	Festivalauftritt	Veranstaltung in einem anderen Rahmen, wie zum Beispiel das alternative Festival in Yverdon.
Methode	Selbst packen	Bei anderen Vereinen packen sich die Abonent*innen ihre Körbe in den Depots selbst nach Vorgabe.
Methode / Anfänge Terre Ferme	Schnelle Umsetzung	Marie Kolb wollte das Projekt schnell realisieren - dadurch sind wir auch auf Pascale Cornuz (erste Produzentin) gekommen.
Methode Solawi	Poetische Beschreibung	Pascale hat neues Gemüse poetisch in einem Mail beschrieben. Christian ist da eher ein bisschen kurz angebunden.
Methoden	Zeitverschwendung	Kundenkontakt stiess auf wenig Interesse und wurde von den Produzent*innen als Zeitverschwendung beurteilt, deshalb wurde es später unterlassen.
Möglichkeit Solawi	Pflicht und Vergnügen	Verschmelzung von Pflicht und Vergnügen funktioniert als Verbindungselement.

Möglichkeiten Gemeinde	Verschiedene Projekte	Marie Kolb hat verschiedene Projekte initiiert. Zum Beispiel lokale Produkte an Gemeindeanlässen.
Öffentlichkeitsarbeit	Märkte und Workshops	Wir haben Produzentenmärkte organisiert, wie auch ein Kochatelier.
Partizipation	Arbeitsgruppe	Interessierte haben eine Arbeitsgruppe gebildet, in welcher viel diskutiert wurde.
Partizipation	Passivmitgliedschaft	Marie Kolb war nicht aktiv im Vorstand nach der Gründung. Sie hat nach Möglichkeit an den Vorstandssitzungen teilgenommen.
Partizipation	Kund*innenumfrage	Jedes Jahr wurde eine Kund*innenumfrage gemacht, um den Verein weiterzuentwickeln.
Partizipation	Diskussion	Marie Kolb hat an den Diskussionen der ersten Versammlungen teilgenommen.

Partizipation	Versammlungen	An 4 bis 5 Treffen wurden Dinge wie Werte und Richtlinien aber auch die Namensfindung diskutiert.
Partizipation	Verein hängt von Mitgliedern ab	Diskussionen im Verein haben gezeigt, dass der Charakter und die Vorgehensweise von seinen Mitgliedern abhängen.
Soziales	GV mit Apéro	Während oder nach den Jahresversammlungen (GV) wurde dann ein Apéro von den Produzierenden aufgetischt.
Stärkung der Region	Stadt-Land Verbindung	Im Zentrum für Marie Kolb, Verbindung zwischen Stadt und Land zu verstärken.
Strategien	2 Vereine gleichzeitig	Christian Bovigny vertritt gleichzeitig für einen anderen Verein (panier bio des 3 vallons) - aus seiner Sicht läuft die Vereinsarbeit dort besser
Strategien	2 Vereine gleichzeitig	Dieselbe Sekretärin hat seit Cornelia (Ehrbar) bei «Terre Ferme» aufgehört hat auch diese Stelle angenommen und arbeitet nun ebenfalls für beide Vereine.

Terreferme fact	Wöchentliche Abholung	45 Gemüsekörben im Jahr, welche wöchentlich am Donnerstag an verschiedene Abholorte in der Stadt geliefert werden.
Terreferme fact	Haltbare Produkte	Zusatzprodukte wie Eingemachtes oder Öl und Mehl und Lagergemüse kann seit Beginn dazu bestellt werden.
Terreferme fact	Produzent*innenwechsel	Viele der Produzierenden haben im Lauf der Jahre gewechselt, einige haben selbst auf Bio umgestellt, heute ist nur noch einer der Produzent*innen ohne Bio-Label.
Terreferme fact	Aboanzahl	Anfangs 75 Körbe pro Woche - im ersten Jahr Zuwachs auf bis zu 150 Körbe.
Terreferme fact	Abschied Frau Kolb	Frau Kolb hingegen hat nach einigen Jahren Yverdon verlassen.
Terreferme fact	Produzent*innenwechsel	Eine spezielle Phase des Verbandes war dann auch der Wechsel der Produzenten von Pascale zu Christian.

Terreferme fact	Schwieriger Übergang	Der Übergang war etwas harzig und einige Kund*innen sind abgewandert.
Terreferme fact	Veränderung im Vorstand	Anfangs 8 Personen im Vorstand, später haben Viele aufgehört – es brauchte eine Neuorientierung.
Terreferme fact	Präsident Bovigny	Christian Bovigny hat dann die Präsidentschaft übernommen.
Umstellung auf Bio	Umstellung auf Bio	Viele der Produzierenden haben im Lauf der Jahre gewechselt, einige haben selbst auf Bio umgestellt, heute ist nur noch einer der Produzent*innen ohne Bio-Label.
Unterstützung der Gemeinde	Versammlungsraum	Während der Gründungsphase konnten wir uns in Gemeinderäumlichkeiten treffen.
Unterstützung Gemeinde	Fonds Agenda 21	Unterstützung vom Agenda 21 Fonds für die Anschaffung wiederverwendbaren Körben als Ersatz der bisher benutzten Papiertüten. Dies fand über eine offizielle Anfrage beim Fonds statt.

Unterstützung Gemeinde	Initiative, Versammlungs- raum und Werbung	Die Unterstützung der Gemeinde bestand hauptsächlich aus der Initiierung, dem zur Verfügung stellen von Räumlichkeiten für die Versammlungen und aus Werbung.
Unterstützung Gemeinde	Offizielle Unterstützung	Da Unterstützung von offizieller Seite kam, hat diese vielleicht mehr bewirkt, als wenn sie von irgendeinem Verband gekommen wäre.
Unterstützung Gemeinde	Keine finanzielle Unterstützung	Von Yverdon gibt es jetzt keine finanzielle Unterstützung mehr. Für bestehendes wird kein Geld gesprochen.
Unterstützung Gemeinde	Projektfonds Agenda 21	Möglichkeit Geld aus dem Projektfonds anzufragen – nur für Innovationen.
Verankerung in der Gemeinde	Politisches Umfeld	Verändertes politisches Umfeld – Stellenwert Terre Ferme heute schwierig einzuschätzen.
Werbung	Vorstellung über Flyer	«Terre Ferme» hatte die Möglichkeit sich über die Gemeinde z.B. mit Flyern bei den neuen Einwohnenden vorzustellen.

Werbung	Hinweise auf Verein	Marie Kolb hat auf «Terre Ferme» hingewiesen, zum Beispiel mithilfe eines saisonalen Gemüsekaltenders.
Werbung	Hofveranstaltungen	Zu Beginn viele Veranstaltungen auf den teilnehmenden Höfen um die Nähe von Produzent*innen und Konsument*innen zu verstärken.
Werbung	Mund-zu-Mund Propaganda	Über Mund zu Mund Propaganda sind immer wieder Neukund*innen zu «Terre Ferme» gekommen.
Werbung	Jubiläum / Workshops	Am See hat eine Veranstaltung für das 10 Jährige Jubiläum von «Terre Ferme» mit verschiedenen Werkstätten wie Gemüse einlegen und Gärtnern stattgefunden.

Interview mit Audrey Gallay vom 13.07.2020 (per Mail)
 Auswertung und Analyse

Überschriften	Titel	Aussage zusammengefasst
persönliche Motivation	Produktion von Nachhaltigen Produkten	Beteiligung an der Produktion von gesunden Lebensmitteln in einem regionalen Rahmen, der die Produzenten, die Umwelt und die Verbraucher respektiert
persönliches Engagement in der Gemeinde	Produktion von Nachhaltigen Produkten	Beteiligung an der Produktion von gesunden Lebensmitteln in einem regionalen Rahmen, der die Produzenten, die Umwelt und die Verbraucher respektiert
Wirkung Terreferme bei Konsument*innen	Bewusstseinsförderung	Fördert das Bewusstsein der Konsument*innen in Bezug auf landwirtschaftliche Produktionsweisen
Stadt-Land Verbindung	Bewusstseinsförderung	Fördert das Bewusstsein der Konsument*innen in Bezug auf landwirtschaftliche Produktionsweisen
Wirkung Terreferme bei Konsument*innen	Neuentdeckungen	Entdeckung von neuem Gemüse und Geschmäckern
Wirkung Terreferme bei Konsument*innen	Saisonalität	Achtung der Saisonalität
Wirkung Terreferme bei Konsument*innen	Nachhaltige Lebensmittel	Motivation sich für nachhaltigeren Lebensmittelkonsum einzusetzen

Wirkung Terreferme auf Konsument*innen	Covid 19	Covid 19: Ernährungsgarantie
Wirkung Terreferme auf die Region	Stärkung der Region	Stärkung des Lokalen Bio-Netzwerk
Wirkung Terreferme auf die Region	Positives für die Region	Förderung der Teilhabe an einem gesunden Lebensumfeld
Wirkung Terreferme auf die Region	ökologische Nachhaltigkeit	Schonender umgang mit der Umgebung (Luft, Wasser, Land)
Unterstützungsmöglichkeiten Gemeinde	Werbung	Vermerk des Projektes auf der offiziellen Website der Gemeinde
Unterstützungsmöglichkeiten Gemeinde	Kooperation	Dialog mit dem Verein über Ausbaumöglichkeiten
Coronavirus	Covid 19	Während Pandemie hat die Gemeinde über das Angebot des Vereins berichtet, um eine alternative Einkaufsmöglichkeit aufzuzeigen
Entwicklung Terreferme	Interessen	Immer mehr Menschen interessieren sich für die Qualität und Herkunft ihrer Lebensmittel
Unterstützungsmöglichkeiten der Gemeinde	Förderung neuer Produzent*innen	Zurverfügungstellen von Gemeindееigenen Landparzellen zur Lebensmittelproduktion
Hindernisse	Land	Der Zugang zu Land wird immer schwieriger, verhindert oft start neuer kleinbäuerlicher Projekte

Gemeinde	Gemeinde Zusammenarbeit	Meines Wissens gibt es keine regelmässigen Kontakte mehr zur Gemeinde Yverdon-les-Bains.
----------	-------------------------	--

Interview mit Marie Kolb vom 02.6.20 (per Mail)

Auswertung und Analyse

Überschrift	Titel	Aussage zusammengefasst
Argument Solawi	Ökonomie	weniger Druck auf die Preise für den Erzeuger, reale Preise der Produkte
Soziales	Soziales	Entwicklung von Beziehungen zwischen den Verbrauchern und mit den Erzeugern, insbesondere wenn die Arbeit auf den Feldern für die Mitglieder des Verbandes möglich ist.
Stärkung der Region	Aktionsplan Agenda 21	Der Aktionsplan "Agenda 21" betrifft die lokalen Behörden und empfiehlt die Umsetzung von Maßnahmen auf territorialer und damit lokaler Ebene.:
Soziales	Annäherung der Erzeuger*innen an die Verbraucher*innen	Die Annäherung der Verbraucher an die Erzeuger entspricht den drei Pfeilern der nachhaltigen Entwicklung.
Ökologische Nachhaltigkeit	Ökologie	Lebensmittel legen nicht Tausende von Kilometern mit dem LKW zurück, um auf den Teller des Verbrauchers zu gelangen.
Anfänge Terreferme	Nachfrage	Meiner Meinung nach gab es eine Verbrauchernachfrage.

Kontakt	Produzent*innenkontakt	Anfrage nach einer Liste der Produzent*innen in der Gemeinde Yverdon und Umgebung & Kontaktaufnahme mit ihnen.
Information	Info der Bevölkerung	Information der Einwohner von Yverdon über die Gemeindezeitung, Informationsflyer für die erste öffentliche Sitzung usw.
Unterstützung der Gemeinde		Informationen in der Gemeindezeitung, Möglichkeit, in den Gemeindegästen kostenlos Sitzungen abzuhalten, Herausgabe von Flugblättern, Bereitstellung von Zeit durch den Agenda 21-Delegierten, insbesondere abends für Sitzungen usw.
Partizipation	Partizipation	Um eine erfolgreiche Solawi aufzubauen, muss man die Einwohner*innen einbeziehen
Voraussetzung Solawi	Erzeuger*innen verstehen	Um eine erfolgreiche Solawi aufzubauen, muss man die berufliche und wirtschaftliche Realität der Erzeuger*innen verstehen.
Methode	Selbstständigkeit	nach der Lancierung den Verein verlassen, damit dieser selbstständig wird.